

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

11.1.1933 (No. 11)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM. frei ins Haus, 2.30 RM. bei der Geschäftsstelle abgeholt. 2.30 RM. durch die Post (einschließlich 35 Pfg. Beförderungsgeld) ausgl. 42 Pfg. Vierteljährlich 10 RM. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20 auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei / 71. Jahrgang

Ersteinstufige wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Unterhaltungsbillets (Wörter für den Familientisch), Die Welle, Aus der badischen Welt, Sportbeilage: „Jugend und Sport“, hinaus in die Welt, Illustrierte Zeitungsbeilage „Die Bildwelt“, / Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstr. 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 0236, Redaktion 0234, Verlag 0237. Druckerei: Buchdruck. Verlagsdruckerei Karlsruhe 4544. Für unbenutzte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Nebenangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen.

Anzeigenpreis: Die 100spaltige 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenfeld 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Spalte 87 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenfeld 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Anzeigen mit Schwierigkeiten, z. B. unvollständiger Eintragung oder Konturverlust, kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Nr. 11

Mittwoch, den 11. Januar

1933

Wahl des Staatspräsidenten und Innenministers

Staatspräsident Dr. Schmitt wiedergewählt — Dr. Umbauer neuer badischer Innenminister —
Eine erregte Geschäftsordnungsdebatte

Karlsruhe, den 10. Januar 1933

In der heutigen ersten Sitzung des Landtages im neuen Jahre wurde der bisherige Staatspräsident und Justizminister Dr. Josef Schmitt mit 43 Stimmen zum badischen Staatsoberhaupt wiedergewählt und zu seinem Stellvertreter Finanzminister Dr. Wilhelm Mattes mit 42 Stimmen ernannt. Die Wahl des badischen Innenministers fiel mit 43 Stimmen auf den bisherigen Ministerialrat im Justizministerium Dr. Erwin Umbauer.

Mit einer halbstündigen Verspätung eröffnete Präsident Duffner gegen 1/2 Uhr die erste Sitzung des Landtages im neuen Jahre mit dem Wunsch, daß den Abgeordneten und ihren Familien ein gutes neues Jahr beschieden sein möge. Nach Verlesung einer Reihe von Anträgen verlangt Abg. Klausmann (Komm.) sofortige Beratung der kommunizistischen Anträge. Die von der Kommunisten gewünschte Abänderung der Tagesordnung wird mit Mehrheit gegen die Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten abgelehnt. Abg. Hüder (Soz.) begründet die sozialdemokratische Enthaltung mit der Notwendigkeit der Anhörung der Regierungserklärung und der Dringlichkeit einer sachlichen Beratung im Interesse der Notleidenden selbst. Abg. Dr. Föhr (Ztr.) schießt sich bei der Begründung der ablehnenden Haltung der Zentrumsfraktion diesen Motiven an. Ein weiterer kommunizistischer Antrag auf sofortige Ansetzung von Ausschussverhandlungen wird ebenso abgelehnt.

Präsident Duffner verliest sodann einen Antrag des Abg. v. Au um sofortige Abstimmung über die Aufhebung seiner Immunität, um dem Staatsanwalt die Möglichkeit zu geben, die aus dem Zusammenbruch der Haus- und Grundbesitzerbank heraus entstandenen Anwürfe gerichtlich zur Klärung zu bringen.

Abg. Dr. Wolfhard (Dem.) spricht sich für Ausschussberatung aus. Abg. Dr. Föhr (Ztr.) setzt sich für sofortige Aufhebung der Immunität ein und wünscht nur, daß jeder Abgeordnete im gleichen Fall so verfahren würde. Abg. Föhr (NSDAP) wünscht Ausschussberatung und kritisiert, daß der Abg. v. Au seinen Antrag erst im Laufe des Tages gestellt habe. Abg. Dr. Föhr (Ztr.) hält die materielle Beratung für vollkommen überflüssig, da der Landtag nicht die Unterjochung zu führen habe, sondern der Staatsanwalt. Der Landtag habe aber ein Interesse an der Klärung der Angelegenheit.

Präsident Duffner verwahrt sich gegen den Vorwurf, als ob der Landtag eine Vertuschungspolitik betreiben wolle. Der Antrag auf sofortige Aufhebung der Immunität und die Zustimmung des Landtags dazu würden ja gerade das Gegenteil bedeuten, nämlich eine sofortige Aufhellung der Angelegenheit. Abg. Hüder (Soz.) kritisiert ebenfalls die zu späte Einbringung des Antrages und plädiert für Ausschussberatung.

Staatspräsident Dr. Schmitt weist darauf hin,

daß auf Grund der bestehenden Immunität der Abg. v. Au vom Staatsanwalt nicht habe vernommen werden können. Abg. v. Au sei erst heute von den gegen ihn erhobenen Anwürfen in Kenntnis gesetzt worden. Abg. Dr. Waldeck (D. Vp.) befähigt die Darstellung des Staatspräsidenten. Abg. Dr. Föhr (Ztr.) plädiert nochmals für sofortige Abstimmung. Abg. v. Au (Wirtschaftsp.) erklärt, daß er erst heute Kenntnis von den Anwürfen erhalten habe und daß er daraufhin sofort den Antrag auf Aufhebung seiner Immunität gestellt habe.

Der Antrag auf Geschäftsordnungsausschussberatung wird mit 42 gegen 41 Stimmen abgelehnt.

Abg. Bod (Komm.) erklärt die Zustimmung seiner Fraktion zur Aufhebung der Immunität. (Schallende Heiterkeit.) — Der Antrag auf Aufhebung der Immunität des Abg. v. Au wird mit allen bei 6 demokratischen Enthaltungen angenommen. (Schallende Heiterkeit.)

Nach Verlesung einer Anzahl Antworten auf kurze Anfragen wird die

Wahl des Innenministers

vorgenommen, zu der der Evangel. Volksdienst durch den Abg. Krönlein eine schriftlich formulierte Memorandum zur Klärung gegen das genannte Kabinett abgab.

Zum badischen Innenminister wird mit 43 Stimmen der Regierungsparteien bei 29 leeren und 5 zersplitterten Stimmen gewählt: Ministerialrat Dr. Wilhelm Umbauer.

Präsident Duffner beglückwünscht den neu berufenen Minister und wünscht seiner Arbeit guten Erfolg. Innenminister Dr. Umbauer spricht zunächst der Mehrheit des Landtags Dank aus für das hohe Maß von Vertrauen, das sie ihm durch die Wahl zum Innenminister bezeugt haben. Es sei aber auch eine schwere Aufgabe, die

ihm damit auferlegt worden sei. Nicht als Exponent einer Partei, nicht gebunden an Parteiprogramme und Parteibeschlüsse trete er sein Amt an, sondern nur allein gestützt auf den Willen, staatspolitisch zu arbeiten. Mit dem Bekenntnis Gerechtigkeit gegen jedermann zu üben, die Verfassung, Gesetz und Recht zu wahren, sozialen Ausgleich zu fördern, die Linderung der Not herbeizuführen, Ruhe und Sicherheit aufrecht zu erhalten, alle Kräfte zum Wohl des Heimatlandes als Glied des allen teuren deutschen Volkes anzuspannen, schloß der Minister seine Rede. (Lebhafter Beifall.) — Es wird sofort die

Wahl des Staatspräsidenten und seines Stellvertreters

vorgenommen. Staatspräsident und Justizminister Dr. Schmitt wird mit 43 Stimmen der Regierungsparteien bei 27 Stimmenthaltungen und 8 zersplitterten Stimmen zum badischen Staatspräsidenten wieder gewählt. Zu seinem Stellvertreter wird Finanzminister Dr. Mattes mit 42 Stimmen gewählt.

Präsident Duffner spricht dem wiedergewählten Staatspräsidenten die Glückwünsche der Mehrheit des Hauses aus und dankt ihm für die treuen Dienste, die er in der Vergangenheit in seinem Amt als Staatspräsident der Heimat und dem badischen Volke geleistet habe. Allüberall habe den Staatspräsidenten die Sorge um das Wohl des badischen Volkes und der badischen Eigenstaatlichkeit geleitet, nicht als Ausfluß eines engherzigen Partikularismus, sondern in dem Willen, dem einigen starken Deutschen Reiche zu dienen. Das Fundament eines starken Reiches seien starke Länder und die verfassungsmäßige Zusammenarbeit zwischen Länder und Reich. Das Land Baden dürfe endlich Verständnis für seine Grenzlandlage erwarten und hoffen, daß die Folgerungen daraus gezogen werden. Möge dem wiedergewählten Staatspräsidenten Gottes Segen und ein guter Erfolg beschieden sein. (Lebhafter Beifall.)

Staatspräsident Dr. Schmitt ergreift sodann das Wort und gelobt in seinem Amte Gerechtigkeit gegen jedermann zu üben, die Gesetze, die Verfassung des Reiches und der demokratischen badischen Republik zu achten. (Die Rede folgt im Wortlaut an anderer Stelle.) — Schluß der Sitzung 7 Uhr. Fortsetzung Mittwoch vormittag 9 Uhr.

Die Rede des Staatspräsidenten:

Dringender Appell zur Sammlung

Badens Zurücksetzung in Berlin — Geschlossenheit der Volksgenossen notwendig —
Bevorzugung inländischer Waren und inländischer Leistungen

Ich möchte den Tag meiner Wiederwahl zum Staatspräsidenten benutzen, um in dieser schweren Zeit den badischen Landtag und das ganze badische Volk, ja alle badischen Volksgenossen — teinen ausgenommen —

ausrufen zur Sammlung, insbesondere zur Sammlung nach außen, zur Unterstützung und Verteidigung gefährdeter badischer Belange, zur härteren Betonung wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Interessen.

Ich habe dabei selbstverständlich nicht eine koalitionspolitische Sammlung im Auge, mein Ruf ergeht vielmehr an alle badischen Volksgenossen, auch an diejenigen, die in der Opposition stehen und auch in der Opposition bleiben wollen. Wenn etwa trotz meiner Bitte um Sammlung noch ein Kampf untreu badischen Volksgenossen nötig wäre, dann soll dieser wenigstens geführt werden mit den Waffen des Geistes, der Sachlichkeit und der Achtung vor den anderen — und nicht mit anderen Waffen. Ich erjuche daher, nicht zum „Sturm“ und nicht zum „Angriff“ zu blasen, sondern, wenn ich doch einmal in dem militärischen Bild des alten Erzregiments bleiben soll, dem

Befehl zu geben zum „Sammeln“ aus der bisherigen aufgelösten Ordnung.

In der heutigen schwierigen Not brauchen wir auch in Baden und gerade in dem schwergeprüften Grenzland Baden Eintracht, nicht Zwietracht, Mitarbeit, nicht Gegenarbeit, Sammlung, nicht Streit, Bruderhilfe, nicht Bruderkampf. Am Bruderkampf sterben die Völker, am Bruderkampf ist Deutschland schon wiederholt zusammengebrochen, und am Bruderkampf wird auch das heutige Deutschland zugrunde gehen, wenn der Bruderkampf nicht aufhört. Hat die Amnestie etwa die Aufgabe eines Friedenswerts erfüllt?

Es steht auch heute manchmal noch so aus, als ob die schlimmsten Feinde der Deutschen die Deutschen selbst seien.

Durch Fortsetzung der Verschärfung des Kampfes entsteht keine Einigkeit, durch Kampf kann höchstens der Sieger die anderen vernichten oder unterdrücken, aber durch Kampf kann man dem deutschen Volk nicht die Einigkeit und Geschlossenheit geben, deren es bedarf, um wieder vorwärts und aufwärts zu kommen.

Der durch die Notverordnung erzwungene Burgfrieden ist beendet, warum sollte es bei vernünftigen Menschen nicht möglich sein, diesen Burgfrieden in anderer Form freiwillig fortzusetzen? Wir brauchen Ruhe, Sammlung und Einigkeit, wenn das Vertrauen des Auslandes zu uns nicht noch weiter sinken soll. Wir brauchen Geschlossenheit im Interesse unserer Wirtschaft, damit die Zahl der Arbeitslosen nicht noch größer wird. Wir brauchen die Zusammenarbeit der Konfessionen, damit auch sie mithelfen können an der Überwindung der weltlichen Not. Wir brauchen Ruhe und Ordnung, um zu verhindern, daß den Intellektuellen, den Künstlern und Wissenschaftlern und den freien Berufenen, insbesondere den Ärzten und Anwälten die Existenzmöglichkeit nicht noch weiter beschnitten wird. Und wenn wir uns umsehen, so erkennen wir, daß es wirklich manche Gebiete gibt, auf denen wir uns — trotz aller Verschiedenheit unserer Anschauungen, alle ohne Ausnahme sammeln können — Opposition und Koalition — und diese Gebiete sind folgende:

1. Ich zweifle nicht, daß wir alle in erster Reihe die Rechtsidee,

den Gedanken des Rechts und der Gerechtigkeit an die erste Stelle im öffentlichen wie im privaten Leben setzen. Wir wollen ein Rechtsstaat sein, kein Machtstaat und wir wollen deswegen die Verfassung des Reiches und der Länder als heilig achten. Wenn wir vor einigen Jahren vor den Staatsgerichtshof gingen, um unser vertragliches Recht auf Präsentation eines badischen Mitglieds in den Hauptverwaltungsrat der Reichsbahn-Gesellschaft zu erkämpfen, und wenn wir 1932 den Staatsgerichtshof angerufen haben, um unser verfassungsmäßiges Recht als selbständiges Land — in Uebereinstimmung mit anderen Ländern — zu verteidigen,



Der neue Innenminister Dr. Umbauer

so geschah das im Vertrauen auf die Rechtsidee und im Glauben an unser Recht und in dem Glauben an die Notwendigkeit unserer Abwehr. Und wenn der Staatsgerichtshof dieser badischen Klage im wesentlichen recht gegeben hat, so glauben wir auch der Zukunft gegen jede Art von Diktatur und gegen alles wehren, was den in der Verfassung gewährleisteten Volksrechten zuwider ist.

2. Des Weiteren sind wir wohl alle einig in dem **Bekanntnis zum Volksgebanken.** Das ganze Volk soll Anteil nehmen und Anteil haben an der öffentlichen Verwaltung, alle Volksgenossen sollen gleichberechtigt und gleichpflichtig und positiv mitarbeiten an dem Wiederaufstieg des deutschen Volkes, es darf keine Klüfte geben, weder zwischen Regierung und Volk, noch zwischen den Volksgenossen, soweit sie auf dem Boden der Verfassung stehen. Und so wird sich das badische Volk gegen jede Art von Diktatur und gegen alles wehren, was den in der Verfassung gewährleisteten Volksrechten zuwider ist.

3. Und wenn ich im einzelnen Umfassen halte nach **badischen Belangen, die gefährdet sind,** so nenne ich folgende Beispiele:

Man hebt Finanzämter auf, ohne die uns versprochene nochmalige vorherige Rücksprache und obwohl die jetzt geschädigten Gemeinden erhebliche finanzielle Opfer für die Finanzamtsgebäudekraft Vertrag mit dem Reich gebracht haben, und obwohl nach unserer Auffassung diese Aufhebung höchstens noch eine Entlastung des Reichsetats, im übrigen aber keine Gesamterleichterung, sondern nur eine Verschlebung der Lasten auf andere Kreise bewirkt und eine Entwertung aus diesen Gemeinden hervorruft. Man will ferner Versorgungsämter und eine Oberpostdirektion beseitigen. Man will keine genügenden Ausgleich geben denjenigen Heuberggemeinden, die 1/3 ein Drittel ihrer ganzen Gemarkung dem Militärflieger gegen Inflationsgeld übereignet haben, obwohl die Belegung des Heubergplatzes mit gewissen Truppen und Wehrsportverbänden möglich wäre. Unser Wunsch nach Zusammenlegung des einzigen badischen Infanterie-Regiments in Baden ist nicht erfüllt. Ueber die für Baden ungünstigen Tarife der Reichsbahn können leider die Klagen nicht verstummen. Unsere berechtigten Bahnwünsche und Bahnhofs wünsche sind nicht befriedigt. Die Verpflichtungen des Reichs gemäß § 17 des Eisenbahnverkehrsvertrages auf Fertigstellung der noch unvollendeten, aber baureifen Bahnbauten (Gardheim-Königsheim, Bretten-Körnbach, Liebenthal-Rußheim, Seebach-St. Blasien) sind immer noch nicht erfüllt. Für die Eisenbahnreparaturarbeiten gibt das Reich trotz des seit vielen Jahren schwebenden Prozesses vor dem Staatsgerichtshof seit 1924 nicht einmal die vertraglichen Zinsen. Bei Reichsaufträgen werden badische Unternehmer nicht genügend berücksichtigt. Die Lage der Waldbesitzer und der Holzwirtschaft hätte durch die von Baden geforderten Maßnahmen schon längst gebessert werden können, wenn Reich und Reichsbahn mehr Verständnis für Badens Grenzlage gezeigt hätten. Unserem schon vor vielen Jahren erhobenen Verlangen nach Genehmigung der Gebührenerhebung für die Benutzung einer Autostraße Mannheim-Heidelberg ist immer noch nicht stattgegeben, obwohl das Reich hier finanziell nicht in Anspruch genommen werden soll. Der badischen Rechtsanwaltschaft verweigert man zur Zeit die Zulassung sogar eines eigenen badischen Rechtsanwalts beim Reichsgericht. Die Aufhebung der Umsatzsteuerfreigrenze von 5000 Mark trifft gerade die kleinen und mittleren Betriebe und deswegen gerade den Südbaden.

Uns belastet man, dem Osten aber gibt man Subventionen.

Man könnte die Beispiele vermehren. Sie genügen jedoch, um zu zeigen, wie notwendig der Ruf ist, daß wir zusammenstehen und auch in der größten Öffentlichkeit unsere Rechte und Belange verteidigen, mehr, härter und lauter als bisher. Es ist in den letzten Tagen in einer Zeitung die Behauptung aufgestellt worden, es sei auf diesem Gebiete nicht genügend geschehen. Ich muß den Vorwurf, soweit er besonders gegen den Landtag gerichtet war, zurückweisen, und was die Tätigkeit der badischen Regierung angeht, darf ich feststellen, daß die badische Regierung nichts unterlassen hat, was notwendig war, um für die Rechte Badens einzutreten. Wir sind hierwegen von mancher Seite getadelt worden, auch von badischen Volksgenossen. Um mit seinen Wünschen durchzubringen, genügt es leider nicht, daß man durchschlagende sachliche Gründe anführt, sondern entscheidend ist heute, mit welcher Energie die Öffentlichkeit eines Landes, insbesondere seine Presse, die Ziele des Landes verteidigt. Ich habe deswegen schon mehrmals in Pressebesprechungen die Presse gebeten und ich wiederhole hier öffentlich diese Bitte: Gerade die Presse möge sich besonders zur Wahrung badischer Belange geschlossen hinter die Regierung und den Landtag stellen und mit allem Nachdruck für die berechtigten badischen Interessen eintreten. Ich glaube, die Presse hat diesen Wunsch in der letzten Zeit schon berücksichtigt, aber es muß noch besser werden. Die Presse wird in dem Punkte des Zusammenhaltens das Beispiel der Presse anderer Länder nachahmen müssen, auch wenn sie in einem Punkt anderer Meinung ist als die Regierung oder der Landtag oder wenn die Presse die Sache besser versteht.

In der Öffentlichkeit ist die Geschlossenheit der Presse das Entscheidende.

Um abweichende Meinungen zur Kenntnis der Regierung zu bringen, gibt es andere Wege als die schädigende Öffentlichkeit. Unsere Einigkeit und Geschlossenheit ist um so nötiger, als die Belange Nordbadens und Südbadens sich nicht immer decken. Und wir sind auch berechtigt und verpflichtet, die badischen Belange zu wahren, weil Baden schon während des Krieges so furchtbare Opfer gebracht hat. Ich erinnere nur an die rund 120 Karlsruher Todesopfer am Fronleichnamstage 1915. Und Baden hat auch nach dem Kriege durch die neue Grenze und durch den Weggang wirtschaftlicher Unternehmungen sowie durch die Wegverlegung jetzigen Militärs aus der entmilitarisierten Zone usw. schweren Schaden gelitten. Es ist jetzt an der Zeit, daß die Reichsregierung und der Reichstag ihre wiederholt dem Lande Baden gegebene Versprechungen erfüllen.

Und wenn wir unsere badischen Rechte und Belange wahren, so ist dies kein Partikularismus, sondern unser Ringen um unser Leben. Baden war immer und ist auch heute — mit Wort und Tat — für ein starkes Reich, aber Baden will auch leben.

4. Einig wird das gesamte badische Volk auch sein können in dem Ziele, **Arbeit zu beschaffen.**

Ich will selbstverständlich den Erörterungen über Arbeitsbeschaffung, die im Landtag bevorstehen, heute nicht vorzuziehen. Aber ich will nur aufrufen zur Sammlung aller Volksgenossen auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung. Arbeitsbeschaffung ist das beste Feld zur Sammlung aller. Arbeitsbeschaffung ist die sozialste Tat, die es gibt und die Arbeitsbeschaffung und die soziale Einstellung ist kein Monopol irgend einer Gruppe allein, hier können alle zusammengehen. Wir wissen, daß zur Verminderung der Arbeitslosigkeit die Arbeitsbeschaffung allein nicht genügt. Unsere wirtschaftliche Not hängt ab von der Gestaltung der Beziehungen der Völker zueinander und die Arbeitsbeschaffung in Baden hängt außerdem ab von den Maßnahmen des Reichs, von seinen Richtlinien, von den Mitteln, die es im ganzen bereitstellt und von der Verteilung dieser Mittel auf die einzelnen Länder, und von seinem Wohlwollen, das es den einzelnen Teilen des Reichs entgegenbringt. Ein ausschließliches badisches Arbeitsprogramm ist deswegen immer nur ein unvollkommenes Teilwerk. Arbeitsbeschaffung kann ferner unsere Not nicht beseitigen, wohl aber mindern. Und trotz alledem scheint uns die Arbeitsbeschaffung wichtiger zu sein als alles andere und deswegen brauchen wir auf

dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung Sammlung aller. Die badische Regierung hat ein Arbeitsprogramm bekanntgegeben. Ich möchte nur wünschen, daß die Öffentlichkeit sich mehr als bisher damit beschäftigt und Stimmung dafür macht.

5. Des Weiteren glaube ich, daß wir alle zusammen arbeiten können, indem wir den Grundsatzen folgen: **Bevorzugt beim Einkauf oder bei Bestellungen inländische Ware und inländische Leistungen.**

Die Selbstdisziplin unserer Konsumenten muß verschärft werden. Wenn es uns gelingen sollte, diese Selbstdisziplin immer mehr und mehr durchzuführen, so würden wir damit ebenso weit, vielleicht noch weiter kommen als wir mit der Kontingentierung oder ähnlichen Maßnahmen. Freilich können wir das Ausländische nicht in allen Fällen absolut ablehnen. Aber wir dürfen in dieser schweren Zeit das gleiche machen, was andere Völker und andere Länder tun: denn die inländische Ware und inländische Leistung muß allem anderen vorgehen. Und so richte ich zur Behebung der Arbeitslosigkeit, aber auch zur Hebung der vaterländischen Belange an alle, die es angeht, an die staatlichen Behörden, an die Religionsgesellschaften und an die Gemeinden, an die ganze Wirtschaft, an die Konsumenten, an Stadt und Land die dringende Bitte: Bevorzugt die inländische Ware und inländische Leistung.

6. Ein weiterer Punkt, der uns zusammenführt und zusammenführen muß, der uns bisher schon zusammengeführt hat, in Zukunft aber noch mehr zusammenführen muß, **das ist die Bruderschaft, die Unterstützung derjenigen, die hungern und frieren.**

Die badische Notgemeinschaft hat in den beiden letzten Jahren viel geleistet, aber sie wird in der Zukunft noch mehr in Anspruch ge-

nommen werden müssen als bisher. Freiwillige Fürsorge für die Bedürftigen hat in der letzten Zeit für ihre Betätigung mehrfach einen anderen Weg gewählt wie bisher, nämlich den kürzeren Weg der unmittelbaren Unterstützung des Bedürftigen durch den Geber. Dieser kürzere Weg verdient alle Anerkennung, aber der andere Weg über die Organisationen der Notgemeinschaft darf nicht vernachlässigt werden, damit die Ueberbrückung über das Ganze nicht verloren geht und damit der Ausgleich zwischen den bedürftigen Landesstellen nicht unmöglich gemacht wird. Wir begrüßen es, daß gerade die Konfessionen sich hier in der Nothilfe verbunden und sich geschlossen in den Dienst der Zusammenarbeit gestellt haben und wir hoffen, daß nicht zuletzt schon die Tatsache der Kirchenverträge die wünschenswerte Zusammenarbeit der Konfessionen untereinander weiter fördern werde.

7. Unser letzter, aber wichtigster Wunsch ist **die Sicherstellung der öffentlichen Ordnung und Ruhe.**

Diese zu erhalten, ist uns im letzten Jahre gelungen durch zwei Faktoren, nämlich dank dem gefundenen Sinn der überwiegenen Mehrheit des badischen Volkes und dank der aufopfernden Tätigkeit unserer Polizei und Gendarmerie, welche die badische Regierung Dank und Anerkennung ausgesprochen hat und auspricht. Ich bin sicher, daß die beiden Faktoren auch künftig ihre Schuldigkeit tun und daß damit die öffentliche Ruhe und Ordnung trotz der schwierigen Zeit in Baden gewahrt bleibt.

Meine Damen und Herren! Ich habe die wichtigsten gesamtpolitischen Ziele hier zusammengefaßt. Ich bitte Sie alle, mich und das Staatsministerium in der Erreichung dieser Ziele auch fernerhin, insbesondere bei meinen bevorstehenden Verhandlungen in Berlin geschlossen zu unterstützen.

Gerecke vor dem sozialpolitischen Ausschuss

Unberechtigtes Mißtrauen der Privatwirtschaft gegen das Arbeitsbeschaffungsprogramm

Berlin, 10. Januar.

Im Reichstag begann am Dienstag früh wieder die Arbeit der Ausschüsse nach der Weihnachtspause. Zunächst trat der Sozialpolitische Ausschuss zu einem mehrtägigen Sitzungsbetrieb zusammen, um die Fragen der Arbeitsbeschaffung zu beraten. Vom Plenum waren ihm Anträge fast aller Parteien dazu überwiesen worden. Den Vorsitz führte der frühere Reichsarbeitsminister Abg. Dr. Brauns (Ztr.). An den Beratungen nahm der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gerecke, teil, außerdem Vertreter des Reichsarbeitsministeriums und anderer Ministerien.

Zunächst gab der Reichskommissar Dr. Gerecke einen Ueberblick über die Maßnahmen, die im Rahmen seines Sofortprogramms durchgeführt werden sollen, und wandte sich gegen die in der Presse daran geübte Kritik. Die Finanzierung der dafür vorgesehenen 500 Mill. Mark sei gesichert. Zunächst sollten die Arbeiten durchgeführt werden, die absolut notwendig seien, die aber aus Mangel an Mitteln bisher nicht durchgeführt werden konnten. Mit aller Bestimmtheit wandte sich der Reichskommissar gegen die in einem Teil der Presse ausgeprochene Forderung, von einem öffentlichen Arbeitsbeschaffungsprogramm überhaupt abzusehen, da das einen Schlag gegen die Privatwirtschaft bedeute. Eine solche Auffassung werde den tatsächlichen Verhältnissen nicht gerecht.

Im Gegenteil werden die Mittel, die im Rahmen des öffentlichen Arbeitsbeschaffungsprogramms ausgegeben werden, der Privatwirtschaft zugutekommen.

Die Durchführungsbestimmungen seien ausdrücklich vor, daß die Arbeiten der öffentlichen Hand nur in Ausnahmefällen in Regiebetrieben ausgeführt, im übrigen an Privatunternehmen vergeben werden sollen. In eine ausschließliche oder vorzugsweise Vergabe der Mittel in Bezirke mit besonders starker Arbeitslosigkeit sei nicht gedacht, weil ja alle größeren Arbeiten sich nicht rein örtlich auswirken. Ob die Einze-

Arbeitsmarkt durch öffentliche Aufträge entlastet werde, stehe noch dahin. Endgültige Beschlüsse lägen in dieser Hinsicht noch nicht vor. Regierung und Parlament hätten schließlich darüber zu entscheiden. Für einen Teil der Gemeinden würden auch nach seiner Auffassung die erleichterten Bedingungen der Durchführungsbestimmungen unannehmbar sein. Aber für solche Fälle sei ja ein besonderes Ausnahmeverfahren vorgesehen, bei dem schließlich die Regierung noch leichtere Bedingungen festsetzen könne.

In Anweisungen an die Arbeitsämter sei besonders darauf hingewiesen worden, daß durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm gerade

die langfristige Erwerbslosigkeit bevorzugt werden sollten.

Wenn sich Schwierigkeiten ergäben, würden Arbeitsminister und Reichskommissar sofort durch neue Anweisungen eingreifen. In den „sechs zum Hundert Rente“ sei auch die Tilgung der Darlehen enthalten. Wenn er gesagt habe, daß die Rentenbank-Kreditanstalt als untere Grenze für die Kredite den Betrag von 5000 RM. festgesetzt habe, so sei das nur die Regel.

Den Beratungen des Ausschusses liegt eine Anzahl von Anträgen zugrunde. Ein Zentrumsantrag wünscht die Verwendung der als Einstellungsprämie in Aussicht genommenen Steuergutscheine für Arbeitsbeschaffungszwecke. Ein anderer Zentrumsantrag verlangt eine Anweisung der Finanzbehörden zur Verhinderung von Mißbräuchen bei der Ausgabe solcher Steuergutscheine;

insbesondere soll die Ersetzung alter Arbeitskräfte durch junge vermieden werden.

In der Aussprache gibt Abg. Dr. Brauns (Ztr.) der Hoffnung Ausdruck, daß das Sofortprogramm von 500 Millionen nur der Auftakt zu weiteren Bemühungen sein werde. Vermieden müsse man vor allen Dingen Fehlleitungen der Mittel.

Bevorstehende Ernennungen deutscher Militär- und Marineattachés

Berlin, 10. Januar.

Wie das Reichswehrministerium mitteilt, ist für den 1. April 1933 die Ernennung deutscher Militär- und Marineattachés beabsichtigt. Militärattachés werden entsandt werden nach Paris, London, Rom, Prag, Warschau, Moskau und Washington. Marineattachés kommen nach Paris, London und Rom. Einzelne dieser Attachés werden voraussichtlich auch gleichzeitig bei anderen Staaten akkreditiert werden. Die Namen der Attachés können noch nicht mitgeteilt werden, da die Ernennungen noch nicht endgültig erfolgt sind.

Die Militärattachés werden dem Missionsschef unterstellt. Sie müssen ihre Berichte vor Weitergabe dem Missionsschef vorlegen.

Ein Fehlbetrag von 2 Milliarden

Der Reichsfinanzminister über die Finanzlage des Reichs.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages gab heute im Rahmen der finanzpolitischen Aussprache Reichsfinanzminister Graf Schulerin von Krauß einen Ueberblick über die Entwicklung der Finanzlage, die er zusammenfassend folgendermaßen angab:

Wir kommen bei dem aus dem Vorjahr übernommenen Fehlbetrag von 1690 auf 1270 Mill. herunter. Dazu tritt der neue Fehlbetrag von 800 Mill., so daß wir insgesamt am Ende des Rechnungsjahres 1932 einen Fehlbetrag von 2070 Mill. haben werden. Der Minister vertrat in diesem Zusammenhang die Ansicht, daß angesichts der Haushaltslage in anderen Ländern und der Rückstände aus früheren Jahren dieser Fehlbetrag bei aller Schwere, die er zusammenfassend und haushaltsmäßig bedeute, an der Krisenzeit der letzten drei Jahre gemessen, ein Ergebnis darstelle, das nicht allzu gefährlich sei. Er erklärte weiter, daß in den letzten Monaten nennenswerter Kassenschwierigkeiten nicht entstanden sind. Die Schwierigkeit werde aber im letzten Vierteljahr nachkommen. Der außerordentlich flüssige Geldmarkt habe es aber ermöglicht, auch für die Schwierigkeiten, die an sich im letzten Vierteljahr aufgetreten wären, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, so daß wir mit Sicherheit damit rechnen könnten, auch über die Monate Januar bis März ohne ernsthafte Kassenschwierigkeiten hinwegzukommen.

5,77 Millionen Arbeitslose

Berlin, 10. Januar.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 15. bis 31. Dezember 1932 ist in der zweiten Hälfte des Dezember die Arbeitslosigkeit aus saisonmäßigen Ursachen weiter

gestiegen, jedoch langsamer als im ersten Berichtsdritt. Am Jahresende waren bei den Arbeitsämtern rund 5 773 000 Arbeitslose gemeldet. Die Zunahme seit Mitte Dezember betrug rund 169 000.

Französischer Dampfer auf dem Rhein beschossen

Koblenz, 10. Januar. (Eigene Meldung.)

Auf den französischen Schleppdampfer „Gondor“ aus Strassburg wurde heute bei Hamborn von den Hängen der Berge auf der linken Rheinfseite scharf geschossen. In wenigen Minuten wurden etwa 20 Schüsse auf den Dampfer abgefeuert. Der Dampfer gab Notsignale.

Bekanntlich befindet sich das Personal der französischen Schiffsahrt seit Tagen wegen Lohnhöherungen im Streik. Es liegt daher der Verdacht nahe, daß es sich um einen Rachakt gegen Streikbrecher handelt. Die polizeilichen Ermittlungen wurden sofort aufgenommen.

Die Leiche des Schiffszarzes der „Niobe“ geborgen

Kiel, 10. Januar.

An der Küste von Süd-Danland war eine Leiche angetrieben worden, in der man einen Toten der „Niobe“ erkannt hat. Das Artillerieschulboot „Drache“ hat die Leiche nach Kiel übergeführt, wo der Tote als der Schiffszarzes der „Niobe“, Marineoberarzt Dr. Sander, erkannt wurde. Nach einer Trauerfeier in Kiel-Wik wird die Leiche in die Heimat des Toten nach Hofgeismar übergeführt.

Angliskfälle und Vergehen

Schweres Eisenbahnunglück in Bukarest. Bukarest, 10. Jan.

Vor dem Bukarester Hauptbahnhof ereignete sich am Dienstag vor-mittag ein schweres Eisenbahnunglück. Der aus Temesdar einlaufende Personenzug blieb an den Eisenbahnwechselläufen des Bahnhofes infolge starker Schneeverwehungen stecken. Infolgedessen wurde ein Teil der Wagen abgekippt und von der Maschine in den Hauptbahnhof geschleppt. Wenige Augenblicke später fuhr der ebenfalls aus Temesdar einlaufende Schnellzug mit voller Wucht auf die festgebundenen Wagen des Personenzuges auf. Die Wagen wurden zum Teil zertümmert. Nach den bisherigen Feststellungen wurden zehn Personen, darunter der Zugführer, getötet. Die Zahl der Verwundeten beträgt 80.

Neues Unglück in Premis. Athenow, 10. Jan. (Eigene Meldung.) Im Werk Premis der A. G. Forzen ereignete sich heute nachmittags zwischen 8 und 14 Uhr ein schweres Explosions-unglück, bei dem es wiederum eine Reihe von Verletzten gab. In der sog. Versuchsbauung zerbrang mit lautem Knall ein großer Kessel in zwei Hälften. Die Trümmer richteten in weitem Umkreis große Verwüstungen an.

Zentrumsanträge im Landtag

Initiativgesetz zum Landtagswahlrecht

Änderung des § 25 der Badischen Verfassung

Die badischen Koalitions-Parteien — Zentrum, Deutsche Volkspartei und Wirtschaftspartei — haben ein Initiativgesetz auf Änderung des § 25 der Badischen Verfassung beim Landtag eingebracht.

Bisher hat der § 25 der badischen Verfassung u. a. bestimmt, daß auf 10 000 abgegebenen Stimmen ein Landtagsmandat entfällt. Auf Grund dieser Bestimmung sind die Landtage des Jahres 1921, 1925 und 1929 gewählt worden, wobei eine verhältnismäßig geringe Wahlbeteiligung die Zahl der Mandate nicht allzu hoch ansteigen ließ. Bei den letzten Reichstagswahlen wurden aber in Baden mehr als 1,2 Millionen Stimmen abgegeben, was unter Zugrundelegung der Bestimmung des § 25 der badischen Verfassung eine Mandatsstärke für den Landtag von mehr als 120 Abgeordneten ergeben würde. Der Sinn der durch das Initiativgesetz bezweckten Verfassungsänderung ist nun, die Mandatsstärke unter dem Gesichtspunkt des Spargedenkens ein für allemal festzulegen und damit eine feste Mandatszahl zu schaffen, wie es in Württemberg und Bayern ebenfalls der Fall ist. Die Bestimmung der Zahl selbst ist der Entscheidung des Landtags anheimgegeben.

Antrag und Begründung des Initiativgesetzes haben folgenden Wortlaut:

Antrag

Die Unterzeichneten beantragen, der Landtag wolle folgendes

Initiativgesetz

beraten und beschließen.

Entwurf

eines Gesetzes über die Änderung des Gesetzes, die badische Verfassung betr.

Das badische Volk hat durch den Landtag am folgendes Gesetz beschlossen:

Einziger Paragraph

§ 25 des Gesetzes, die badische Verfassung betreffend, vom 21. März 1919 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 279) erhält folgende Fassung:

Der Landtag besteht aus der durch das Landtagswahlgesetz zu bestimmenden Zahl von Abgeordneten. Die Abgeordneten werden nach den Grundzügen der Verhältniswahl in mindestens vier Wahlkreisen gewählt. Das Nähere bestimmt das Landtagswahlgesetz.

Dieses Gesetz wird hiermit im Namen des badischen Volkes verkündet.

Karlsruhe, den

Das Staatsministerium.

Begründung

Veranlaßt durch eine Bemerkung im Gutachten der Sparkommission und entsprechend dem Wunsch des Landtags hat das Staatsministerium in Artikel 1 der Ersten Haushaltsnotverordnung vom 9. Oktober 1931 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 369) bestimmt, daß der Landtag künftig aus 65 Abgeordneten bestehen soll. Man hat sich damit bemüht von dem automatischen Proporz, der bisher galt, abgesehen und die Zahl der Abgeordneten für immer festgelegt. Gleichzeitig wurde die Zahl der Abgeordneten gegenüber der jetzigen etwas herabgesetzt. Die Regelung hängt sich auf die dem Staatsministerium durch die sogenannte Dietramszeller Verordnung des Reichspräsidenten vom 24. August 1931 (Reichsgesetzblatt I Seite 453) eingeräumte Verordnungsgewalt.

Es erscheint zweckmäßig, die Bestimmungen der genannten Haushaltsnotverordnung soweit als nötig in den Text der

Verfassung hineinzubauen und den § 25 der badischen Verfassung unmittelbar durch ein Gesetz in einer vom Landtag gewünschten Weise zu ändern.

Dies um so mehr, als zu dieser Verfassungsänderung nunmehr nach § 23 Absatz 1 der badischen Verfassung in der Fassung des Artikels 1 der Dritten Haushaltsnotverordnung vom 25. August 1932 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 193) nicht mehr eine Volksabstimmung, sondern lediglich die qualifizierte Mehrheit und Präsenz des § 48 der badischen Verfassung erforderlich ist. Damit wird der Artikel 1 der Ersten Haushaltsnotverordnung ohne weiteres als das frühere Gesetz gegenstandslos.

Eine feste Abgeordnetenzahl soll nach dem Entwurf beibehalten werden, sie soll aber im Landtagswahlgesetz festgelegt werden. Im übrigen wird in dem neuen § 25 vom alten übernommen, was mit dem Grundgedanken der Verhältniswahl, so daß die Bestimmung, daß mindestens vier Wahlkreise gebildet werden müssen. Es erscheint überflüssig, die Wahlbestimmungen des Artikels 17 R. V. in der badischen Verfassung zu wiederholen. Zum Schluß ist im bewußten Gegenjag zu der Regelung in Artikel 1 der Ersten Haushaltsnotverordnung bestimmt, daß die Grundzüge für die Landtagswahl im übrigen durch ein Landtagswahlgesetz zu regeln sind. Sobald die vorgezeichnete Änderung des § 25 der badischen Verfassung Gesetz geworden ist, wird demnach

Was wird in Spanien?

Bedrohliches Aufsteigen der kommunistisch-anarchistischen Welle — Unzufriedenheit mit der Regierung — Unamuno verurteilt Klosterbrände und Jesuitenvertreibung — Ausichten der katholischen Erneuerung.

K. K. Aus Spanien kommen bedrohliche Nachrichten. Bombenattentate, geplante Terrorakte, Sprengstoffmorde in nicht alltäglichen Ausmaßen, neue Anschläge auf Kirchen und Klöster zeigen, daß die Fieberkurve dieses Landes, das seit zwei Jahren politisch nicht mehr zur Ruhe gekommen ist, wieder heftig ansteigt. Kirchenbrände, Minderungen von Klöstern, Schulen und Bibliotheken, Auflösung des Jesuitenordens und Beschlagnahme seiner Besitzungen, Entredung des übrigen Klerus, Verweltlichung der Ehe und Schule — alle diese Taten eines Kulturkämpfers Geistes erfüllen offenbar den geheimen Mächten nicht, die zwar beim ersten Ausbruch der Revolution von 1931 hemmungslos mitgewirkt haben, die aber mit dem bisher Erreichten noch nicht zufrieden sind. Die jetzt am Ruder stehende liberal-sozialistische Regierung ist ihnen noch nicht radikal genug; deshalb treiben sie zum blutigen Aufstand, zur sinnlosen Vernichtung alles Vielesenden mit Gewalt und Terror.

Wer sind diese unterirdischen Kräfte, die jetzt besonders in den Industriegegenden Kataloniens mehr oder weniger offen ans Tageslicht treten? Es kann kaum ein Zweifel bestehen, daß sich hier eine anarcho-bolschewistische Bewegung auswirkt, wie sie von Moskau aus in allen Ländern Europas und der übrigen Erde verbreitet wird. Wie von gut unterrichteten Stellen verlautet, ist bereits die Revolution von 1931 zu einem großen Teil mit russischem Gelde finanziert worden. Rund 60 Millionen Petas sollen damals aus bolschewistischen Quellen nach Spanien geflossen sein. Aber der jetzige Zustand in Spanien — eine Republik mit liberal-sozialistischem Einheitsregime — ist nicht das Ideal der kommunistisch-anarchistischen Internationale. Sie will ganz Spanien nach russischem Muster umgestalten. Es zeigt sich auch hier wiederum, daß alle revolutionären Strömungen in Spanien vom Ausland her entscheidend beeinflusst werden. Was in der Vorkriegszeit an sozialen Unruhen in Spanien die Welt in Aufregung versetzt hat, war nicht der Ausdruck einer auf spanischem Boden gewachsenen sozialen Bewegung, wie wir sie in den großen Industrieländern finden. Eine Industriearbeiter-

eine entsprechende Änderung des Landtagswahlgesetzes vorzunehmen sein.

Karlsruhe, den Januar 1933.

Dr. Föhr und Fraktion

Dr. Waldeck, v. Au und Fraktion.

Wiedergewährung entzogener Brennrechte

Die Zentrumsfraktion brachte heute folgenden Antrag im Landtag ein:

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, wo Klein- und Obföhrenn das Brennrecht entzogen wurde, selbst bei geringen unbedeutenden Uebertretungen der Brennereivorschriften. Der Verlust des Brennrechts bedeutet für diese Kleinbrenner unter den heutigen, schwierigen Wirtschaftsverhältnissen eine große Härte und gefährdet mitunter selbst in manchen Fällen deren Existenz. Wenn es sich um landwirtschaftliche Abfindungsbrennereien handelt, wirkt sich die Entziehung des Brennrechts besonders schwer aus, da hier der Wegfall der Schlempefütterung für solche kleinbäuerliche Betriebe einen großen Nachteil bedeutet. Die Schließung der Abfindungsbrennereien erfolgt manchmal ohne Rücksicht auf die Schwere des Vergehens und steht häufig in gar keinem Verhältnis zu den vorliegenden Verfehlungen. Es gibt jedenfalls kaum ein anderes Gebiet, auf welchem schematisch mit einer so rücksichtslosen Härte verfahren wird.

Wir stellen deshalb den Antrag

der Landtag wolle beschließen,

die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß eine Nachprüfung der entzogenen Brennrechte stattfindet, und bei der Reichsregierung zu beantragen, daß bei geringfügigen, unbedeutenden Vergehungen gegen die Brennereivorschriften nicht sofort die Entziehung des Brennrechts, sondern eine andere Bestrafung (Geldstrafe usw.) erfolgt.

Karlsruhe, den 10. Januar 1933.

Dr. Föhr, Dr. Perjon, Seubert, Graf-Achern und Zentrumsfraktion.

frage von der Bedeutung, wie man sie aus den erwähnten Unruhen hätte schließen können, gab es in Spanien nicht. Nur 75 vom Tausend der Bevölkerung waren um 1900 in Spanien in der Industrie beschäftigt gegen 250 vom Tausend in der Landwirtschaft. Zwar war die Lage des spanischen Industriearbeiters ebenso wie die des Kleinbauern bzw. Landwärters durchweg geradezu trostlos, aber die revolutionären Aufstände im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts waren Ausbrüche politischer Leidenschaft, geschürt von ausländischen Agitatoren, oder von solchen Spaniern, die ihre Ideen (und ihr Geld) im Auslande empfangen hatten. Diese anarchosyndikalistische Bewegung lebt auch in der Nachkriegszeit fort. Sie verbindet sich mit den bolschewistischen Ideen, die Moskau durch seine Agitatoren in der ganzen Welt verbreitet. Ja, Moskau sieht in Spanien ein Land, das am ehesten für die Weltrevolution reif sein werde, wie Lenin selbst gesagt hat.

So ist die Fortentwicklung der spanischen Politik und Kultur von der radikalen Linken her aufs ernsteste bedroht. Nicht eine monarchistische Reaktion ist zu befürchten, wie die augenblickliche Regierung glauben machen will. Führende Geister des Liberalismus beginnen das langsam einzusehen. Großes Aufsehen hat eine Rede Unamunos erregt, die er Ende November gehalten hat. Der geistige Vater der spanischen Republik hat darin offen ausgesprochen, daß die Verdringung der Jesuiten und die Beschlagnahme ihrer Besitzungen ein ungerechter und erbärmlicher Akt war. Er wandte sich aufs heftigste gegen die zahllosen ungerechten und willkürlichen Maßnahmen des Verwaltungsapparates. Der gegenwärtige Zustand sei nicht das, wofür er gekämpft habe. Er sieht schwarz in die Zukunft, denn er fürchtet eine Beschränkung der individuellen Freiheit durch den herausgehenden Geist eines bürokratischen Staates, der alles gesunde Leben erstikt.

Aber vielleicht ist dieser Bürokratismus noch das kleinere Übel, das Spanien droht. Alles ist heute unzufrieden mit der herrschenden Regierung, nicht nur Unamuno, der auch nicht der „ewige Rebelle“ an sich ist, der mit jedem Regime unzufrieden ist, wie die „Frankfurter Zeitung“ in einem Bericht ihres spanischen Korrespondenten es darstellt. (Interessant ist übrigens, was bei dieser Gelegenheit angemerkt werden soll, daß dieses liberale Blatt seinen Lesern die schärfsten Stellen aus Unamunos Rede, die sich gegen die Verwaltungswillkürlichkeiten wenden, einfach vorenthält.) Daneben finden vor allem auch die wirtschaftlichen Maßnahmen der

1933, das Wagnerjahr

Wir haben wiederum einmal vor dem Anlaß, eines deutschen Meisters zu gedenken, dessen Werke Weltachtung und Weltgeltung genießen, dessen ureigenes Schöpfung alljährlich das In- und Ausland zu Pilgerfahrten veranlaßt. Richard Wagners 50. Todestag — am 13. Februar — steht bevor. Auf Goethe folgt nun der Meister von Bayreuth; übrigens mit ihm im gleichen Jahre, im Mai, sein großer Gegenüber Johannes Brahms — 100. Geburtstag.

Es braucht hier um das Werk und die Bedeutung Wagners kein besonderes Wort geschrieben zu werden. Es sind bleibende Werte, die da geschaffen wurden, Werte, die auch geliebt sind, als in Musikjahren der Krise zahlreiche Varianten moderner und modernster Bestrebungen glaubten, eine Ängstlichkeit u. a. abgetan betrachten zu können.

Wir haben nun in den vergangenen Jahren mit ihren vielfältigen Anlässen eines Mannes deutscher Kraft und deutschen Könnens zu gedenken, die unmöglichen Arten und Modifikationen solcher Gedächtnisse und Ehrungen kennen gelernt. Gewiß, wohl immer gut gemeint, jedoch in dem Bestreben des einzelnen, dabei besonders hervorzuheben, versetzt, unrichtlich, ein Konglomerat eigenartiger Gedächtnisse. Man darf sich ruhig schenken, sie sind im Zeichen Goethe noch lebhaft in Erinnerung, ruhig schenken. Und mit Verlaub, darauf näher einzugehen ist nicht Zweck und Ziel des Vorliegenden.

Vielmehr, es gibt da einen Leiber schon zu oft zitierten Vers Wagners aus den Meisterfingern: „Ehrt eure deutschen Meister, dann bannt ihr gute Geister.“

Bei Gott, was ist heuer gerade in musikalischer Hinsicht nötig, dreimal nötig, als diese Mahnung an ein Volk, das nicht nur wirtschaftlich schwer zu kämpfen hat, sondern auch in seiner Kultur einem Ansturm von fremder Invasion ausgesetzt ist und — wir können es leichter nicht bezweifeln — diesem Ansturm in mancher Beziehung nicht standhalten hat. Und warum? Weil die Meinung von der eigenen Fähigkeit, die Achtung vor dem eigenen Können um ein Vielfaches unter der Meinung von Fähigkeit und Können des fremden steht. Die deutschen Opernhäuser kämpfen einen verweifelten Kampf um ihr Dasein. Vermögen sie aber einen Gast heranzuholen, dessen Herkunft das Ausland ist, so — nun, so steht ein Sturm auf die Köpfe ein. Noch schlimmer steht es hier um die Unterhaltungsmusik. Es muß entweder eine Singschule sein, oder doch aus Nam und Art der Musiker die englisch-amerikanische Herkunft deutlich werden. Sonst — natürlich mit einer gewissen Reihe von Ausnahmen — taugt die Kapelle nichts bei der Allgemeinheit. Es gibt ferner in Deutschland Musikinstitute, an denen Professoren tätig sind, deren Name selbst Sachverständigen oft nicht bekannt sind. Aber offenbar ist dabei, daß diese Herren Ausländer sind, wobei dahingehört bleiben mag,

ob nicht im großen Reigen der um ihre Existenz kämpfenden deutschen Musiker gleichwertige oder gar bessere Kräfte vorhanden sind.

Vielelei Beispiele für eine derartige Untertage deutschen Könnens und deutscher Leistung im eigenen Lande offenbart die Tagespresse oft und immer wieder. Aber die lethargie bleibt, so scheint's bei der großen Allgemeinheit. Daran zu erinnern gibt uns der 50. Todestag Richard Wagners erneuten Anlaß. Zu bemerken, daß es Zeit ist, höchste Zeit, deutscher Meister Ehre wieder voranzuführen. Solange deutsche Meister aus verweifelten Gründen der Selbsthaltung genötigt sind, ihrer Kapelle ausländische Titel und Namen zu geben, solange ausländischer Musikimport jährlich ungezähltes Geld aus dem Lande trägt, bleibt Wagners Mahnung eine Utopie, leerer Schall, gegen den auch das häufigste Getreuer nicht anheben kann, das sich mit aller Kraft dagegen stellt. Erst deutsches Werk, deutsche Kunst und Künstler und dann das Ausland. Darauf uns zu besinnen, zu versuchen, wenn auch nur in geringem Umfange, dieser Forderung Erfüllung zu verschaffen, haben wir im Wagnerjahr 1933 allen Anlaß.

H. Nelsbach.

Liber Sacramentorum

Zum Abschluß des Werkes von Kardinal Schuster.

Mit dem kürzlich erschienenen 10. Bande (Verlag Pustet, Regensburg; brosch. 3.40 RM., geb. 5 RM.) ist die deutsche Ausgabe des großen Werkes des Mailänder Erzbischofs und Benediktinerabtes Aloisius Schuster über das Römische Meßbuch zum Abschluß gekommen. Dieser Band enthält das umfangreiche Sachregister, ein kleines Verzeichnis liturgischer Ausdrücke und eine Uebersicht über die römischen sog. Stationen. Er ist unter Anleitung des Kardinals von P. Cesario Viamato O. S. B. zusammengestellt und macht das monumentale Werk, das inzwischen in eine ganze Reihe von Sprachen übertragen wurde und zahlreichen Klöstern und liturgisch interessierten Kreisen den Zugang zu den geistlichen Schätzen des Meßbuchs erschlossen hat, erst voll zugänglich.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir es nicht unterlassen, nochmals mit Nachdruck auf das gesamte Werk hinzuweisen. Liber Sacramentorum nennt Kardinal Schuster seine Arbeit. Auch der Sacramentum, indem er den alten Namen des Meßbuches aufgreift, das zwar nicht die Liturgie aller Sakramente, wohl aber des eucharistischen aller Sakramente enthält. Die heilige Eucharistie ist ja der Quell aller Sakramente, weil sie in der menschgewordenen zweiten Person der Gottheit den Urheber aller Gnade selbst unter ihren Geßalten birgt. Getreu der großen Uebersetzung seines Ordens, dem der hl. Benedikt in seiner Regel vorbildlich, daß der Feiertag der Eucharistie, dem opus Dei, nichts vorgezogen werden dürfe, hat der Verfasser erklärend und betrachtend die Fälle von Zeremonien und Gebeten durchgemessen, mit denen die Kirche den Kern des eucharistischen Opfers und Sakra-

mentes im Lauf der Jahrhunderte umkleidet hat. So werden nacheinander in den verschiedenen Bänden Ordo und Kanon der Messe, die Messen des liturgischen Jahres, sowie die Eigen- bzw. gemeinsamen Messen der Heiligen behandelt. Die Erklärung verfolgt keinen historisch-philologischen Zweck. Aber sie fußt auf den geschichtlichen Tatsachen, deren Kenntnis die Grundlage für ein konkretes Verständnis der Texte ist. Ihr Ziel ist es, der Betrachtung, die so oft aus Quellen zweiter, dritter und vierter Hand schöpft, das liturgische Hauptbuch der heiligen Kirche zu erschließen. Diese Absicht ist in so hohem Maße verwirklicht worden, daß niemand, der, wie P. Viamato schreibt, aus dem Liber Sacramentorum „tiefe und erleuchtete Frömmigkeit schöpfen“ will, umsonst geschöpft haben wird. Die gründliche Sachkunde und das hohe geistliche Wissen des Verfassers führen ihn zum Quell der heiligen Geheimnisse.

Zum Schluß sei bemerkt, daß der Verlag den Preis bedeutend ermäßigt hat. Die einzelnen Bände kosten daselbe wie der Registerband. Nur der stärkere siebente Band liegt in der broschierten und gebundenen Ausgabe je um eine Mark höher im Preis. Dr. G. H.

Aus Kunst und Leben

Ein neuer Saal im Pergamonmuseum. Einen Versuch, das bisher den Fachleuten vorbehalten Gebiet der antiken Inschriften weite Kreise zu erschließen, haben die Berliner Staatlichen Sammlungen mit der Einrichtung eines Inschriftensaales unternommen. Aus den mehr als 1000 griechischen und lateinischen Steininschriften der Antikensammlung, die bisher nur den Forschern zugänglich waren, hat man in einem Saal des Pergamonmuseums eine beschränkte Auswahl von Steinen getroffen, die auch dem gebildeten Laien als unmittelbare Zeugen ihrer Zeit eine Anschauung von dem politischen, geschichtlichen und privaten Leben im Altertum vermitteln können.

Weismantel dichtet ein Spiel für Oberammergau. Leo Weismantel dichtet ein Festspiel, das im Juli und August dieses Jahres zur Erinnerung an die 800. Wiederkehr des Festjahres 1633, dem die Oberammergauer Passionsspiele ihre Entstehung verdanken, in Oberammergau aufgeführt werden soll. Es stellt in fünf Akten die Vorgeschichte des Passionsspiels dar.

we. Eine unbekanntes Tragödie des Reichsloos konnte der 84jährige Gelehrte, Prof. A. H. Bloem, aus einigen handschriftlichen Papieren, die neulich bei Ausgrabungen gefunden wurden, entziffern. Es handelt sich leider nur um Fragmente einer Tragödie, nämlich ein Satyrspiel und ein Bruchstück einer noch nicht bekannten Komödie.

we. Ein wertvoller frühchristlicher Kirchenbrief wurde unlängst bei Ausgrabungen in Neapoli gefunden und gelangte in den Besitz der Neapolitaner Bibliothek. Die Handschrift entstammt dem 4. Jahrhundert und ist ein Kirchenbrief eines orthodoxen Bischofs an die Kirchen Neapols berichtet worden. Stellungnahme zu einer großartigen Festschrift, Darlegungen der rechten Lehre, Abhandlungen usw. machen den wertvollen Inhalt des kostbaren Dokumentes aus.

Regierung harte Kritik. Man wird sich fragen müssen, ob nicht eines Tages das Regime Azanas von einer noch radikaleren Welle hinweggefegt wird, wie in Rußland Kerenski der terroristischen Wühlarbeit Lenins und Trotzki's weichen mußte.

Die geistig und religiös noch gesunden Kräfte des Katholizismus machen in Spanien zwar stetige Fortschritte in Richtung einer Sammlung und Aktion. Aber es wird noch Jahre dauern, bis ihre Arbeit sich im Politischen fruchtbar auswirken kann. Das betont in ihrem Neujahrsleitartikel ausdrücklich die sehr besonnene Leitung der führenden katholischen Zeitung „El Debate“. Die katholische Erneuerungsbeziehung darf sich aber durch diesen Umstand nicht entmutigen lassen. Sie muß politisch und kulturell den ihr aufgeworbenen Kulturkampf durchsetzen und vor allem die Jugend für ihre Ziele zu gewinnen suchen.

S. Geisterkampf.

Schwere Vorwürfe

richtet Otto Strasser in seiner „Schwarzen Front“ anlässlich der mancherlei von Nationalsozialisten in letzter Zeit verübten Verbrechen gegen die Partei Hitlers. Er erinnert an folgende Vorgänge: Nach Potempa schickte Hitler zu den Mörderin ein Treuetelegramm. Die Mörder des Nationalsozialistischen Sentich in Dresden sind gelobt. In Berlin geht jetzt ein nationalsozialistischer SA-Führer ein, daß er den Schutz auf eine Frau in der Ackerstraße abgegeben hat, der diese tödlich traf. In Streithagen (Kr. Randow) verübten vier Nationalsozialisten einen Raubmord an dem deutschnationalen Gutspächter Steinicke. In Breslau gesteht der 17jährige nationalsozialistische Schüler die Ermordung eines Funktionärs der sozialistischen Arbeiterjugend ein. Dazu bemerkt die „Schwarze Front“ vom 8. Januar 1933:

„Wir revolutionären Nationalsozialisten kennen aus einer fast dreißigjährigen heftigen Verfolgung, aus mehreren Duzend heimtückischer gemeiner Mordüberfälle das Gesicht und das Wesen dieser Partei, keine Organisation Deutschlands so infam, so gemein, so ehrabschneuernd, so feig, so schurkisch handelt, wie die Hitler-Partei. (Da der Artikel gezeichnet ist [Silberbrand, die Red.] kann Herr Hitler als Vorsitzender der Partei hagen — der Wahrheitsbeweis wird in vollem Umfang angetreten). Die Partei und ihre Führung einschließlich Adolf Hitlers werden solange mit diesen Elementen gleichgestellt, solange sie diese Elemente in ihren Kreisen duldet, ihnen zur Macht verhilft, journalistische Entlastungsöffnungen für sie verfaßt — mit einem Wort: solange sie solche Untermenschen bedient...“

In der nationalsozialistischen Partei hat von jeher die Disziplin gegenüber dem Führer alles gegolten, während man sich um die Moral der Anhänger nicht kümmerte. Hitler suchte das gelegentlich damit zu entschuldigen, daß er seine Anhänger „rauhe Kämpfer“ nannte. Wie weit man mit dieser Ueberschätzung des recht außerordentlichen Begriffs Disziplin gegenüber der Moral kommt, wird, wie man aus den Vorwürfen bzw. Angriffen der „Schwarzen Front“ erfieht, immer deutlicher. Nicht ohne Grund ertönt daher selber aus den Reihen der SA der Ruf nach Erziehung der Parteiangehörigen.

Zanmenbündlerisches

Im Organ des „Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes“ — wobei bekanntlich „deutschnational“ nicht eine Partei, sondern eine sachliche Beziehung darstellt — lesen wir u. a.:

„DGB treibt katholische Aktion“

Unter dieser Ueberschrift gibt Rudendorffs Volkswarte (30. 10.) aus der Stellenliste der Deutschen Handels-Wacht das Angebot einer Zigarettenfabrik wieder. Danach wird eine allererste Kraft aus dem Fach verlangt und dieser ein gutes Gehalt zugesichert. Die Schlußbemerkung aber tut es der Rudendorff-Warte an: „Süddeutsche bevorzugen“. Sie vermerkt dazu „Süddeutsche“, das soll also wohl heißen, katholische, denn einen anderen Grund für die Unterscheidung zwischen nord- und süddeutschen Fachleuten können wir bei der römischen Einstellung des DGB nicht annehmen. Was sagen denn die norddeutschen Mitglieder des DGB zu dieser „süddeutschen“ Aktion und ihrer Minderbewertung durch eine Hamburger Firma? Wir drucken diese Kritik nicht ab, um mit der Rudendorff-Warte zu polemisieren. Dazu ist die Kritik zu dumm. Wir drucken sie nur ab, um zu zeigen, in welchem Umfange in der Rudendorff-Warte mit jener Gabe, die auch die Götter nicht auszurotten vermögen, Mißbrauch getrieben wird, sobald es sich um den Kampf gegen den DGB handelt.“

Uns interessiert an dieser Notiz in der Hauptsache nur das, daß man das Organ des Zanmenbündnisses bzw. die Engtirnigkeit, die in diesen von antikatholischen und offenbar auch von antisüddeutschen komplexen bestimmten Kreisen herrscht, im D. S. B., der sich mit Erfolg bemüht, ein reiner Fachverband ohne parteipolitische und konfessionelle Tendenzen zu sein, ebenso beurteilt, wie wir dies von jeher getan haben. Was würde aus Deutschland, wenn „Rudendorffs Volkswarte“ den Geist der deutschen Politik zu bestimmen, in der Lage wäre! Wir haben die Hoffnung, daß das Niveau der deutschen Intelligenz nie einen solchen Tiefstand erreicht, daß dies möglich sein wird.

Baden

Deplacierte Angriffe

richtet der „Volkswfreund“ gegen den Parteichef des badischen Zentrums, weil Dr. Föhr in den Antworten, die er auf aktuelle Fragen des Chefredakteurs des „N. Mannh. Volksblatts“ gab, auch die Sozialdemokratie nicht schonte. Die badische Sozialdemokratie darf sich aber nicht wundern, wenn sie von Zentrumsseite kritisiert wird; denn die schärfste Kritik, die in den letzten Monaten an ihr geübt wurde, ging von Angehörigen der sozialdemokratischen Partei selbst aus. Und wenn Dr. Föhr die von Sozialdemokraten selbst gemachten Vorwürfe der Verantwortungslosigkeit und des Wortbruchs sich bei dieser Gelegenheit zu eigen machte, so weiß jedermann in der Sozialdemokratie, worauf sie sich beziehen und wie berechtigt sie dadurch sind. Wir sind auch der Ueberschätzung, daß in ihm in den Kreisen der Sozialdemokratie über die gloriose Taktik, mit der sie zur Opposition überging,

nachträglich noch schärfere Urteile gefällt werden, als sie von Dr. Föhr zu lesen waren.

Es hat auch absolut keinen Sinn, als nur den der Offenbarung der Verärgerung, wenn der „Volkswfreund“ glaubt, durch persönliche Angriffe auf den Parteichef des Zentrums der Verteidigung der Sozialdemokratie gegen berechnete Vorwürfe dienen zu können. Es ist eine alte und durch allzu starke Abnutzung wirkungslos gewordene Methode, immer dem aktiven Führer der badischen Zentrumspartei nachzugehen, es herrsche ein Abstand — „ein beinahe erschreckender“ schreibt diesmal sogar der „Volkswfreund“ — zwischen ihm und dem gewesenen Führer — in diesem Fall Dr. Schofer. Das wurde Dr. Schofer auch gesagt gegenüber Wacker und Wacker gegenüber Vender. Das kann wirklich keinen anderen Eindruck mehr machen als vielleich den, daß die Zentrumsanhänger daraus erleben, es sei nun einmal Schicksal aller Zentrumsführer in Baden, daß sie sich bei der Opposition unbeliebt machen. Und wenn der „Volkswfreund“ schreibt, das Zentrum habe unter Führung Dr. Föhrs „seit Jahr und Tag nur Konfordsatsorgen“, die Befriedigung Rom's sei ihm hundertmal mehr am Herzen gelegen, als der Kampf gegen die verheerende Wirtschaftskrise, so weiß der „Volkswfreund“ selber am besten, wie unwahr dieser Vorwurf ist, mit dem er die kommunistische Konkurrenz in der Demagogie auszusteden sucht. Und wenn diese demagogische Behauptung im „Volkswfreund“ irgendwie begründet wäre, was sie bekanntlich nicht ist, eine wie glänzende Gelegenheit, sich als Bekämpfer der Wirtschaftskrise zu empfehlen, hätte dann erst die Sozialdemokratie ungenützt vorübergehen lassen, da sie erst in der Opposition daran dachte, ihre bekannnten überholten Anträge zu formulieren.

Der „Volkswfreund“ täte daher schon besser daran, anstatt berechnete Kritik an der Sozialdemokratie mit unbegründeten Vorwürfen zu erwidern, an die eigene Brust zu schlagen und über den falschen Weg nachzudenken, den die Sozialdemokratie eingeschlagen hat.

Die Schienenbahnen schaffen Arbeit!

Reichskanzler von Schleicher hat in seiner Rundfunkrede am 15. Dezember 1932 erklärt, sein Programm bestehe aus einem einzigen Punkt: „Arbeit schaffen“. Als Aufgabe des Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung hat er es bezeichnet, jeder Arbeitsmöglichkeit nachzugehen.

Es gibt in Deutschland mehr als 600 Schienenbahnbetriebe — Straßenbahnen, Nebenbahnen und Kleinbahnen —, die nicht dem Reich gehören, mit mehr als 20 000 Kilometer Streckenlänge und etwa 77 000 Fahrzeugen aller Art — Lokomotiven, Triebwagen, Peronen-, Gepäck- und Güterwagen —. Diese Bahnen haben jährlich Unterhaltungs-, Erneuerungs- und Ergänzungsarbeiten auszuführen, für die in normalen Zeiten Beträge in Höhe von vielen Millionen Reichsmark ausgegeben wurden. In den letzten vier Jahren reichten die den Bahnen zur Verfügung stehenden Mittel für die Ausführung dieser Arbeiten nicht mehr aus, so daß von Jahr zu Jahr in wachsendem Ausmaß Arbeiten unterbleiben mußten, die im Interesse einer ordnungsmäßigen Betriebsführung eigentlich hätten ausgeführt werden müssen. So hatte sich am Ende des Jahres 1932 allein bei solchen Bahnen, die sich aus eigener Kraft nicht mehr helfen können, ein Arbeitsbedarf nur für Unterhaltung, Erneuerung und Ergänzung der Bahnanlagen aufgestaut, zu dessen Befriedigung Mittel in Höhe von mehr als 100 Millionen Reichsmark erforderlich sind. Darüber hinaus werden noch weitere rd. 35 Millionen Reichsmark benötigt, um dringende notwendige Neubauten ausführen zu können. Hier handelt es sich also um den von der Reichsregierung ins Auge gefaßten typischen Fall, so fort Arbeitsmöglichkeiten großen Ausmaßes zu schaffen, die in erster Linie auf die Instandsetzung vorhandener Produktionsgüter und auf deren Verbesserung abgestellt sind.

Es steht daher zu hoffen, daß der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung sich diese Möglichkeit, in großem Ausmaß wirklich nützliche Arbeit zu vergeben, nicht entgehen lassen wird.

Brief vom Hochschwarzwald

All die über die Weihnachtsferien und besonders in den Weihnachtstagen geplanten Ski- und Sportfeste sind nun zum großen Leidwesen vieler ins Wasser gefallen. Umsonst war also dieses Mal das Organisieren und Propagandieren. Nicht bloß, daß auf dem gesamten Hochschwarzwald, der Feldberg mit eingeschlossen — trotz aller gegenteiliger Sportberichte — kein Schnee liegt, auch der Tiffsee, der fast die einzige Sportmöglichkeit bot, zeigte infolge des Regenwetters an Neujahr ein ganz wässriges Gesicht — auch da war nichts mehr zu machen mit den Schlittschuhen. Daß darob trübe Gesichter entstehen, daß die Hoteliers Klagen und die wenigen Fremden noch vor Ablauf der Ferien ausreisen, kann nicht Wunder nehmen. Dem gegenwärtig so armen Schwarzwald wäre sicher ein besseres Winterwetter zu gönnen gewesen. Ganz alte Leute sagen, daß seit wenigstens fünfzig Jahren ein solch warmes ganz sommerlich anmutendes Wetter nicht mehr gewesen. Man denke doch heute am 2. Januar zwanzig Grad! Arme Leute, die im Wald ihr Holz suchen müssen, die Holzarbeiter und manch kleiner Mann freut sich darüber.

Daß unter solchen Wetter alle Kurorte, wie Hintertzen, Neustadt, Lengkirch, Tiffsee leiden, ist klar. Alles fröht jetzt dem Feldberg zu im Glauben, dort wenigstens auf seine Rechnung zu kommen. Dabei hilft noch die neugebaute Bahn Varental Seeburg mit, die alles ins Feldberggebiet bringt, was auf den Hochschwarzwald fährt.

So hat man in den letzten Jahren sehr stark gelernt, mehr sich der Sommerzeit in der Fremdenindustrie zuzuwenden. Schluchsee, das ja durch das Schluchseement, das eben vollendet wurde, ungeheure wirtschaftliche und landschaftliche Veränderungen erlitten, geht nun daran, das alles, was es in den letzten Jahren verloren, neu aufzubauen. Neue Wege und Anlagen werden soeben längs des hochfesten Sees errichtet, desgleichen wird bald ein großes Bad angelegt werden, so daß zu hoffen ist, daß dieser früher so gern besuchte Kurort, der ganz abseits der großen Welt lag, wieder seine alte Anziehungskraft ausüben wird. Auch am Bindigsflüßchen, der hauptsächlich von Altglaskütern her sehr stark im Sommer in Anspruch genommen wird, erhielt in allerletzter Zeit schöne Anlagen, so daß bis zum Sommer mit einem ganz guten Badebetrieb gerechnet werden kann.

Nachdem die Not der Industrie und besonders der Holzwirtschaft einen besonders hohen Grad erreicht hat, haben die Gemeindevorwaltungen und Kurvereine ganz besonders eingeschoben, daß nur auf dem Wege eines gesteigerten Fremdenverkehrs Geld auf den Schwarzwald gebracht werden kann. Darum haben diese Kurvereine ganz besonders sich bemüht, durch intensive Propa-

Baden und das Notwerk der deutschen Jugend

bild. Karlsruhe, 10. Jan. Reichspräsident von Hindenburg hat bekanntlich am Weihnachtstage 1932 an das deutsche Volk einen Aufruf für die Bildung eines „Notwerks der deutschen Jugend“ erlassen, das Gelegenheit zu ernsthafter, beruflicher Bildungsarbeit bieten soll.

Der badische Minister des Innern hat mit dem Minister des Kultus und Unterrichts alle behördlichen Stellen des Landes aufgefordert, sich in den Dienst der Sache zu stellen und die Lehrkräfte und die Geistlichkeit gebeten, bei der Durchführung der in Aussicht genommenen beruflichen und anderen Bildungsmaßnahmen ihre uneigennütige Mitwirkung zur Verfügung zu halten und mit ihren pädagogischen Erfahrungen zur Förderung des Notwerks beizutragen. (Den Inhalt eines besonderen Erlasses des badischen Unterrichtsministers an die Lehrerschaft in dieser Sache haben wir schon bekanntgegeben.) Auch die Bezirksämter und Polizeipräsidien, die Bezirksfürsorgeverbände und Bezirksjugendämter, die Städte und Gemeinden sind aufgefordert worden, die Vorstufen der Arbeitsämter bei der Durchführung des Notwerks der deutschen Jugend nach allen Kräften zu unterstützen.

Ämtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts. Ernannt: Zu Studienräten: die Handelschulprofessoren Otto Rünz, Albert Raib, Hermann Röhle und Dr. Adolf Schüller an den Handelsschulen in Mannheim, Wilhelm Fuchs an der Handelsschule in Heidelberg.

Ministerium der Finanzen.

Gestorben: Bauobersekretär Heinrich Dingler beim Bezirksbauamt Freiburg.

Kirchliche Nachrichten

Aus der Erzdiözese

Verheiratung. Vikar Anton Seifried in Baden-Baden, Liebfrauentirche, als Missionar an das Erzdi. Missionsinstitut in Freiburg.

Deutsche Kriegsgräberstätte Hohrod-Värenstall (Vogesen)

Eingeschlossen in die bewaldeten Berge der Vogesen liegt am Hang des Schrammännle in der Nähe des schwer umkämpften Lingenkopfes der deutsche Sammelfriedhof Hohrod-Värenstall. Hier ruhen insgesamt 2373 deutsche Gefallene, die von 28 alten deutschen Anlagen, u. a. vom Schrammännle, Lingenkopf, Combokopf und Barrenkopf, hierin umgebettet worden sind, 1450 in Einzelgräbern und 923 namentlich bisher nicht festgestellte Tote in einem großen Kameradengrab.

Ursprünglich machte die Anlage, wie fast alle unsere Ehrenstätten in Frankreich, einen traurigen, verlassenem Eindruck. Jetzt ist sie aber vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge aus Mitteln der Vater- und Kriegerverbände Oberbayern und Schwaben — Landesverband Bayern des Volksbundes — in würdiger Weise ausgestaltet worden. Eine besondere liebevolle Behandlung erfuhr das große mit Zwergeisern besetzte Kameradengrab. Mit einer Bruchsteinmauer aus rotem Vogesenlandstein wurde es umgeben, an den beiden vorderen Ecken stehen zwei Denkmäler, deren würdevoller Unterbau in der Vorderseite je einen großen Quader mit Inschrift trägt. Diese Gefährten werden von schweren in Kupfer getriebenen Kreuzen gekrönt. Die gesamte Friedhofsanlage ist nach der Straße zu mit einer massiven Bruchsteinmauer ebenfalls aus rotem Vogesenlandstein abgeschlossen worden, in deren Mitte zwischen zwei gedungenen Steinpfeilern ein zweiflügeliges Tor aus Schmiedeeisen angebracht ist.

Die Gräberfläche ist mit Heidekraut bepflanzt, vor den Gefährten des Kameradengraves stehen Königskreuzen. So paßt sich die Gesamtanlage mit ihren wichtigen Mauern und Pfeilern, mit ihren Blumen der Vogesenlandschaft völlig an, ein würdevolles Wahrzeichen deutschen Selbstentums.

ganda auch im Ausland, Besucher auf den Schwarzwald zu bringen. Das besondere große Freude ausgelöst hat, war die in den letzten Tagen erst bekannt gewordene Nachricht, daß nun endlich die Wohnverhältnisse auf der Höllelabbahn besser werden sollen. Seit zwei Jahren wurde nun gebaut an der Verklärung der Brücken und Viaducte zwischen Freiburg und Neustadt, dann wurde der Unterbau der Schwarzwald- und Dreifelsenbahn umgebaut und verstärkt, so daß jetzt auf diesen Strecken die schweren Maschinen fahren können. Noch dieses Jahr soll der Zahnradbetrieb zwischen Hirtzgeringen und Hintertzen, der immer so große Verzögerungen mit sich brachte, seine Vollendung finden und durch Reibungsbetrieb ersetzt werden. Bis Mitte des Jahres werden die großen Maschinen, die zur Zeit zwischen Offenburg und Karlsruhe noch ihre Probefahrten machen, eingesetzt werden. Dadurch wird es möglich sein, daß man von Freiburg aus die Kurorte Hintertzen, Tiffsee und Neustadt in wesentlich kürzerer Zeit erreichen wird. Freilich hätte man einen elektrischen Fahrbetrieb, den man beim Bau des Schluchseementes so oft dem Schwarzwald besprochen, lieber gesehen.

Sehr bedauernd und mit nicht geringem Bedauern wurde die oben gemeldete Aufhebung des Finanzamtes Bonndorf entgegengenommen. Die Stadt Bonndorf hatte alles versucht, es zu erhalten. Schon die Aufhebung des Bezirksamtes und des Postamtes war für die Stadt ein nicht geringer Schaden. Auch die Wegnahme des Finanzamtes wird die einst so bedeutende Stadt des Schwarzwaldes weiter bedeutungslos machen. Das Finanzamt wurde aufgeteilt unter die Ämter in Donaueschingen, Neustadt und Tübingen. Wer die Verhältnisse unserer Gegend kennt, weiß, daß nun jeder, der auf einem der drei Finanzämter etwas zu tun hat, dazu einen vollen Tag braucht. Auch da wieder das alte Lied: Vereinfachung auf Kosten des kleinen Mannes. Zum Glück hat Bonndorf nicht so sehr unter der Arbeitslosigkeit gelitten wie etwa Lengkirch und andere Orte des Hochschwarzwaldes. Durch die neuerrichtete Seidenpinnerei, die durch eine kirchliche Seidenpinnereigesellschaft betrieben wird, haben doch viele trotz mancherlei Schwierigkeiten und Betriebsverhältnisse die Möglichkeit, Brot verdienen können. Aus der Ankurbelung der Agrarindustrie in Lengkirch ist nichts geworden, es wurden die Geber nicht gezehnet, die dazu notwendig sind, auch hat das Vertrauen geschit, das notwendig gewesen wäre, um einen solchen Betrieb Leben einzuhauchen. Rorett wird es also auch in Lengkirch bei diesem traurigen Zustand der Arbeitslosigkeit bleiben. Vielleicht gelingt es der Stadt, durch erhöhten Fremdenbetrieb den Ausfall in etwa auszugleichen.

Aus der katholischen Welt

Die „große Glaubensbewegung“ in England

Es ist bezeichnend genug, wenn ein kirchliches Organ des anglikanischen Bekenntnisses, die „Church Times“, das Hervortreten einer Eröpfung, die auf eine Verständigung mit Rom hinarbeitet, als eine „große Glaubensbewegung“ bezeichnet.

Seit der Papst das „Heilige Jahr 1983“ verkündigt hat, ist es in den Kreisen der sogenannten Oxford-Bewegung, das heißt jener Initiative, die 1833 ins Leben trat und die losgerissene Kirche Englands wieder zur Union mit Rom führen will, noch lebendiger geworden. Es tritt offen die Anregung hervor, an der Feier des Heiligen Jahres im Sinne des Papstes teilzunehmen. In einer Zuschrift an die anglikanische „Church Times“ heißt es aus einer Gruppe von „Hochschülern“, wie sie sich nennt, die Jahreshundertfeier des Todes des Heilandes erinnere auch an das 19. Säkulum der Hebertragung des Primats an den hl. Petrus, die in der Heiligen Schrift mit einer Deutlichkeit erfolgt ist, daß sie keinen Zweifel bei einem Christen lasse, der die Heiligen Bücher als Gottes Wahrheit und Weisheit verehere. Die Jahreshundertfeier solle zusammen mit der Jahreshundertfeier der Oxford-Bewegung, und deren Anhänger müßten „einen Stein im Weg“ tragen, wenn sie bei der Proklamation des Heiligen Jahres nicht von einer Sehnsucht erfüllt würden. Es hat eine gewisse Bedeutung, daß die Zeitschrift solche Betrachtungen überhaupt abdrucken zu sollen glaubt, denn sie hätte das bestimmt nicht getan, wenn der Kreis der „Oxford-Bewegung“ nicht schon gar zu groß wäre.

In einer anderen Zuschrift wird geradezu verlangt, daß das Oberhaupt der anglikanischen Kirche auf die gleichen Termine vom 2. April 1983 bis zum 2. April 1984 ein gleiches Heiliges Jahr festsetze, das zur „Wiedererweckung der getrennten Christenheit“ führen solle.

Nach einem Telegramm aus Sydney hat in Australien in den dortigen Kreisen der anglikanischen Kirche der Ausruf des Papstes ein ungewohntes Echo gefunden. Eine Synode wird darüber beschließen, ob nicht auf Grund der Argumente des Papstes, der „nach wie vor der „Grenzwortende“ der Christenheit“ sei (bekanntlich streiten die Anglikaner nur das juristische Vorrecht des römischen Papstes ab) die 19. Jahreshundertfeier des Todes Christi gemeinsam zu begehen sei. Die Anregung solle auch an die Kirchengemeinschaften des Ostens weitergegeben werden, weil „der heutige Papst ein Mittler in den gemeinsamen christlichen Dingen ist“, wie der „Argus“ von Sydney sagt.

Auch in Kanada werden ähnliche Stimmen laut. Die Weisheitsboshaft des Papstes hat ein Echo gefunden, das weder von den Katholiken erwartet, noch von den Anglikanern in Rechnung

gestellt worden war. Die Äußerungen im kirchlichen Lager des anglikanischen Protestantismus werden vom „Star“ in Montreal dahin zusammengefaßt, daß „heute der Vater der Christenheit in Rom an die historischen Ereignisse des christlichen Glaubens erinnert hat, an Leiden und Tod des Erlösers, die ins Jahr 83 oder 84 fallen und die feierlich zu begehen, kein Privileg der katholischen Kirche sei“. Daß es der Papst gewesen sei, der hier wirklich einen Primat geoffenbart habe, dürfe nicht davon abhalten, seiner Anregung zu folgen und das Heilige Jahr einzuführen.

Der Widerhall ist auch in den Vereinigten Staaten in den Kreisen der Episcopal Church, die man als einen selbständig gewordenen Zweig der anglikanischen Kirche betrachten kann, außerordentlich stark. In den Kreisen, die Dr. Manning, dem inoffiziellen, aber tatsächlichen Oberhaupt der amerikanischen Episcopal Church nahesteht, hört man laut „Herold-Tribune“, daß die feste Absicht bestehe, gleichzeitig mit der römischen Kirche die Jahreshundertfeier zu begehen, weil sie eine Feier der gesamten Christenheit sei. Bei dieser Absicht nicht begehren, glaube nicht an das Gottmenschenwort des Weltensheilandes, und daran würden sich im

Jahre 1983 die Geister scheiden. Das Jahr 1983 sei ein Jahr ernster Bestimmung für die christliche Kirche, weil sie wiederholen müßten, was sie mit den Gnadenschenken angefangen habe, die das Leiden und Sterben des Heilandes ihnen anvertraut habe. Die römisch-katholische Kirche behaupte, daß sie in Treue die überlassenen Schätze gehütet habe. Es obliege den anderen christlichen Bekenntnissen, ihr den Rang freitig zu machen.

Aus Kreisen der Congregational Church, eine andere Warte des amerikanischen Anglikanismus, wird in der „Newport Times“ darauf verwiesen, daß jedenfalls das päpstliche Dokument, das angekündigt sei, noch weitere Daten über die äußere und innere Begründung des Jubeljahres bringe, die auch von den nicht-römischen Kirchen gewürdigt werden müßten, weil für Rom immerhin ein „Primat der Kontinuität“ bestehe.

Auch andere Organe wie die „Chicago Tribune“ unterstreichen stark, daß die Tonart der von Rom getrennten Kirchen besonders in den letzten Jahren des Pontifikats Pius XI. sich sehr geändert habe. Noch nie aber sei dieser Umwälzung eine deutliche Zusage getreten, als seit der Verkündigung des Heiligen Jahres 1983, das dem Papste eine Menge von Achtungsbezeugungen aus der nicht-katholischen Welt eingebracht habe.

Soll die kath. Presse über Konnersreuth, Beauraing, Fatima u. a. schweigen?

Gegenüber der Kritik, als sollten die katholischen Blätter über Vorkommnisse wie Konnersreuth, Fatima (Portugal), Andria (Italien) und neuerdings Beauraing (Belgien) nicht berichten, solange die kirchliche Obrigkeit darüber nicht ihr endgültiges Urteil gefällt und veröffentlicht habe, weist die große holländische katholische Tageszeitung „De Maasbode“ darauf hin, soweit die hebr. Kritik vorläufige Zurückhaltung bei der Beurteilung solcher Vorkommnisse verlange, könne man mit ihr durchaus einig gehen. Dagegen stehe es mit aller traditionellen Übung in Widerspruch, alle Mitteilungen und Beurteilungen von solchen merkwürdigen Vorfällen völlig unterbinden zu wollen. In der Regel lasse die kirchliche Obrigkeit alles, was berichtet, beurteilen solcher Vorfälle anbelangt, ungehindert passieren, so fern es dem kirchlichen Urteil nicht entgegen sei, und einem solchen, sofern es gefällt werden sollte, nicht entgegen zu stehen. Ja, die Veröffentlichung von Umständen für und gegen in solchen Fällen seierte nicht selten für spätere Beweisführungen wertvolles Material bei. „Maasbode“ schließt mit den Worten: „Solange die kirchliche Obrigkeit es nicht für nötig erachtet, ihr Verhalten in diesen Dingen zu ändern,

brauchen wir nicht kirchlicher zu sein als die Kirche selber, sofern wir dafür sorgen, daß aus unseren Berichten es deutlich hervorgehe, wie vorichtig gerade die Kirche in diesen Dingen vorgeht und wie zurückhaltend sie ist, bevor sie das Wort „Wunder“ ausspricht.“

Die Erscheinungen in Belgien

Die bekannten Vorgänge in Beauraing, wo fünf Schulkinder allenthalb beim Zusammentreffen der hl. Jungfrau in den Nächten zu sehen glauben, haben sich am Vortage von Weihnachten und am letzten Dienstag und Mittwoch wiederholt. Dagegen blieben sie an den beiden Weihnachtstagen aus; die Zuschauer, die zu mehreren 1000 eingetroffen waren, gingen an diesen Tagen leer aus. Am Mittwochabend wollen die Kinder übereinstimmend aus dem Munde der Erscheinung die Ankündigung vernommen haben: „Dies wird bald das letzte Mal sein.“ Die Ortspolizei hat in Anbetracht des ständig wachsenden Andranges von Neugierigen den Zugang zum Klostergarten, welcher der Schauplatz der merkwürdigen Vorgänge ist, verboten; nur die Behörden und die vielen zur Beobachtung eintreffenden Ärzte und Psychologen dürfen weiterhin den Vorgängen aus der Nähe beiwohnen. (Originalbericht folgt.)

Das Christusbild in Alt-Wiesloch

Kein „Wunder“, sondern eine optische Täuschung

Während die „Frankfurter Illustrierte“ in der ersten Nummer des neuen Jahres zwei Seiten dem „Wunder in der Schloßkapelle in Alt-Wiesloch“ widmet und in geschäftstüchtiger Weise mit einem roten Querschnitt und der sensationellen Metapher „Ein zweites Konnersreuth“ diese anpreist, während die „Arbeiterzeitung“ in ihrer Sonntagsausgabe ebenso dumme wie geschäftig über die das Volk verblummende Kirche in Bezug auf die Vorgänge in Wiesloch schreibt (nicht aus eigenem sondern vom Volksweltwissen schablonisiertem Denken), waren wir am Samstag nochmals in Wiesloch, um mit hochw. Herrn Stadtpfarrer Jung über den Fall zu sprechen. Die Sache hat sich nämlich überraschend einfach aufgelöst.

Es findet tatsächlich eine Veränderung an dem Bild statt. Aber nicht durch ein Wunder, sondern durch eine optische Täuschung. Man sieht ein zweites Gesicht im Gesicht des Heilandes.

Dieses zweite Gesicht hat ebenfalls das rechte Auge des Christusbildes, das links jedoch wird von der unteren Rosenpartie und dem Mund gebildet. Der Rosenzweig ist durch den Schnurbart angedeutet, während Bart und Schaiten unter dem Kinn als Schnurbart des zweiten Kopfes dem ganzen Gesicht etwas Hartes und Strenge verleihen. Die stark vortretende Halsader gibt mit der linken Halslinie die Umrisse des Epithartes für das neue Bild.

Wir haben es also hier mit einer Art Vexierbild zu tun: Betrachtet man auf eine gewisse Entfernung das Christusbild genau, so dreht sich der Kopf etwas in die Höhe, an Stelle des milden, sanften Gesichtes des toten Heilandes blickt uns ein etwas anderes, strenges Gesicht mit mächtigem, breitem Schnurbart und breiten starken Wadenknochen an. Diese Augen sind streng und der ganze Eindruck steht sich mit der Aussage mancher, die das veränderte Bild sahen und von dem strengen durchsichtigen Bild des Heilandes sprachen, den sie nie vergessen.

Ob es sich um einen Zufall handelt, oder ob der unbekannte

Maler hier den Kopf Tilus, der sich 1922 in dieser Kapelle verborgen gehalten haben soll, mit Absicht als Vexierbild dervorgestellt hat — wir wissen es nicht. Tatsächlich hat dieses zweite Gesicht so viel Ähnlichkeit mit den bekannten Bildern von Tilus, dem „Heiligen im Harnisch“, daß wir schon von einem „Tilusgesicht“ im Gegensatz zum Antlitz des Heilandes sprechen können.

*

Damit wären die Ereignisse in Alt-Wiesloch, die seit Wochen die Gemüter in Spannung hielten und die Kreise der ganzen Gegend beschäftigt, betriebligend aufgelöst. Sicher wird es einige wunderbüchtige Menschen geben, die von dieser natürlichen Erklärung unzufrieden sind. Aber der größte Teil des katholischen Volkes, vor allem aber die Geistlichkeit, hat mit einer solchen oder ähnlichen Lösung des Rätsels gerechnet. Und die Enttäuschung ist nicht auf unserer Seite — auch unsere Presse hat von Anfang an eine vorsichtige und kritische Haltung eingenommen — sondern bei jenen, die glauben, nun würde hier wieder ein Stück „finsternes Mittelalter“ unter Duldung der Kirche lebendig. Die glauben, die Kirche brauche so etwas, um ihre Schäftein an sich zu fesseln.

Nun ist die Erklärung gefunden und die Sensation ist vorbei. Was aber bleibt in der Kontrastkirche und in allen katholischen Kirchen ist die sakramentale Gegenwart des Gottesjohannes, ist der Glaube an die hl. Eucharistie. Und die Lehre von Alt-Wiesloch soll sein, daß wir nicht Wunder suchen, die Gott gar nicht nötig hat zu wirken, sondern uns immer mehr in das eine Große vertiefen, daß er für uns getan in seiner Menschwerdung in Bethlehem, durch seinen Kreuzestod auf Golgatha und sein tägliches Opfer auf unseren Altären. Daß wir uns immer mehr in diese Wahrheiten vertiefen, die sicherer sind als alle anderen Wissenschaften und Werke, damit das Wort von uns gelte: „Seig sind die nicht sehen und doch glauben.“ (Joh. 20, 20).

Von Kirchenübertritten

Handelt ein Artikel in Nr. 4 des Luzerner „Vaterland“, dessen allgemeine Gedanken auch anderswo Beachtung verdienen. Eingangs heißt es: „Durch viele schweizerische protestantische Kirchenblätter und manche liberale Zeitung ging kürzlich ein Artikel über Übertragungen von der protestantischen Kirche zur katholischen und umgekehrt. Der Artikel wendet sich gegen Konversionsnachrichten in katholischen Blättern, mit der Behauptung, die Angaben dort seien falsch und zugunsten der Katholiken übertrieben.“

Es wird darin behauptet, in weit höherem Maße seien bekannte Katholiken zum Protestantismus übergetreten als umgekehrt. Von 1910—1920 seien in Deutschland 24 000 Personen mehr zum Katholizismus als zum Protestantismus übergetreten als umgekehrt, und von 1920—1924 wieder 22 000.

Was ist sachlich von dieser Auffassung zu halten? Von einem „bekannten, bedeutenden Konvertiten“ kann man nur reden, wenn es sich um eine Persönlichkeit handelt mit großem religiös-sittlichem Ernst und mit einer tiefen Urteilskraft, die sie auch in konfessionellen Fragen zuständig macht. Eine gesellschaftlich angesehene Stellung allein genügt nicht. Von manchen Ausgetretenen, wie z. B. dem Grafen Paul von Dönnbroch, kann man sagen, daß sie aus der katholischen Kirche austraten, um im Protestantismus ihren Zusammenbruch zu vollenden. Wie hat der Hebertritt zur katholischen Kirche so viele religiös reicher und tiefer gemacht. Einen Newman dem bis heute nicht weniger als 11 000 anglikanische Geistliche in der Konversion folgten. Was für herrliche Geisteskräfte waren die Zürcher Konvertiten Ing. Herbert B. Hall, Bankier Eduard von Orelli, Dr. jur. Theodor Hjeri, Dr. Pestalozzi-Bühner!

Und wie sieht es mit den Zahlen? Es ist eine uralte Erfahrungstatsache, daß sich nicht alle bei einer Religionsgemeinschaft abmelden, die zu einem andern Bekenntnis übertritt.

Dann muß man beachten, daß die Zahlen allein gar nichts beweisen. Am meisten Hebertritte geschahen nämlich der Eheschließungen. Da geben den ersten Anstoß gewöhnlich nicht religiöse Gründe. In Deutschland ist die Bevölkerung zu zwei Dritteln protestantisch und einem Drittel katholisch. Wenn sich die Katholiken und Protestanten in der Treue zur angestammten Religion auf gleiche Weise verhalten, dann ist anzunehmen, daß die Hebertritte für die Protestanten um zwei Drittel günstiger sind. Tatsächlich sind sie aber nur um ein Viertel günstiger. Und das ist sogar ein recht günstiges Resultat für die Katholiken. Darum ist es recht kurzschichtig, einfach Zahlen hinzuschreiben, als ob die allein schon eine Apologie für die betreffenden Konfessionen wären.

Die Katholiken freuen sich, wenn ein Konvertit seinen Weg, wie er katholisch wurde und seine Freude, katholisch zu sein, offen wissen läßt. Wir haben auch bedeutend mehr Konvertitenbriefen, als die Protestanten. Aber mit Vergleichszahlen kommen wir nicht, auch nicht in katholischen Gebieten, wo diese Zahlen günstiger sind.

Wir verweisen nur noch auf die Worte des protestantischen Geistlichen G. Harbel im „Semeur Vaudois“ vom 9. Februar 1929: „Ich habe auf der letzten Synode erklärt und werde nicht ablassen zu erklären, daß nichts geeigneter ist, unsere jungen Leute zur katholischen Kirche hinzuzuführen, als unsere Gehässigkeit gegen den Katholizismus.“

Das ärztliche Untersuchungsbüro in Lourdes

Im vergangenen Jahre hat das Untersuchungsbüro in Lourdes sich einer stets größeren Bedeutung erfreuen dürfen. Gegenüber 789 Ärzten des vorhergehenden Jahres konnten 1932 etwa 884 ärztliche Besuche aus allen Teilen der Welt verzeichnet werden. Unter ihnen befanden sich viele berühmte Spezialisten, sowie Professoren in- und ausländischer Universitäten, die beim Studium der einzelnen „Fälle“ gerne ihr wertvolles Urteil gaben.

Die Arbeit des Büros, das unter der bewährten Leitung von Dr. Ballet steht, wird einermassen deutlich, wenn man berücksichtigt, daß 160 Untersuchungen stattfanden. Einhundertundsechzig Geneesungen sind also im vergangenen Jahre von der Kommission begutachtet worden. Es ist selbstverständlich, daß die Aufgabe des Büros keine geringe ist. Da man für Spezialfälle nicht eingerichtet ist, müssen die örtlichen Krankenhäuser, die über solche Einrichtungen verfügen, zur Hilfe genommen werden. Schon dieser Umstand allein dürfte ein Beweis für die absolute Neutralität der Untersuchungen sein.

Es ist auch interessant, die Akten der 160 Untersuchungen aufmerksam durchzulesen. Es kommen in den Akten Namen vor, die weit über die Grenzen ihres Vaterlandes bekannt sind, und die überall eine große Wertschätzung erfahren. Namen, die wiederum ein Beweis für den Ernst der Arbeiten des Untersuchungsbüros sind. Wer sich von diesem Ernste überzeugen will, braucht nur von den Forderungen Dr. Ballets Kenntnis zu nehmen. Viele Fälle von Heilungen, die sogar mancher nicht-katholische Arzt offiziell bestätigten würde, sind dem Leiter des Büros noch nicht klar genug und werden deshalb zurückgestellt. Wenn man berücksichtigt, daß von 160 Heilungen nur ein kleines Dutzend vom Büro als natürlich nicht erklärbar festgelegt wurde, wird man die Forschungen der Kommission erst richtig würdigen.

Für das Jahr 1933 liegen 85 Untersuchungen vor, von denen 83 noch vom vorigen Jahre stammen, und die aus irgendwelchen Gründen zurückgestellt wurden. Es bleiben also 62 sonderbare Geneesungen übrig, die dem Büro im Laufe des Jahres 1932 angemeldet wurden, und die nunmehr einer kritischen Untersuchung unterzogen werden. Vor allen Dingen darf nicht vergessen werden, daß nur außerordentlich große und lange Erkrankungen untersucht werden. Die 62 zu bearbeitenden Fälle sind demnach also so wesentlich, daß das Untersuchungsbüro ihre ausführliche Beobachtung für angebracht hielt. 1931 wurden 7 Geneesungen als plögl., definitiv und total anerkannt.

Der Jesuitenorden

Die Gesellschaft Jesu umfaßt dieses Jahr — wie dem „Jesuit Directory and Year Book“ zu entnehmen ist — 22 936 Mitglieder gegen 22 337 im vergangenen Jahre. Von diesen sind 10 166 Priester, 7889 Scholastiker und 4881 Brüder.

Die italienische Affizienz (Italien und Zentralbrasilien umfassend) zählt 832 Priester, 610 Scholastiker und 509 Brüder. — Die deutsche Affizienz (Deutschland, Oesterreich, Holland, Ungarn und Südbrasilien umfassend) weist 1425 Priester, 904 Scholastiker und 838 Brüder auf. — Die französische Affizienz zählt 1670 Priester, 793 Scholastiker und 513 Brüder. — Die spanische Affizienz (auch Teile Südamerikas umfassend) besitzt 2070 Priester, 1603 Scholastiker und 1591 Brüder. — Die englische Affizienz (England, Australien, Belgien, Kanada und Irland umfassend) zählt 1826 Priester, 1375 Scholastiker und 530 Brüder. — Die amerikanische Affizienz hat 1931 Priester, 2067 Scholastiker und 505 Brüder. — Die slawische Affizienz (die Tschechoslowakei, Jugoslawien und Polen umfassend) zählt 412 Priester, 537 Scholastiker und 395 Brüder.

Aus der Weltkirche

Holland

Ein Gesetz gegen Gotteslästerung

Das holländische Parlament hat ein Gesetz angenommen, das Gotteslästerung mit schwerer Strafe belegt. Dieses Gesetz tritt nunmehr in Kraft. Es besagt, daß mit einer Mindeststrafe von 1 Jahr oder mit einer Geldstrafe von mindestens 100 Gulden bestraft wird, wer durch Wort und Bild religiöse Gefühle verletzt, öffentlich oder sichtbar niederschreit oder Zeichnungen anfertigt, die das religiöse Gefühl der Öffentlichkeit als Gotteslästerung verlegen. Dieses Gesetz verdonnert seinen Ursprung einer Reaktion gegen die antireligiösen Herausforderungen der Kommunisten. Das kommunistische Organ „Die Tribune“ hatte im vorigen Jahr eine Artikelserie veröffentlicht, in der Gott, die Religion und die Kirche angegriffen und gelästert wurden. Katholiken und Protestanten protestierten gemeinschaftlich gegen diese Veröffentlichung und in der katholischen Presse setzte eine heftige Kampagne ein, die von der Regierung Maßnahmen gegen derartige Uebergriffe verlangte. Das erste Ergebnis dieser Kampagne war das Verschwinden des betreffenden Blattes, dann eines wohlorganisierten Boykotts von seiten sämtlicher Buchhändler, Bibliotheken, Kassen, Klöster usw. Damit begnügte man sich aber noch nicht, und die katholischen Abgeordneten brachten einen Gesetzentwurf gegen Gotteslästerung zur Vorlage, der von allen Parteien mit Ausnahme der Sozialisten und natürlich der Kommunisten angenommen wurde.

Spanien

Wenn ein Ordensmann Direktor wird!

Der Unterrichtsminister hatte aus einer großen Zahl Bewerber um eine ausgeschriebene staatliche Stelle am Institut zu Torre-ladega einen Ordensmann gewählt und ihm die Leitung des Instituts übertragen, da seine Qualifikationen diejenigen aller anderen Bewerber, darunter auch Angehörige radikaler Parteien, weit übertrafen.

Der Fall wurde vom Abgeordneten Alonso vor die Cortes gebracht, indem er gegen die Ernennung eines Frate, eines Ordensmannes, protestierte und auf den Widerspruch mit der Verfassung hinwies. Der Unterrichtsminister wies auf die Ausschreibung der Stelle hin, für die sich alle qualifizierten melden konnten, oder wer sich dafür als befähigt erachtete. Bei der Besetzung der Stelle hätten weder politische noch sonstige außerfachliche Rücksichten mitzureden dürfen. Und der neue Direktor sei nicht als Ordensmann, sondern in seiner Eigenschaft als bestqualifizierter ernannt worden.

Wlgr. Tebeschini über die Lage in Spanien. — „Ich bin Optimist, ebenso, wie die Kirche optimistisch ist.“

Der päpstliche Nuntius Wlgr. Tebeschini hat dem Justizminister Albornoz einen Besuch abgestattet, um mit ihm über den Gesetzesentwurf betreffend die religiösen Kongregationen zu sprechen. Nach dieser Besprechung genährte der Nuntius den Journalisten, die ihn vor dem Justizgebäude erwarteten, eine Unterredung. — „Wir haben über alle Fragen gesprochen“, so sagte der Nuntius, „und ich habe ganz objektiv die unüberwindlichen Rechte der Kirche dargelegt. Es ist meine Pflicht, diese Rechte zu verteidigen, und ich hoffe, daß in dieser demokratischen Republik das Recht siegen wird; das ist das einzige, worauf die Kirche Anspruch erhebt: Recht und Freiheit. Ich habe also dargelegt, was die Kirche fordert. Das Parlament und jene, welche die Macht in Händen haben, können beschließen, was sie für das Land für gut erachten. Ich bin Optimist, wie auch die Kirche optimistisch ist; sie ist nämlich ewig und wird alle Stürme überleben.“

Energetische katholische Pressepropaganda in Catalonien

Anlässlich des zweiten, in Tarragona abgehaltenen Landeskongresses der katalanischen „Vollaktion“, die hier die Aufgaben der „Katholischen Aktion“ übernommen hat, konnte der Vertreter des „Mati“, des führenden katholischen Tagesblattes Cataloniens mitteilen, daß Catalonien heute 60 katholische Zeitungen besitzt, die alle einträchtig die großen Aufgaben wägen, welche die ersten Verhältnisse für die Katholiken mit sich bringen. Rund 200 geistliche Propagandisten bereiten heute jede Stadt und jedes Dorf Cataloniens, um für die 60 katholischen Wäter neue Besucher und Leser zu gewinnen. Dank dieser Presse und der zielbewußten Propaganda hat die Vollaktion einen glänzenden Aufschwung genommen und ist unstrittig ein mächtiger Faktor für die Wahrung der religiös-kulturellen Interessen Cataloniens geworden. Diese hat namentlich auch durch Schaffung von Schulkommissionen, die unter dem Vorhitz der betreffenden Diözesanbischöfe stehen, bereits erfolgreich eingegriffen, um katholischen Kindern katholische Schulen zu sichern. In Barcelona allein besuchen z. B. 30 000 Kinder die offiziellen Schulen, 83 000 aber die freien Privatschulen. Es bleiben aber immer noch 26 000 Kinder ohne Unterricht. Um diese für die katholischen Schulen heranzuziehen und gleichzeitig oder auch schon den Auswirkungen des drohenden Kongressgesetzes mit dem Verbot der Lehrstätigkeit für die Ordensangehörigen vorzubauen, wird von der katholischen Presse und den katholischen Organisationen eine aufklärende Propagandakampagne und Sammelaktion entfaltet, die dem Erwachen des spanischen Katholizismus alle Ehre macht.

Italien

Die katholische Presse in Italien

Das Regime des Faschismus ist der Entwicklung der katholischen Presse Italiens alles andere als förderlich gewesen. Neuerdings verstärken die zuständigen kirchlichen Stellen ihre Bemühungen, sie zu jähren und ihren Einfluß im öffentlichen Leben des Landes zu erhöhen. So hatte am Sonntag, den 11. Dezember, die Erzbischöfe Genua ihren „Tag der guten Presse“ (giornata della buona stampa). Es galt für das in der schönen Hauptstadt Liguriens erscheinende Blatt „Il Nuovo Cittadino“ zu werden. Das Blatt war an diesem Tage in der Lage, in großer Aufmachung einen überaus bemerkenswerten Aufruf des auch über die Grenzen Italiens hinaus rühmlichst bekannten Erzbischofs von Genua, Kardinal Minorotti zu veröffentlichen, in dem er den Katholiken ihre Pflicht, die gute, d. h. die katholische Presse zu unterstützen, eindringlich ans Herz legte. Er erklärte u. a., man könne es kaum glauben, daß es jedes Jahr bei der Erneuerung des Abonnements notwendig ist, den Katholiken die katholische Presse zu empfehlen. Katholisch sein und sich katholisch nennen, sogar katholischen Vereinigungen angehören und sich trotzdem an dem Schicksal der katholischen Presse desinteressieren, sei einfach absurd. Es sei Gottes, der Kirche, der christlichen Familie, der christlichen Erziehung der Jugend und des Wohles des Vaterlandes wegen, in dessen Liebe sich die Katholiken von keinem Übertreffen lassen wollten, daß er um Hilfe für die katholische Zeitung bitte.

Das Blatt selbst veröffentlicht zum „Tag der guten Presse“ einen „Die Pflicht der Katholiken“ überschriebenen Artikel, der in einigen Punkten Allgemeinplätze besitzt. Einleitend macht der Verfasser die für viele wohl überraschende Mitteilung, daß es in ganz Italien nur ganz fünf in eigenlicher Sinne katholische Zeitungen gibt, deren Auflage zusammengenommen weit geringer ist, als die Auflage eines einzigen großen Blattes vom Typ des Mailänder Corriere della Sera. Ähnlichend bilde die Zeitung für viele Katholiken keine Rolle für die Praxis des religiösen Lebens, während sie doch eine seiner Hauptfaktoren sei im Hinblick auf die zweifache Funktion, welche die katholische Zeitung zu erfüllen habe: die Verteidigung und die Verbreitung der katholischen Lehre, womit sie das Amt der Priester in den Kirchen ergänze. Heute zeichnen die Kämpfe zur Verteidigung des Glaubens und zur Verbreitung seiner Wahrheiten nicht mehr aus. Die Zeitung

sei heute in dieser Beziehung das wirksamste Mittel. Der Artikel weist dann, gestützt auf Kundgebungen des gesamten Episkopats und vor allem des heiligen Vaters selbst, auf die Notwendigkeit hin, katholische Zeitungen zu schaffen, die mit den anderen auch in dem Punkte der technischen Vervollkommnung konkurrieren können. Es genüge nicht, daß katholische Zeitungen geschaffen würden, sie müßten auch gut gemacht werden, nach den geläufigen journalistischen Regeln. Es müsse ehrlich zugegeben werden, daß die katholischen Blätter (Italiens), was die technische Leistungsfähigkeit anbelange, die Höhe der anderen nicht erreichten. Der Grund sei klar, er liege darin, daß den großen nichtkatholischen Blättern unvergleichlich höhere finanzielle Mittel zur Verfügung ständen als den katholischen. Bei allen Gelegenheiten, bei denen man, wenn auch höflich, an den katholischen Blättern Kritik geübt habe, sei man immer wieder auf die eine Achillesferse gestoßen: das Geld! KVK.

Griechenland

Der Katholizismus in Griechenland

Den Nicht-Katholiken Griechenlands ist es von der Regierung verboten, ausländische Anhalten und Schulen zu besuchen, die hauptsächlich von katholischen Orden geleitet werden. Den Katholiken ist natürlich der Besuch dieser Anhalten erlaubt. — Ein großer Teil der Bevölkerung wird durch dieses Gesetz von ihnen ferngehalten. Zur gemeinsamen Vertretung ihrer Interessen und zur Bekämpfung der zahlreichen Schwierigkeiten und Benachteiligungen, die sie erdulden müssen, haben die Katholiken Griechenlands sich zu einem „Bund griechischer Katholiken“ zusammengeschlossen. Sein Zweck ist: Solidarität in allen Manifestationen des sozialen und nationalen Lebens; sein Grundfach: immer und überall seien die Katholiken sich bewußt, daß sie Griechen sind; und niemals mögen die Griechen vergessen, daß sie Katholiken sind. In der Bewirkung dieses Zieles sollen die griechischen Katholiken alle Rechte des Katholizismus verteidigen, das Glaubensleben der griechisch-katholischen Gemeinschaft fördern und einen engeren Zusammenschluß der einzelnen Mitglieder dieser Gemeinschaft erstreben. Die Mittel zur Erreichung dieses Zieles sind die folgenden: Presse, Pflanzung von Schulen und jede andere Aktion, die geeignet scheint, die katholischen Interessen in Griechenland zu fördern; d. h. u. a. Tagungen, gemeinsame Festlichkeiten, Förderung der katholischen Presse und Literatur. Die Katholiken müssen sich ihres sozialen Wertes bewußt werden. Vereinzelt ist dieser Bund zu einer gewissen Macht emporgewachsen. Sein Hauptquartier ist Athen, sein gegenwärtiger Präsident M. S. Marinero. Daß auch die Öffentlichkeit allmählich dieser Bewegung eine gewisse Aufmerksamkeit und Bedeutung geschenkt, zeigte sich bei dem kürzlichen Ableben eines der einflußreichsten Gründer des Bundes, M. S. Stephanu, eines katholischen Journalisten.

USSR

Katakombenschicksale der russischen Katholiken

Außer dem schismatischen Kufland, der sogenannten russisch-orthodoxen Kirche, gibt es Gebiete der heutigen Sowjetunion, die sich zur römisch-katholischen Kirche bekennen. Es handelt sich hier

um ein wirkliches katholisches Kufland, dessen Gottesdienst in lateinischem Ritus sich vollzieht, während die sogenannten Uniaten den slawischen Ritus pflegen und auch bezüglich des Ritus eine andere Verfassung haben. Die lateinischen Katholiken trifft man besonders im Gebiet von Moskau und Wladi, bei den Weichseln und bei den nördlichen Stammesgruppen der Kleinrussen. Es ist polnischer Einfluß, der für diese religiöse Schichtung maßgebend war. Die Polakowen haben sich herausgefunden, daß die römischen Katholiken keine Volkswenigen sein können, und ihre Wut richtet sich daher gegen Klerus und Volk dieser Konfession mit einer unbeschreiblichen Wildheit. Streifen der politischen Polizei forschen ganz besonders nach katholischen Klerikern, Kaufleuten und anderen Publikationen, in denen die lateinische Sprache vorkommt. Das Latein wird als der „gefährlichste Feind“ der Räteregierung bezeichnet. Vor allen Dingen soll sich in diesen lateinischen Gebieten noch die Erwähnung des Kreuzes und der kirchlichen Behörden befinden, weil immer noch die betreffenden Bücher aus der Vorkriegszeit herausgebracht werden. Nun ist im Metropolitenprengel Moskau kein Kufale und kein lateinisches Weibchen mehr zu finden. Die Weibchen werden ständig kontrolliert, ob sie keine Bücher dieser Art bei sich tragen, und die Vorherrschaft der inländischen Rasse erschwert ihnen sehr die Partizipation. Es besteht nämlich ein Defizit, wonach jeder Christenbekehrter zwei Stunden nach seiner Ankunft persönlich zu melden hat. Auch die Orte mit weniger als 500 Einwohnern haben jetzt eine staatliche Polizeistation erhalten, deren Funktion hauptsächlich Unterstufung der Gottesdienpropaganda ist.

Im Metropolitenprengel Moskau sind vom 5. November bis 20. Dezember elf katholische Geistliche, darunter ein 81 Jahre alter Erzprieester, verhaftet und nach dem Gouvernement Wlornesch in ein Arbeitslager geschickt worden. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein 24-jähriger Arbeiter, der verdächtigt ist, im letzten Jahre die Priesterweihe empfangen zu haben. Es sind von der politischen Polizei Prämien für die Benennung von Personen ausgesetzt, die in der katholischen Kirche die niederen Weihen empfangen haben oder Dienste als Subdiane und Dikane verrichten, insbesondere anstelle des Pateres die hl. Eucharistie austreten. Es ist schon früher davon die Rede gewesen, daß die römisch-katholische Kirche des heutigen Kuflands eine förmliche Katakombenkirche geworden ist. In der letzten Zeit ist es den Spähern des Bolschewismus gelungen, in mehreren Fällen einen Katakombengottesdienst zu überempeln. Die erwähnten Verhaftungen hängen damit zusammen, denn ein „Ermat“ wird als Beweisstück für unerlaubte „antirussische Propaganda“ angesehen.

we. Wlgr. Jubiläumjahr 1933. In diesem Jahre begeht die katholische Welt das 500jährige Jubiläum der Gründung der Generalversammlung der Barnabiten in Rom. Bischof von Prag, Josef Hlávka, hat sich zum 100sten Male der Gründungstag des Barnabitenordens, leitet über die ganze Welt ausgedehnte Männerorganisation für Armenpflege, die 1833 zu Paris von Fr. Canani gegründet wurde. Zu diesem Jubiläum tritt das Generalstatut der Barnabiten Deutschlands eine Heilschrift: 100 Jahre Barnabiten 1833—1933 heraus, die zugleich mit einer Biographie des hl. Barnabas von Dr. Stetter und einem Spiel von Vater J. Drind O. M. I. „Gebet — unsere Hingabe“, sowie einem Buchlein „Auf Barnabiten“ von Prof. Dr. E. Biele im Verlag von Ferdinand Schöningh erschienen sind.

we. Altersleiter im eucharistischen Studium. Bischof Maximilian Keller von Ermland, der Erziehungsdirektor der Bulbar Bischofskonferenz, hat die Altersleiter im eucharistischen Studium, die in seine Diözese gerufen. Die Altersleiter haben in Bardeleben, getragen von den armen agrarischen Traditionen ihres Ordens Arbeitsdienst und Erziehungswert erfolgreich erbeten. In Schmalen hat die Eucharistie in Dürren werden sie die arbeitslosen Jugend annehmen und einen gärtnerischen und landwirtschaftlichen Musterbetrieb aufbauen.

Katholische Jugendwarte

Nahezu hundert Jugendverbände bestehen in Deutschland

Die kath. Jugendorganisationen zahlenmäßig an der Spitze.

Die Zahl der deutschen Jugendverbände ist groß und erreicht annähernd 100. Die größte Gruppe stellt dabei die freie Jugendbewegung, die über 30 Mitgliedsverbände verfügt, obwohl sie an Zahl der Mitglieder zur schwächsten Gruppe gehört, da hier nur etwa 80 000 Jugendliche gezählt werden. Der Mitgliedszahl nach sind die katholischen Jugendverbände an der Spitze, deren acht Verbände über eine Million Mitglieder zählen. Es folgen dann die evangelischen Verbände mit 2 Jugendverbänden und etwa 600 000 Angehörigen. Auch die sozialistischen Jugendverbände verfügen über eine große Mitgliederzahl, die etwa 400 000 Mitglieder umfaßt, während die Jugendgruppen des ebenfalls sozialistischen Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes mit 300 000 Mitglieder zählen. Alle übrigen Jugendverbände sind sich schließlich in der berufständischen Jugend zusammen, die 500 000 Mitglieder in 13 Einzelorganisationen zählt. Der Reichsjugendbund verfügt über eine Mitgliederzahl von 150 000, bei den christlichen Gewerkschaften sind 100 000 organisiert, die G.D.L.-Jugend zählt 44 000 Mitglieder, der Bund der Kaufmannsjugend im R.D. 70 000 und der D.M.L. hat 20 000 Mitglieder aufzuweisen. Die Wandervergel- und Pfadfinderverbände müssen zur Gruppe der freien Jugendbewegung, die bereits erwähnt worden ist, hinzugezählt werden, von denen die größte „Die Deutsche Freischar“ ist.

Der katholische Jungmännerverband Deutschlands hat auf seiner Reichsführerversammlung beschlossen, zu Beginn des Jahres 1933 eine Verbandstatistik durchzuführen. Sie soll ein Bild geben von dem, was im Sturzjahr 1932, das für den Jungmännerverband ein Jahr heftiger Entwidlung war, geschaffen worden. Vor allem soll diese Statistik in Zahl und Antwort wiedergeben, was für die Arbeit des katholischen Jungmännerverbandes in der Öffentlichkeit der kirchlichen und weltlichen, unbedingt notwendig ist. Die Entwicklung innerhalb des bündischen und außerbündischen Jugendlebens in den letzten Monaten machen eine solche Statistik besonders wichtig.

Der Protetor der „Sturmshar“ segnet seine Jugend

Der Kanzler der hl. römischen Kirche, das an Jahren älteste Mitglied des Kardinalkollegiums, Kardinal Frühwirth, der vor zwei Jahren anlässlich der Romfahrt der Sturmshar des Jungmännerverbandes das Protetorat über diese junge Schaar übernommen hat, hat seiner Schaar anlässlich des Jahreswechsels erneut seinen Segen gesendet. Er erhofft von ihr Großes im künftigen Ringen um die Seele Deutschlands: Ein segensreiches Institut. Es begehrt, sagt der greise Kardinal, sein Tag, an dem er nicht in Gedanken in Berlin, beim deutschen Volk, seiner Vat und seinem Ringen weilt. Heute haben wir er, der schon dem vatikanischen Konzil als junger Theologe weilt, seit drei Weichenaltern die Gefahren rings um die Kirche mit wachem Auge sich zusammenfallen sehen, wenige aber schauen auch trotz allem voll Gottvertrauen wie dieser Kreis mutig in die Zukunft.

Diese klare und starke Haltung des Protetors der Sturmshar möge nicht nur dieser, sondern dem ganzen katholischen jungen Deutschland Vorbild sein.

Die katholischen Pfadfinder auf dem Vormarsch

Der „Universe“ hat vor einiger Zeit die Frage nach der Gesamtzahl der katholischen Pfadfinder aufgeworfen. Im Verlaufe der im Blatte geführten Diskussion erklärte Hubert S. Martin, der Direktor des internationalen Pfadfinderbureaus, daß die Zahl der anerkannten Pfadfinder sich heute auf insgesamt 2 112 000 beläuft und daß von dieser Gesamtzahl schätzungsweise 455 000 katholischen Glaubens sind. Das Bureau erklärt, daß die Katholiken in den letzten Jahren in wachsender Zahl der Pfadfinderbewegung beigetreten sind. — Wenn man die kath. Pfadfinderbewegung in Deutschland und Oesterreich überblickt, so kann man der optimistischen Aeußerung des Bureaus ohne weiteres beipflichten.

Deutsche Pfadfinderschaft „St. Georg“

Die Landespfadfinderschaft Breslau hielt in der Zeit um das Fest der Erscheinung einen mehrtägigen Führerkurs. Als La-

gungshaus wurde die Waude in Hausdorf-Tulengebirge gewählt. In Vorträgen und Ausreden gaben sich die schlesischen Pfadfinderverführer Fundament und Richtung für ihr Führertum, für Wesentliches des katholischen Pfadfindertums, für Bund und Organisation.

Oesterreichische Jugend auf Massenfahrt durch Deutschland

Die oesterreichische kath. Mittelschullehrerschaft kann das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, den Gedanken der Massenfahrt der Jugendlichen nach Deutschland verwirklicht zu haben. 1931 und 1932 wurden Jugendreisen mit einer Teilnehmerzahl von mehr als 800 von Oesterreich an den Rhein und an die Nordsee veranstaltet. Im Jahr 1933 ist eine Fahrt an die Ostsee und nach Ostpreußen geplant.

Neben den national-politischen und pädagogischen Zielen dieser Reisen tritt immer deutlicher das Bestreben in den Vordergrund, die Deutsche Jugend für den Besuch der oesterreichischen Lande und seiner Hauptstadt Wien zu gewinnen. Bereits im vergangenen Jahr zeigten sich die Früchte dieser praktischen Verarbeit: Etwa 8000 Reichsdeutsche (6 Sonderzüge) konnten auf der Durchfahrt in Wien als hochwillkommene Gäste begrüßt werden. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird diese Ziffer im heurigen Sommer noch überschritten werden. Schon zu Pfingsten 1933 konnten Massen jugendlicher Reichsdeutscher zum Jugendtreffen des B. D. A. in Rärntens Hauptstadt Klagenfurt und werden sich auf der Hin- oder Rückreise in Wien aufhalten.

Aus den Kreisen der Teilnehmer an den Deutschlandfahrten hat sich in Wien eine lose Vereinigung unter dem Namen „Wiener Willkomm-Ring“ gebildet, die in dankbarer Erinnerung an die in Deutschland genossene Gastfreundschaft sich die Aufgabe stellt, reichsdeutsche Gäste auf dem Wiener Boden zu begrüßen und ihnen während ihres Aufenthaltes Gesellschaft zu leisten.

Diesen Bestrebungen, den Aufenthalt der Gäste in Wien und Oesterreich möglichst individuell zu gestalten und allen Reisenden, die nach Wien zu kommen beabsichtigen, unentgeltlich mit Rat und Tat an die Hand zu geben, soll der von Professor Ernst Reil (dem Reifeleiter und Propagator der Deutschlandfahrten) geleitete „Wiener Willkomm-Ring“, Wien I, Wartensteingasse 16, dienen.

Die bäuerliche Jungmannschaft in Flandern und ihre religiöse Einstellung

Bei außerordentlich starker Beteiligung ist in Löwen am Weihnachts-Nachmittage die alljährliche Studienwoche des kath. Bauernbundes eröffnet worden. Besonders Augenmerk wurde diesmal der Jugendbewegung geschenkt. Wenige tausend Jungmänner kamen zusammen. Nach einschlägigen Vorträgen wurde festgestellt, daß auch die Bauernjugend den religiösen Fragen vermehrte Interesse entgegenbringe. Dieses ist zu befriedigen durch zweidienliche positive Darlegung der Glaubens- und Sittenlehre, weniger durch Behandlung der mannigfachen Irrlehren und Einwände. Hl. Messe-Besuch und Sacramentenempfang muß auch für die Bauernjugend der religiöse Brennpunkt werden. In Exerzitien und Einkehrtagen, Teilnahme an Parreifeiten und Jugendtagen muß die kath. Bauernjugend lernen, nicht nur der religiös-sittlichen Kräfte der Gegenwart die Stirne zu bieten, sondern allseitig die stärkste Stütze für Kirche und Religion im Lande zu bleiben.

Der Bischof von Harlem in Berlin

Am Samstag abend traf der Bischof von Harlem J. D. J. Aengenent in Berlin ein, um dem großen Mysterienspiel der holländischen Gealmädchen am Sonntag im Sportpalast anzuschauen. Ein begeistertes Empfang wurde ihm von Berliner Gealmädchen, die in ihren schändlichen Uniformen allgemeine Aufmerksamkeit erregten, zuteil. Nach einem feierlichen Hochamt am Sonntag saßen die Teilnehmerinnen am „Orate spie!“ im Zuge durch die Straßen Berlins, um sich auf diese Weise dem katholischen Berlin vorzustellen, was um so begrüßenswerter war, da viele, die keine Karten für das Mysterienspiel mehr bekommen konnten, wenigstens auf diese Weise die holländischen Gäste zu begrüßen Gelegenheit hatten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Otto Färber.



Aus der Landeshauptstadt



„O Tannenbaum — o Tannenbaum“

So haben wir noch vor kurzem voller Freude und Innigkeit gesungen. Und nun liegt er irgendwo in einem Hofwinkel, Silberröhre und ein Erzengelengelhaar, ein verschimmelter Schokoladenringel und ein halberbrochenes Wachseisen hängen noch an seinen Zweigen. Die grünen Nadeln seines Kleides liegen ringsumher und an den halberbrochenen Ästen hängt der Regen, Tränen tropfen gleich. Kinder stehen trocken am Fenster, jammern Weihnachtslieder vor sich hin, obgleich es längst vorbei damit ist. Sie kennen keine Zeit und Vergänglichkeit, für sie weihnachtet es noch lange, lange — bis in den Frühling hinein. Dann kommen Blumen und Vögel und blauer Himmel, und wenn es damit vorbei ist, beginnt es wieder von neuem zu weihnachten. So ist ihre Welt, unabhängig von allen Zerwürfnissen der Zeit. So war auch einmal die Welt für das junge Mädchen, als es inmitten grüner Tannenpracht ins Tal hinunterlachte, als es im Strahlenleide die Christnadelfreude ausbreitete und nichts von seinem schrecklichen Ende wußte. So war sie für uns alle einmal, so ungetrübt und voller Kindheitsfreude.

Ein Strahlenfänger hat sich in den grauen, finsternen Hof verloren. Er singt ein altes, modriges Lied. Einmal hat er es in großen Sälen gesungen und Freude damit ausgestrahlt. Dann kamen andere und langen neue Lieder, und der Hofwinkel wurde sein Saal und Kinder und Weife seine Zuhörer. Wie er ausgegangen hat, kommt ihm ein weifer Tannenbaum entgegen. Ein Engelhaar trägt ihm der Wind auf die Schulter. Er wendet sich um und sieht das Mädchen, das gleich ihm von Menschen vergessen seinem Ende entgegenharrt. Ein kleines, halberbrochenes Wachseisen läßt ihm aus dem Mobergeruch zu wie ein alter, längtvergeffener Kindertraum. J. G.

Verbilligung von Lebensmitteln für die hilfsbedürftige Bevölkerung

Zur Durchführung der von der Reichsregierung beschlossenen Verbilligung von Lebensmitteln für die hilfsbedürftige Bevölkerung gelangen Reichsbezugsscheine in rosa und weißer Farbe zur Ausgabe. Jeder Schein hat vier Abschnitte. Der Verbilligungspreis seitens des Reiches für jeden Abschnitt beträgt 30 Pfg. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß für die Abschnitte 1 und 2 des rosa Scheines eine weitere Verbilligung von je 10 Pfg. durch das Land Baden hinzukommt, so daß die Gesamtverbilligung dieser beiden Abschnitte je 40 Pfg. beträgt. Diese Abschnitte sind durch Aufdruck eines Amtsstempels besonders kenntlich gemacht.

Annahme von Anwärtern für den gehobenen mittleren Justizdienst

Von der Prüfungsstelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: Am April d. J. werden neben Versorgungsanwärtern 10 Zivilanwärter für den gehobenen mittleren Justizdienst (Justizanwärter) aufgenommen werden. Diese Zivilanwärter müssen mindestens die Reife für Unterprima einer höheren Lehramtsprüfung erworben haben. Sie haben ihre Gesuche in der Zeit vom 10. bis 26. April d. J. durch Vermittlung des Amtsgerichtes, bei dem sie einzutreten wünschen, dem Justizministerium vorzulegen. Nähere Auskunft über die sonstigen Voraussetzungen für die Einberufung sowie über die den Aufnahmegeruchenden bezulegenden Nachweise erteilen die Amtsgerichte. Aufgenommen werden nur Bewerber mit guten Schulzeugnissen.

Vom Notwert der deutschen Jugend

Reichspräsident und Reichsregierung haben an Weihnachten 1932 aufgerufen zum „Notwert der deutschen Jugend“, um all den vielen deutschen Jugendlichen beherbergt zu werden, die keine Arbeit haben und noch nicht im freiwilligen Arbeitsdienst untergebracht werden konnten, in den Wintermonaten eine Erleichterung ihrer Lage zu bringen. Aufgabe des Notwertes ist, alle Jugendlichen bis zu 25 Jahren täglich einige Stunden zusammenzuführen und ihnen Gelegenheit zu bieten zu beruflicher Fortbildung und geistiger Anregung, zu körperlicher Erhaltung. Ferner soll ihnen täglich eine warme Mahlzeit gesichert werden. In die Betreuung dieser Jugendlichen teilen sich das Arbeitsamt und die freien Organisationen der Jugend- und Wohlfahrtspflege. Die Zusammenfassung der Jugendlichen erfolgt in sogenannten „Kameradschaften“ unter Leitung eines Führers. Auf katholischer Seite übernimmt die Durchführung der Aufgaben des Notwertes das „Kathol. Arbeitsamt“ Karlsruhe, Sofienstraße 83, sowie die „Arbeitsgemeinschaft kathol. Frauenorganisationen“, Sofienstraße 83. Anmeldungen erfolgen im Caritashaus für die männlichen Jugendlichen in Zimmer 9 und 15, für die weiblichen in Zimmer 14 und 16. Zur Vespere und zur Aufklärung über das Notwert treffen sich die interessierten Jungmänner am Mittwoch, den 11. Januar, mittags 5 Uhr im Caritashaus, Sofienstraße 83, die weibliche Jugend am Mittwoch, den 11. Januar, abends 8 Uhr im Marienhäuser, Karlsruherstraße.

Die Januar-Spendenausgabe der Notgemeinschaft

Als Januar-Spendenausgabe der Karlsruher Notgemeinschaft ist in der zweiten Hälfte des Monats Dezember 1932 erfolgte Ausgabe der Ausgabe für Brennstoffe und Heizmittelmarkt für das verbilligte Mittagessen für den Monat Januar 1933 anzusehen. Eine weitere, allgemeine Spendeausgabe findet daher im Monat Januar nicht statt. Insbesondere wird die in den Kreisen der Bedürftigen erwartete noch einmalige Lebensmittelausgabe mangels vorhandener Mittel nicht durchgeführt werden können. Es ist bereits an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, daß eine Lebensmittelausgabe allein 25 000 RM. erfordert. Den Bedürftigen wird daher nahegelegt, sich die Lebensmittel für die verbilligte Mittagspeisung für den Monat Januar 1933 bei den Verteilungsstellen abzuholen. Dagegen hat der Arbeitsausschuß der Karlsruher Notgemeinschaft bereits seit dem Februar-Versammlung für Brenn-

Die Stadt schafft Arbeit: Der neue Karlsruher Großmarkt

Inangriffnahme des Projekts / Die Ausgestaltung des Marktgeländes am Alten Bahnhof

Wochenmarkt wird zur Zeit in Karlsruhe an je drei Tagen der Woche an sechs verschiedenen Stellen abgehalten: auf der Kriegsstraße vor dem Empfangsgebäude des alten Personenbahnhofs, auf dem Ludwigsplatz, in der Oststadt auf dem Gottesauer-Platz, in der Südstadt auf dem Weberplatz, in der Weststadt auf dem Gutenbergs-Platz und schließlich in Mühlburg auf dem Fliederplatz.

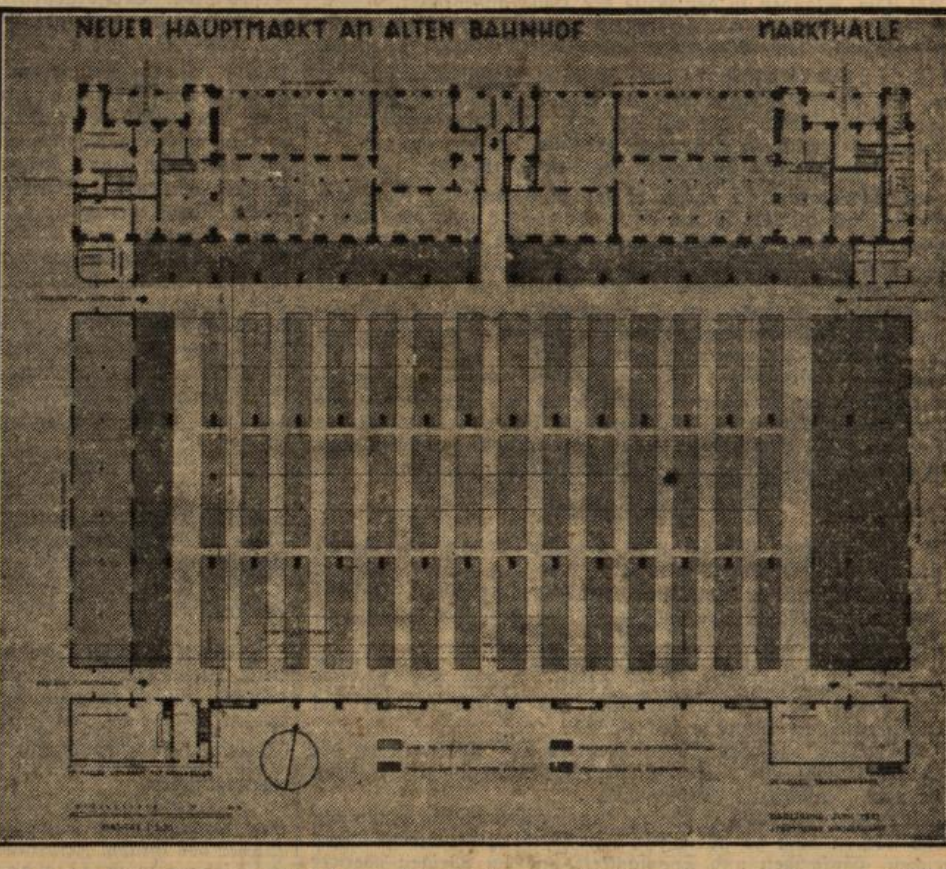
Die Kriegsstraße und der Ludwigsplatz haben ihre überragende Bedeutung nicht nur wegen ihrer zentralen Lage, sondern auch, und wohl in erster Linie, weil auf ihnen außer dem Kleinmarkt auch Großmarkt abgehalten wird. Der Großmarkt ist in jeder Beziehung für die Versorgung der Stadt mit Gemüse und Früchten ausschlaggebend.

Nach ihm richten sich Menge, Auswahl, Güte und Preis der Waren, wie sie tagtäglich auf dem Kleinmarkt und in den Gemüsegeschäften feilgeboten werden. Der Großmarkt (Großhändler- und Großhändler-) versorgt den größeren Teil der Verkäufer des Kleinmarkts, aber auch diejenigen hauswirtschaftlichen Betriebe (große Haushaltungen, Pensionen, Wirtschaften, Hotels), die in größeren Mengen einkaufen, sowie sämtliche Verkaufsstellen von Gemüse und Früchten (Gemüseläden).

Der Großmarkt bestimmt schließlich die Bedeutung der Stadt als Versorgungsmittelpunkt ihrer weiteren Umgebung (Bruchsal, Florheim, Herrnsbühl, Rastatt und Baden-Baden).

Der Karlsruher Großmarkt in seiner jetzigen Gestalt leidet unter dem völligen Mangel irgendwelcher stationärer Einrichtungen. Das ganze Geschäft wickelt sich unter freiem Himmel ab, die Waren sind den Unbilden der Witterung und dem Staub der Straße preisgegeben. Denselben Beschwerden sind Ware, Käufer und Verkäufer auch auf dem Kleinmarkt unterworfen. Ganz allgemein ist festzustellen, daß der Karlsruher Wochenmarkt Dank der Dürftigkeit seiner Einrichtungen in seinem wirtschaftlichen Erfolg bis jetzt nicht dem entspricht, was man sich im Interesse der Stadt wünschen möchte. Die Versorgung der Karlsruher Bevölkerung mit Gemüse und Früchten ist, gemessen an Preis, Auswahl und Güte der angebotenen Waren, recht mangelhaft. Als Umschlagplatz für Gemüse und Früchte für die weitere Umgebung hat Karlsruhe leider nicht die Bedeutung, die ihm nach seiner Größe und geographischen Lage zukommen müßte. Abhilfe ist dringend geboten.

Der im Jahre 1926 vom alten Marktplatz nach der Kriegsstraße verlegte Wochenmarkt war von jeher nur Notbehelf. Es war von vornherein beabsichtigt, diesen Markt einmal endgültig hinter dem alten Empfangsgebäude einzurichten. Auch die Verhältnisse am Ludwigsplatz sind unter der Entwicklung des Verkehrs unhaltbar geworden. Die Polizei verlangt hier dringend die Befreiung wenigstens des Großmarktes. Es liegt nahe, diesen mit dem hinter dem alten Empfangsgebäude neu zu errichtenden, bisher auf der Kriegsstraße angewiesenen Markt zu vereinigen. Seit



1 1/2 Jahren besteht ein vom städtischen Hochbauamt ausgearbeitetes baureifes Projekt über die Art und Weise, wie dieser neue Hauptmarkt geordnet und mit denjenigen unentbehrlichen Einrichtungen eines stationären Groß- und Kleinmarkts ausgestattet werden soll, die die erwünschte Verbesserung und die im Interesse der Bevölkerung gelegene notwendige Fortentwicklung des Karlsruher Marktes gewährleisten können. Die Ausführung des Projekts unterbleibt bis heute, weil der Stadtrat sich zwar in der Sache selbst einig war, mangels der notwendigen Mittel aber die Verwirklichung der Pläne bis heute wohl oder übel hat zurückstellen müssen. Nunmehr aber ist sie an Hand der Gelder, die vom Reich im Rahmen eines großen

Kauf festgesetzt. In der Woche vom 30. Januar bis 4. Februar 1933 kommen Brennstoff-Gutscheine über folgende Mengen zur Ausgabe: für die Gruppe A und B je 3 Zentner, für die Gruppe C, D und E je 2 Zentner und für die Gruppe F 1 Zentner. Zur Abholung der Gutscheine wird durch eine besondere Veröffentlichung aufgefordert werden.

Bestandene Staatsprüfung für das wissenschaftliche Lehramt. Auf Grund der im Herbst 1932 abgeschlossenen Prüfung für das wissenschaftliche Lehramt an höheren Lehranstalten sind für das Lehramt an Mittelschulen 15 Kandidaten in der Abteilung für Alte Sprachen, 72 in der Abteilung für Neuere Sprachen und Geschichte und 67 in der Abteilung für Mathematik und Naturwissenschaften.

Schwerer Unfall eines Karlsruhers in Mannheim. Auf dem Gehweg der Max-Joseph-Straße kam gestern abend ein Handwerker aus Karlsruhe infolge Ausgleitens zu Fall, wobei er eine Gehirnerschütterung und eine Kopfverletzung erlitt. Der Verunglückte wurde dem Städt. Krankenhaus zugeführt.

Unterrichtung der Schüler über Bahnhofsdiens und Bahnhofsmission

Da es sich immer wieder zeigt, daß Jugendliche ohne genügende Vorbereitung und ohne Aufklärung über die Gefahren sich auf Reife oder Wandererschaft begeben, oft von Fremden belästigt werden oder sich an Fremde wenden, welche die Unersahrenheit und Notlage der Jugendlichen ausnutzen, hat der Unterrichtsminister es als dringend geboten bezeichnet, in den Allgemeinen Fortbildungsschulen, den Gewerbe- und Handwerkschulen die Schüler entsprechend zu belehren und auf den Bahnhofsdiens (Schutz der männlichen Reisenden) und die Bahnhofsmissionen (Schutz der weiblichen Reisenden) der verschiedenen religiösen Gemeinschaften aufmerksam zu machen. Zu diesem Zweck soll mindestens eine Unterrichtsstunde auf diese Aufklärung verwendet werden.

Unfall. Zwischen Ettlingen und Ruppurr kam ein Radfahrer zu Fall und brach sich das Kniebein.
† Todesfall. Im Alter von 68 Jahren ist hier nach längerem schweren Leiden Königrat a. D. Wilhelm Zentner gestorben.

Erhöhter Feuerchutz für das Landestheater

Bau einer 500 Meter langen modernen Ruffeldrohranlage vom Fernheizwerk im Hardtwald zum Botanischen Garten / Vier neue Wasserquellen auf der Theaterrückseite

Zur Verstärkung des allgemeinen Feuerchutzes und um das Eindringen eines etwa ausbrechenden Brandes in das Landestheater sofort erfolgreich durchzuführen zu können, wurde vor kurzem die Erstellung einer nach modernsten Grundsätzen anzulegenden Wasserzufuhrleitung beschlossen. Ende Dezember wurde mit den Grabarbeiten begonnen. Zwei bekannte Karlsruher Baufirmen wurden mit der Ausführung des Projekts betraut. Vom Fernheizwerk, bzw. vom Wasserwerk im Hardtwald wurde eine Wasserzufuhrleitung durch den Schloßgarten und Botanischen Garten gelegt, die an der Hans-Thoma-Straße gegenüber dem Landgericht auf die Straße ausmündet.

Infolge der milden Witterung sind die Grabarbeiten und Rohrlegungen verhältnismäßig rasch vorangeschritten, so daß die gesamte Anlage, die sich in 1 1/2 Meter unter der Erde befindet, in wenigen Tagen beendet sein wird. Der Wasserrohrtrassierung, der sich aus einer größeren Zahl massiver 2-3 Meter langen Rohrleitungen zusammensetzt, verläuft auf einer Strecke von 500 Meter und berührt unterirdisch den Hauptweg des Schloßgartens und den öst-

lichen Fußweg des Botanischen Gartens. Vorübergehend mußten diese Wege für den Fußgängerverkehr gesperrt werden. Für die für Karlsruhe bisher modernste Rohranlage gelangten neueste Modelle der sogenannten Ruffeldrohre von 175 mm Durchmesser. Drei nach neuester Art gebaute Hydranten ermöglichen künftig unmittelbar hinter dem Landestheater eine ergiebige Wasserentnahme; die Leitung wird reißlos durch das Hardtwald-Wasserwerk gespeist. Gegenüber der Kunsthalle wird ein vierter Hydrant angebracht, um in Gefahrenfällen der Feuerwehr auch von dort her eine schnelle Wasserentnahme zu ermöglichen. Die neue Rohranlage wird an die Kanalisation angeschlossen.

Die durch die neue Anlage geschaffene Möglichkeit, jederzeit auch von der Rückseite des Landestheaters aus eine sofortige ergiebige Wasserentnahme zu besitzen, bedeutet für jenes einen erhöhten Feuerchutz, der vom feuerpolizeilichen Gesichtspunkte aus als ein Bedürfnis empfunden wurde. Nunmehr ist in erschöpfender Weise für den Feuerchutz und für ausreichende Wasserquellen rings um das Theater Vorkehrung getroffen.

Arbeitsbeschaffungsprogramms zur Verfügung gestellt werden, möglich geworden.

Das neue Marktprojekt

Das vom Stadtrat gutgeheißene Projekt erschien unter vielen anderen zum Vergleich herangezogenen Vorschlägen als das marktgünstigste und zugleich wirtschaftlich sparsamste.

Der Großmarkt umschließt den Kleinmarkt von drei Seiten und schließt sich feinerseits an die den Markt begrenzenden Straßen an.

Der neue Großmarkt wird indes in Verbindung mit den den Verkaufsständen vorgelagerten Lagerräumen sehr viel leistungsfähiger sein als der alte und wird die bei ihm mit Bestimmtheit eintretende erhebliche Steigerung des Verkehrs mit Sicherheit bewältigen können.

Auch der Kleinmarkt entspricht seinen Ausmaßen nach dem bisherigen. Auch bei ihm ist mit einer Steigerung des Umsatzes, allein schon auf Grund des durch die Halle bedingten besseren Schutzes des Marktgeschäftes, zu rechnen, ohne daß deshalb größerer Raum zur Verfügung gestellt zu werden bräuhete.

Die Baukosten

Die zu insgesamt 850 000 RM. veranschlagten Baukosten verteilen sich etwa wie folgt:

- a) Instandhaltung des Empfangsgebäudes, Einrichtung des Erdgeschosses dieses Gebäudes zu Lagern für den Großmarkt und Einbau einer Abortanlage an seiner Ostseite 25 000 RM.
b) Herstellung der Versorgungsleitungen im Zuge der Meidinger- und Blankenhornstraße zu beiden Seiten des Marktes zwischen Kriegs- und Baumeisterstraße und Befestigung der den Markt begrenzenden Gehwege 40 000 RM.
c) Einrichtung des eigentlichen Marktes und Ueberbauung der ganzen Marktfläche mit einer einfachen Halle in Holzkonstruktion 285 000 RM. Zusammen 850 000 RM.

Die Baukostenrechnung ist bewußt knapp gehalten, die genannten Beträge werden aber zu allem für den Markt Lebensnotwendigen ausreichen. Einfachheit und Sparsamkeit sind im übrigen oberster Leitstern für das Ganze.

Es ist auch überlegt worden, den neuen Markt ohne Halle und ohne Lagermöglichkeiten für den Großhandel zu errichten. In diesem Falle wären anstatt 850 000 RM. nur 122 000 RM. Baukosten aufzuwenden, es wäre damit aber lediglich die durch die Verkehrsrichtlinien gebotene Verlegung des Marktes an der Kriegsstraße und des Großmarktes auf dem Ludwigplatz erreicht worden, aber keinerlei markttechnische und marktwirtschaftliche Verbesserungen gegenüber dem bisherigen Zustand.

Es war früher einmal daran gedacht, zugunsten des neuen Hauptmarktes am alten Bahnhof den Markt am Ludwigplatz vollständig aufzugeben. Dieser Gedanke ist ausgefallen. Der Ludwigplatz behält den Kleinmarkt wie bisher, nur der Großmarkt wird verlegt.

Vom Kulturschaffen unserer kath. Vereine

Das Spiel von der Geburt Christi im Gesellenhaus.

Die letzten Akkorde verklangen von ferne und doch schwang sich ein wunderbares Singen und Klängen unaufhörlich durch die Seele, ein Jubilieren voll seligster Lust: Christ ist geboren, Christus der König! Tiefes Ergreifen umfaßte all die vielen, die gekommen, im alten Gesellenhaus dem naturrechten Spiel der Kolpingkinder zu lauschen.

Man darf den Kolpingkinder zu ihrer Leistung herzlich gratulieren. „Wallenstein“ im Canisshaus.

Drüben in der Südstadt fand die Kunst von jeder eine eifrige Pflegestätte, keine Wunder darüber, daß man sich dort auch an die Bewältigung schwieriger Aufgaben heranmachte.

INVENTUR-VERKAUF

10% Skonto auf alle Stoffe. Sie kaufen außergewöhnlich billig. Beachten Sie bitte meine Fenster.

Wilh. Braunagel, Lammstraße 3

Deutsche Jugendkraft

Badens Jugendkraft grüßt ihren neuen Kreispräsidenten

Dieser Kreispräsident Walter, Freiburg, der neuernannte Führer des katholischen Jungmännerverbandes der Erzdiözese, ist durch die Betrauung mit diesem Amt satzungsgemäß zugleich auch Kreispräsident der badischen Jugendkraft geworden.

Dem neuen Führer ein kerniges Jugendkraft-Heil, zugleich mit dem Versprechen treuer, unerschütterlicher Gefolgschaft.

Dem scheidenden Kreispräsidenten!

Rund sechs Jahre war Dr. Hirt Führer der badischen Jugendkraftabteilung. Erfahrene Seelsoförgestaltung in wünschenswertester Weise.

Die hohe Kirchenbehörde, unser hochwürdigster Herr Erzbischof selbst, haben unseren derzeitigen Kreispräsidenten der Deutschen Jugendkraft zum Ehefidejussor des „Donaukreises“ ernannt.

Dr. Hirt stand mit der ganzen priesterlich-erzieherischen Verantwortung an der Spitze seiner Unterführer und Mannschaften. Für ihn war es klar, daß alles Rennen und Rasen, alles Spielen und Springen, alles Kämpfen und „Kriegen“ oberflächlich und auf die Dauer gesehen wertlos sei.

und der Schutz des Ganzen verantwortungsbewußt als Unterleitungsmitglied, konnte er Unbereitschaften und Unregelmäßigkeiten geistlich hochzuschälen und aufs wärmste zu danken ist ihm seine stete Bereitwilligkeit. Nach des Lebens Mühe und Last, nach der Eisenbahnfahrt Ermüdung und Erschlaffung war er unermüdet im Kreise seiner Jugend auf dem Damm und zu jeglicher Diskussion bereit, die er „dampfend“ erledigte.

Er hat all jene, die auf Kreisversammlungen, auf Gaudios, auf Bezirkskonferenzen und sonstigen Besprechungen dabei waren. Darum bleibt uns bei aller Freude über seine Ernennung doch ein Tropfen Bitterkeit im Munde.

Ein echter Jugendkraftler wird aber nicht weich und rührselig sein, etwas anderes ist Beiden echter Jugendkraftgesinnung, so wie sie Dr. Hirt uns lehrte, das ist die Dankbarkeit.

Dankbar sind all die vielen, die in persönlicher Beziehung hochw. Herrn Hirt besonders nahe standen, die Anregungen und Aufmunterungen in freundschaftlich-liebevoller Weise von ihm erhielten.

Dankbar all die Kaufmännischen der Deutschen Jugendkraft des Kreises Baden.

Wir erheben in der Klarheit stets gerne an seine „aktive Zeit“ im Jugendarbeitskreis, und weiterhin durch Wort und Werk im neuen Arbeitskreis die Jugendkraft im Lande Baden fördern.

Sport und Spiel

WAC - Rhönitz am kommenden Donnerstag

Wie wir erfahren, wird die Wiener Berufsvereinsliga des WAC am kommenden Donnerstag ein zweites Gastspiel in Karlsruhe geben, und zwar nachmittags 8.15 Uhr gegen FC Rhönitz.

Sonntag abend mit Bravour herausgebracht. Dank ausgezeichneter Regie und bewährter Kräfte hinterließ die Aufführung einen starken Eindruck und es bleibt nur zu hoffen, daß der angehörige und freundschaftlich-kunstlich aus anderen Stadtteilen den Wiederholungen ebenfalls ein volles Haus bescheren.

Verkehrsunfall. In der Montagnacht kurz nach 1 Uhr stieß beim Umliegen-Tor eine aus der Kriegsstraße kommende Kraftdroschke mit einem vom Marktplatz kommenden Personentransportwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Unterberg-Bund (Christl. Gewerkschaft deutscher Buchdrucker). Am Dreißigstag beschloß die hiesige Ortsgruppe sowie Mitglieder des Ortsgruppenverbandes der Papierfabrik Schöneberg & Söhne in Gillingen. Es war für uns Buchdrucker höchst interessant, den Werdegang des Papiers zu schauen, wo wir doch den größten Teil des fabrizierten Papiers zur Weiterverarbeitung erhalten.

Die Frage nach Herkunft, Entstehung und Bedeutung des Papiers; die Frage nach Zukunft, Entstehung und Bedeutung des Papiers; die Frage nach dem Papiereis, die aus mehreren dampfheizigen Anlagen; hier war vor allem die automatische Zufuhr der Kohle sehr interessant. Die Kohle, welche kein (noch kleiner) Werkfeuerwerk zugeführt wird, wird auf das äußerste ausgenutzt. Keine die Rauchschwaden verlassen den Fabrikamin, sondern lediglich die sich bildenden Kohlenstücke ziehen durch diesen ab.

schicht werden. Diese Walzen bestehen zum Teil aus hochpoliertem Hartgummi, zum andern Teil aus Papier, indem Scheiben eines besonderen Papiers hochkant unter hohem Druck auf einen Walzenlauf aufgebracht und dann mit einem Diamanten freischnitt abgedreht und poliert werden. Diese Papierwalzen haben eine gewisse Elastizität gegenüber den harten Walzen, sie halten das Papier gewissermaßen etwas fest, so daß die polierten Stahlwalzen darüber hin gleiten und es „glätten“ können.

Aus den Vereinen

Weihnachtsfeier der Pfarrgemeinde St. Bonifatius

Am Abend des Tages der Hl. Drei Könige fanden sich die Angehörigen der St. Bonifatiusparochie zu einer schlichten weihnachtlichen Nachfeier des hochh. Weihnachtsfestes im Saale des „Kühlen Krug“ zusammen. Es war eine Feier von ganz besonderem Reiz.

Sie hören heute:

Mittwoch, den 11. Januar. 8.15 Uhr: Symphonie. — 7.30 Uhr: Frühkonzert. — 10.10 Uhr: Landstättlied. — 10.30 Uhr: Sonaten für Violine und Klavier. — 12 Uhr: Mittagskonzert. —

18.30 Uhr: Emanuel List singt. — 16 Uhr: Kinderstunde aus Berlin. — 17 Uhr: Nachmittagskonzert. — 18.25 Uhr: In Sachen Schätze gegen unfaulteren Wettbewerb. — 18.50 Uhr: Nachmittags. — 19.15 Uhr: Sapphonkonzert. — 19.45 Uhr: Wer guckt leicht. — 21.25 Uhr: Gellonzert. — 22.20 Uhr: Musik.

RADIO Spezial-Geschäft Ing. H. DUFFNER Karlsruhe. Guten Rundfunk-Empfang nur durch gute Empfangsgeräte.

Erstklassige Radio-Anlagen, vom 2-Röhren-Empfänger bis zum vollendeten Superhet, werden jederzeit bereitwillig in ihrer Wohnung vorgeführt. — Besuchen Sie meine ständige Radio-Ausstellung.

Flugzeugunglück bei Eichwalde

ROMAN VON RALF LANGE

Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin.

Als das Krankenauto eintraf, kostete es Wittkopf einige Mühe, Mahrenholz zu überzeugen, daß niemand das Flugzeug stehlen würde. Er wollte sich unter keinen Umständen von seiner Maschine trennen. Erst als sich einige vertrauenerweckende Männer bereit erklärten, abwechselnd Wache zu halten, bis ein Polizeibeamter käme, stieg er ein.

„Ich bin gleich wieder da“, rief er noch drohend aus dem fahrenden Wagen. Wittkopf betrachtete lächelnd seinen aufgeregten Piloten. Es schien ihm plötzlich, als gäbe es nur sonderbare Menschen.

„Was machen wir mit der Maschine, Mahrenholz?“
„Ich werde sofort mit Funkers in Dessau telefonieren, daß sie mir einen neuen Propeller und einen Monteur schicken. Dem Motor scheint ja nichts passiert zu sein. Ich werde nachher mal genau nachsehen.“

Dann meinte er nach kurzem Ueberlegen ein wenig zornig: „Als ob es nichts Wichtigeres gäbe als einen Bluterguß im Knie.“

Der Wagen hielt vor dem Krankenhaus. Wittkopf wurde auf einer Bahre gleich in den Vorraum des Operationszimmers gebracht, wo ihn der Assistenzarzt Doktor Winter erwartete. Nachdem dieser ihn eingehend untersucht hatte, erschien der Chefarzt des Krankenhauses, ein freundlicher, bagerer Herr mit unwahrscheinlich blauen, aber durchdringenden Augen. Der Geruch des Krankenhauses, die nüchterne Umgebung, die leise miteinander sprechenden Ärzte, ihre unverständlichen medizinischen Bezeichnungen für Dinge, die ihn persönlich sehr angingen, erweckten in ihm den lähmenden Eindruck einer plötzlichen Freiheitsberaubung.

Als die Ärzte an die Bahre traten, gab er seiner Auflehnung heftigen Ausdruck: „Was Sie auch mit mir vorhaben, meine Herren, ich bitte Sie, unter allen Umständen von einer Narkose abzusehen.“

Er hätte es selbst bei einer Operation nicht ertragen, ausgeschaltet zu werden.“

Der Chefarzt warf einen prüfenden Blick auf das gesunde, energiegelade Gesicht des Patienten und jagte nach kurzem Hörgern:

„Wie Sie wünschen.“

*

Gisela Ingenohl war damit beschäftigt, das Stenogramm, das sie eben aufgenommen hatte, noch einmal durchzulesen. Der Blick des Profuristen Wendt, der ihr gegenüberlag, lag prüfend auf ihrem blonden, kurzgeschneitten Haar. Dann sah er nachdenklich zum Fenster hinaus, und es schien, als gäbe es in diesem Augenblick nichts Interessanteres als das Postauto Eichwalde, das zum Bahnhof fuhr. Der Bahnhof lag jenseits des Berges und war zu Fuß in fünfundsiebzig Minuten zu erreichen.

„Wissen Sie, daß Sie heute genau fünf Jahre hier sind, Fräulein Ingenohl?“

Gisela sah auf.
„Tatsächlich? Mein Gott, wird man alt. Ich bin erstaunt, daß Sie das so genau wissen. Es freut mich eigentlich, Herr Wendt.“

In Wendts Gesicht, das müde aussah und von einer Kranken gelben Hautfarbe war, stieg eine schwache Note.

Er beugte sich plötzlich über seine Arbeit und addierte eine ganze Seite des Debitorenauszuges, den er für die Zwischenbilanz angefertigt hatte. Eine schwere Stille wogte in langen, trägen Wellen über den beiden Schreibtischen hin und her. Der ganze Raum vibrierte leise mit dem Summen der Maschinen aus den Fabrikationsjalen, die an die Kantore grenzten. Schritte gingen irgendwo. Aus den Sortierräumen zog sich endlose Melodie eines zweistimmigen Chors der Wackerinnen durch die ganze Fabrik. Es war das Lied von einer verlorenen Heimat, dessen sentimentale Behmütigkeit durch die falschen Terzen unerträglich wurde.

„Diese elende Hinferei“, sagte Gisela nervös, denn sie konnte einige stenographische Zeichen nicht entziffern.
„Raffen Sie sie doch. Die drüben haben nichts weiter als ihre ewige Sehnsucht.“

Ein Zwischenfall verhielt einen längeren philosophischen Dialog, den der kranke Wendt heraufzubeschwoören pflegte, wenn trübes Wetter war.

Ein rundliches junges Mädchen aus dem Hauptbüro plachte mit der Nachricht herein, daß soeben vom Krankenhaus telephoniert sei, die Sekretärin des Herrn Direktor Stöwehand solle sofort mit einem Stenogrammblock kommen. Die Ueberbringerin dieser unverständlichen Nachricht weidete sich sichtlich an dem Erstaunen ihrer Kollegin und dem befürgzten Gesicht des Profuristen. Sie ließ beide absichtlich eine Weile im Zweifel, ehe sie sich zu näheren Erklärungen herbeilegte.

„Das muß ein Irrtum sein, Fräulein Großkopf. Was soll ich im Krankenhaus?“

„Machen Sie keine Scherze. Es ist weder die Zeit noch die Gelegenheit dazu.“ Wendt war gegen seine Art erregt, so daß Fräulein Großkopf das ihrer Körperfülle entsprechende Plegema vergessen wollte und einen Anlauf zu einer passigen Entgegung nahm. Doch der Eintritt des Direktors Stöwehand bewahrte sie vor einem Fehler, der eigentlich nur schwer wieder gutzumachen gewesen wäre.

„Was ist hier eigentlich los, Herr Wendt? Es ist nicht möglich, auch nur eine Minute ruhig zu arbeiten. Was wollen Sie hier, Fräulein Großkopf?“

„Fräulein Ingenohl soll ins Krankenhaus kommen, und zwar mit dem Stenogrammblock. Es ist sehr eilig.“

„Sie sind doch ein vernünftiges Menschenkind, Fräulein Großkopf. Merken Sie nicht selbst, daß das blühende Unfönn ist, was Sie da reden?“

„Es ist aber so, Herr Direktor. Es wurde durchgesagt —, ihre Stimme begann zu flackern, es kostete sie sichtlich eine große Anstrengung, sich zu beherrschen. „die Sekretärin des Herrn Direktors solle sofort kommen. Als ich dann fragte, ob

Fräulein Ingenohl gemeint sei, hieß es, gerade diese Dame werde verlangt.“

Stöwehand verlor seine Ruhe. Er wußte selbst, daß es besser war, sie nicht zu verlieren, denn er geriet immer sofort in Hitze, die ihm kleine Schweißperlen auf die Stirn und Nase trieb. Die Folge dieses natürlichen Vorganges war, daß sein Klemmer den Halt verlor und plötzlich an der Kette pendelte, die über einem Ohr hin. Er Stöwehand mißtrauisch festzustellen beruchte, ob jemand über ihn lachte, sprang Gisela auf.

„Ich werde noch einmal im Krankenhaus anrufen.“

„Tun Sie das bitte, Fräulein Ingenohl. — Das ist ja unglücklich. Man fragt doch wenigstens, wer diese sonderbaren Wünsche hat. Aber es geht euch allen zu gut. Das ist es. Na, es wird sich bitter rächen. Alles rächt sich auf Erden, Fräulein Großkopf.“

Die junge Angestellte verlor nun die Fassung und begann zu schluchzen. Es schien ihr unerträglich, den Untergang der „Delag“ allein auf ihre breiten Schultern nehmen zu müssen.

„Sie haben mich ja nicht ausreden lassen. Im Krankenhaus liegt verbleibt — Herr Generaldirektor Wittkopf.“

Stöwehand glaubte nicht richtig gehört zu haben, und als er es sich noch einmal wiederholen ließ, lehnte er sich gegen den Schreibtisch.

Wendt war bei diesem Namen zusammengezuckt und begann unter dem Zwang einer Gewohnheit sofort wieder hastig zu addieren.

Dann kam Gisela herein und bestätigte genau das, was Fräulein Großkopf gesagt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Bunter Alltag

Die aerologische Polarjahr-Expedition der Niederländer nach Reykjavik

In verschiedenen Mitteilungen ist bereits über das internationale Polarjahr 1952/53 und die deutsche Beteiligung an diesem die ganze Erde umspannenden wissenschaftlichen Unternehmen berichtet worden. Ein sehr günstiges Zeitergeschehen von Island, der sogenannten „Sturmschwärze“ Insel im unweitlichen Nordmeer, liegt jetzt vor. Am 18. August hatte unter Führung des bekannten Meteorologen Dr. G. G. C. Cannegieter eine von der niederländischen Regierung unterstützte Expedition mit einem hier für heurauten Militärflieger von Hamburg aus ihre Reise angetreten, um bei Reykjavik, der Hauptstadt Islands, während des Polarjahres aerologische Flugzeug- und Pilotballon-Aufstiege durchzuführen. Am 22. August erreichte die Expedition Reykjavik; sie fand bereitwillig Unterstützung durch die isländischen Behörden, hergische Aufnahme durch die Bevölkerung. Am 2. September wurden die ersten Höhenflüge gemacht. Im September und Oktober wurden 64 Aufstiege an 58 Tagen durchgeführt; mittlere Höhe im September 5333 Meter, im Oktober 5181 Meter. Mitin konnten die Aufstiege bei Reykjavik bisher sogar regelmäßiger durchgeführt werden als sonst in den Niederlanden. Dieses ausgezeichnete Ergebnis ist besonders hoch zu bewerten, da die Erforschung der meteorologischen und aerologischen Verhältnisse bei Island von hervorragender Bedeutung für die Wetterdiagnose und -vorhersage auf unserer Gegenden ist; es sei nur daran erinnert, daß ein großer Teil der Stürme, die unsere Küsten treffen, sich vorher auf und bei Island bemerkbar gemacht hat.

Asien wächst

Das riesenhafte Wachstum der Bevölkerung, das vor mehr als hundert Jahren in Europa eingeleitet hat, ist auf Asien übergesprungen. Die Einwohnerzahl Britisch-Indiens betrug im Jahre 1901 294 Millionen, 1911 315, 1921 318 und 1931 367 Millionen; bei gleichbleibender Zunahme würde Indien 1951 427 Millionen Einwohner zählen. China lehrberge 1931 488 Millionen, Französisch-Indien 28 Millionen, Niederländisch-Indien 60,7 Millionen. Dieses Wachstum erzeugt naturgemäß politischen und wirtschaftlichen Druck, der sich auch in Europa fühlbar machen wird. Da die Bevölkerungszunahme Asiens nicht zuletzt auf die Segnungen der europaischen Zivilisation, dargestellt in der Hygiene, zurückzuführen ist, liegt ein tragisches Moment darin beschlossen, wenn Europa aus seinen Geschenken leiden muß.

Ist die Krebssterblichkeit eine Folge der künstlichen Düngung?

W&K. Die Zahl der Todesfälle an Krebs ist in allen Kulturstaaten im Steigen begriffen und übertrifft bereits die Tuberkulosesterblichkeit. In neuer Zeit wird nun das Steigen der Zahl der Krebssterblichkeit in Verbindung gebracht mit der Verwendung von künstlichen Düngemitteln. Es wurde die Vermutung ausgesprochen, der Krebs werde durch den vermehrten Kaliumgehalt der Nahrung, der eine Folge der künstlichen Düngung sei, hervorgerufen oder wenigstens begünstigt.

In Heft 52 der „Umschau“, illustrierte Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, Frankfurt a. M., geht Herr Dr. S. Sommerkamp auf diese Vermutung der Zusammenhänge zwischen Kalium und Krebs näher ein.

Anhand von Zahlen weist er nach, daß durch Kunstdünger die Ernteergebnisse wohl gesteigert werden, daß aber der Kaliumgehalt in der einzelnen Pflanze unverändert bleibt. Die Annahme, daß infolge der künstlichen Düngung die Kaliumzufuhr zum Körper größer geworden

sei, ist also unrichtig. Wenn wirklich die Zunahme des Krebses mit der künstlichen Düngung zusammenhängt, so muß natürlich die Krebssterblichkeit in den Ländern mit starker Kunstdüngungsverwendung am häufigsten sein, während sie in den Ländern, die nur wenig künstliche Düngemittel verwenden, gering sein muß. Es ist aber interessant, zu lesen, daß in Ländern, die auf reichhaltige Kalidüngung angewiesen sind wie z. B. Belgien, eine verhältnismäßig niedrige Krebssterblichkeit zu finden ist, während Länder mit sehr niedrigem Verbrauch an Kalium wie Österreich und Schweden sich durch eine enorm hohe Krebssterblichkeit auszeichnen.

Zusammenfassend läßt sich also auf Grund dieser Ueberlegungen sagen, daß ein Zusammenhang zwischen künstlicher Düngung und Krebssterblichkeit außerordentlich unwahrscheinlich ist. Auch von dem Gesichtspunkt aus ist diese Feststellung von Wichtigkeit, daß wir ohne Bedenken für die Volksgemeinschaft einer intensiven Kunstdüngeranwendung zustimmen können.

Das Innere des südarabischen Landes Hadrantant

Ist nun endlich einmal (teilweise) von einem photographierenden Europäer betreten worden. Es gibt dort hochinteressante Städte: Sejun, Schibam, Larim. Hier finden sich bis zehnstöckige Hochhäuser, welche uns einen Begriff vom altbabylonischen Städtebau vermitteln. Denn in dem schwer zugänglichen Land ist noch heute babylonische Baukunst erhalten, nur wenig verändert seit vielleicht 2000 Jahren.

Die dahinter liegende große arabische Dürnwüste enthält noch zwei Ruinenstädte, die seit vielleicht zwei Jahrtausenden keines Menschen (auch keines Arabers) Fuß betrat. Ein interessantes Ziel für eine Zepplinfahrt. Für Flugzeuge wäre die Fahrt wohl zu gefährlich.

Herstellung von Photographien in Laubblatt und Holz

Herr Prof. Dr. Hans Mollath gibt in Heft 1 der „Umschau“, Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, Frankfurt a. M., wieder, wie es ihm gelang, auf einem lebenden Blatt Photographien zu erzeugen. Er verwandte bei seinem Versuch das Blatt der Kapuzinerkresse. Er befestigte ein Negativ auf ihm und setzte es von morgens bis abends der Sonnenbestrahlung aus. Am abend trennte er das Blatt von der Mutterpflanze und legte es in warmen Alkohol. Das Chlorophyll, der grüne Farbstoff, wurde ausgezogen und das Blatt erschien dann weiß. Als er es daraufhin in eine Jodlösung, die mit Salzsäure etwas angesäuert war, legte, trat nach kurzer Zeit schon das Positive des Bildes mit ziemlicher Schärfe auf.

Einen ähnlichen Versuch machte Herr Dr. Oswald Richter an der deutschen Technischen Hochschule in Brünn, dem es gelang, auf Holz Photographien herzustellen.

Wachstum der Bäume bei Strassenbeleuchtung

Man beobachtet sehr häufig, daß unsere Bäume früher ihre Frühlingskleid bekommen und ihr Winterkleid anziehen als ihre Artgenossen vor den Toren der Stadt. Besonders augenfällig ist diese Erscheinung bei der Korymbanthe. J. Heber wies nach, daß die schnellere Entfaltung des Lebens und das frühere Absterben wesentlich durch die Strassenbeleuchtung verursacht ist. Die Beschleunigung des Lebens kann so weit gehen, daß nach einer frühen Entlaubung der Korymbanthe im Sommer im Herbst ein zweites Blühen und Grünen anhebt. Die übrigen Umwelteinflüsse stehen hinter dem Einfluß der Strassenbeleuchtung.

Französische Jagdvorschriften in Kamerun

Es ist sehr zu begrüßen, daß die neue Verordnung „wissenschaftlichen“ Sammlern in Zukunft die Tötung von nur drei Individuen der gleichen Art gestattet und diese Erlaubnis nur geeigneten Persönlichkeiten geben will. Dagegen wird den Sportjägern, das sind also Leute, die nicht aus Notwendigkeit und zum Zwecke des Lebensunterhaltes oder der Wissenschaft wegen, sondern aus Freude am Töten Tiere morden, weitgehendst entgegengekommen, der hohen Tage wegen. Das reiche Frankreich hätte dergleichen wirklich nicht nötig. Diese Judaspfennige werden keinen Nutzen bringen.

Der mittlere Jagdschein erlaubt die Tötung von 30 Tieren in 13 Arten, worunter 1 Elefant (die Zähne müssen abgeliefert werden), 2 Nilpferde, 1 Nashorn, 10 (!) Büffel, 1 Kuduantilope, 1 Kronentranich, 5 Edelreiter, 2 Marabu sind.

Noch über ist es mit dem großen Jagdschein, der die Tötung von 72 Tieren in 16 Arten gestattet; darunter 4 Elefanten (!) 4 Nilpferde, 1 Giraffe, 1 Gorilla (!), 2 Strauße, 4 Marabu.

Gänzlich geschützt sind lediglich: Weißes Nashorn (kommt das im Gebiet überhaupt noch vor?), Derbys Elefantilope (dem Aussterben nahe), Schimpanse, Zweigmooschustier, Wildesel, Erdferkel, Panolin-Schuppentier, Manati (ob noch an der Küste?), alle Geier, Gaukler-Adler, Sekretärvogel (dem Aussterben nahe), alle Eulen, Madenhäcker, Kuhreiter, Schwaben und alle insektenfressende Kleinvögel.

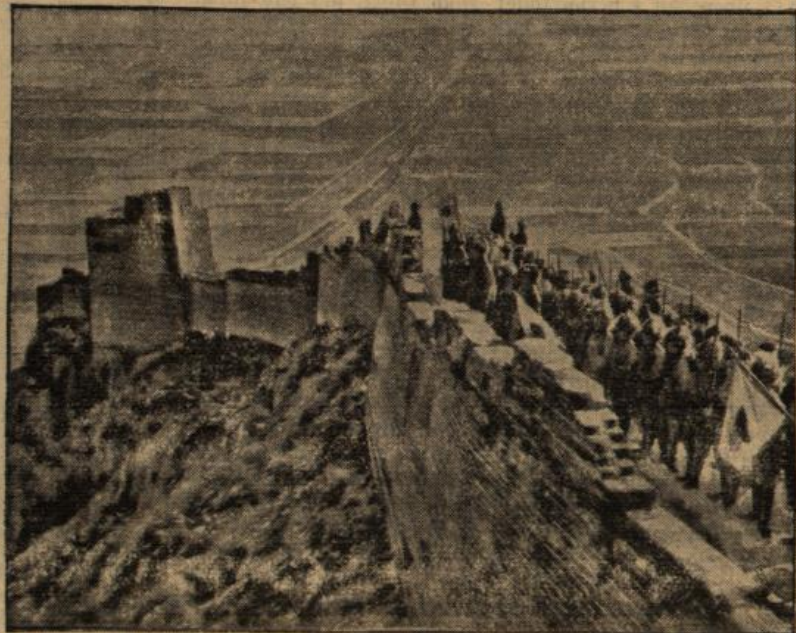
(„Natur und Kultur“, Tyrolia, Innsbruck.)

Künstliche Regenerzeugung

In Kalifornien sollen auf einem von der Erde isolierten Turm Hochfrequenzströme von 1,5 Millionen Volt erzeugt und zur Ausstrahlung gebracht worden sein. Hierdurch sollen vorbeiziehende Wolken zum Ausregen veranlaßt werden sein. Da die Sache von Amerika ausgeht, ist sie in ihrem Wahrheitsgehalte zweifelhaft. Vielleicht hätte es auch ohne diese kostspielige Maßnahme geregnet.

(„Natur und Kultur“, Tyrolia, Innsbruck.)

Die Grosse Mauer bei der Stadt Schanhaikwan



an der nordchinesischen Grenze. Die Stadt Schanhaikwan steht bekanntlich im Mittelpunkt der neuen Kämpfe im Fernen Osten. Im Vordergrund des Bildes sehen wir eine Abteilung japanischer Soldaten.

Früher Nah und Fern

Forchheimer Allerlei

l. Forchheim, 10. Januar. (Gemeindevorversammlung.) Dieser Tage fand im großen Kronensaal eine Gemeindevorversammlung statt, der von den Bürgern und Bürgerinnen großes Interesse entgegengebracht wurde. Punkt 1 lautete, daß das Zuführen von Kies zur Herrichtung der Ortsstraßen von den Bürgern kostenlos gelassen soll. In Punkt 2 wurde die Finanzfrage der Gemeinde behandelt. — Am Sonntag mittag lud der katholische Männerverein seine Mitglieder ins Gasthaus zum „Adler“ ein zur Generalversammlung. — Auf sportlichem Gebiete ist zu erwähnen, daß am Sonntag in Forchheim der Lokalkampf der oberen Gardi stattfand, wo der Altmeister Sportfreunde Forchheim seinen Nachbarverein Mörchi mit 5:1 schlug und somit weiterhin die Tabellenführung übernimmt. — Am Sonntag abend fand von Seiten des Arbeiterpartei-Verbands im Volkshaus eine Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten der Winterhilfe statt. — Der hiesige Rad- und Motorfahrerverein „Concordia“ hielt am Samstag abend seine Generalversammlung ab. Die Finanzlage des Vereins ist momentan nicht gerade rosig, dennoch wird sich der Verein über Wasser halten. Aus dem Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß im Jahre 1932 stattfanden: 8 Versammlungen, 6 Sitzungen, 1 Jugendprüfungsfahrt, 1 100-Kilometer-Hindenburgfahrt, 1 Querfeldeinrennen, 1 Dreitage-Rundfahrten und 1 Weihnachtsfeier. Außerdem hat sich der Verein erweitert durch Gründung einer Motorfahrervereinigung. Die Motoristen brachten keine große Aenderungen und hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Ambros Essig, 2. Vorsitzender Hugo Winter, Schriftführer A. Landhäuser, Kassier David Heil, Diener Eugen Seinnacht, 1. Fahrwart Otto Schorb, 2. August Schwamberger, 2. Beisitzer Julius Stenzel und Richard Winter, Vergnügungsausschuß Julius Stenzel, Wilhelm Essig, Richard Winter, Joseph Seinnacht, Jugendleiter Hermann Schorb jr. Dem Diener Eugen Seinnacht wurde für seine bisherige eifrige Tätigkeit vom Bezirksleiter Schorb die „Concordia“-Verbands-Ehrennadel überreicht.

m. Untergrombach, 10. Jan. (82 Erstkommunikanten.) Diese außerordentlich erfreuliche Zahl Kinder tritt dieses Jahr zum ersten Male zum Lichte des Herrn. — (Generalversammlung.) Am vergangenen Sonntag hielt der kath. Arbeiter- und Männerverein und die DZK ihre Generalversammlung ab. Nachdem die Geschäftsberichte im vergangenen Jahre bekannt gegeben waren und sonstige Vereinsgeschäfte erledigt waren, wurde zur Wahl eines neuen Vorstandes geschritten. Herr Ferdinand Biedermann, der seit heriger DZK-Leiter, wurde zum Vorstand gewählt. Für ausscheidende Verwaltungsmitglieder wurden gewählt: Kassier Alois Pfeiffer, Beisitzer: Michael Müller II, Franz Lindenfelder und Karl Wüst.

hld. Heidelberg, 10. Jan. (Schwerer Verkehrsunfall.) In der Neuenheimer Landstraße lief ein neunjähriger Schüler einem Personenvagen in die Fahrbahn. Der Junge wurde erfasst und etwa 15 Meter weit geschleift, wobei er einen Bein- und einen Schädelbruch davontrug.

Aus dem Amt Buchen, 9. Jan. (Verschiedenes.) Wie bereits in der Korrespondenz berichtet, haben die Bürger von Dornberg und Mühlhalden sich entschlossen, ihr Gemeindefeld in der „Frohn“, d. h. selbst aufzubereiten. Da diese Meldung in dieser Form zu Mißverständnissen Anlaß gibt, so sei darauf hingewiesen, daß die Umlage nicht von 21 auf 30, wie dort berichtet, sondern auf 90 Pfennig erhöht werden mußte, da die Einnahmen aus Holz, welche früher die Ausgaben deckten, in den letzten Jahren so gut wie ausgeblieben sind. Außerdem muß die Gemeinde einen hohen Wasserzins aus einer Gruppenwasserzweignung erheben und hat im vergangenen Jahre ein neues Rathaus erbaut, worin sie eine Reifus-Saatreinigungsanlage erstellt hat. Die Nachbargemeinde Mühlhalden verzeichnet eine Umlage von 1,57 Mk., hauptsächlich infolge Wegfalls der Einnahmen von Holz. Letztere Gemeinde hat ebenfalls den Wasserzins und dazu noch die Amortisation einer Drainagegeldschuld zu tragen. — In Rippberg konnten die Eheleute Alois Wundschuh und Frau Anna, geb. Schäfer das Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Der Jubilar feiert im 89. Lebensjahre, die Frau war 82 Jahre alt. — Ein bayerischer Handwerksburche kam in Gorbheim in einer Wirtschaft mit einem dortigen Jagdpächter in Streit und stach ihm mit dem Messer in den Oberarm. Da der Handwerksburche sich zu weiteren Angriffen stellte, bearbeitete der Jagdpächter seinen Gegner mit dem Gewehrkolben, daß derselbe nunmehr im Krankenhaus liegt und nach Heilung der ziemlich bedeutenden Wunden seiner Aburteilung entgegensteht. — In Mudau brannte die Scheuer des Landwirts Hugo Schnorr mit allen Heu- und Strohvorräten nieder; auch sämtliche untergebrachten Maschinen und Geräte wurden zerstört.

Wallbörn, 10. Jan. (Siedlungsfragen.) Zwischen Wallbörn und Waldstetten, in der Gegend der sogenannten Fiegerkapelle, liegt Ackerland mittlerer bis guter Qualität, das infolge der weiten Entfernung von beiden Orten — je eine halbe Stunde — nicht intensiv und deshalb auch nicht rentabel bewirtschaftet werden kann. Das Gebiet wäre deshalb zur Anlage einer Siedlung unterzubringen. Der Erwerb könnte teils durch einheimische Landwirte auf dem Wege des Umtausches, teils durch auswärtige Interessenten mittels Ankaufes geschehen. Nötig wäre, wie Herr Landesökonomierat Fehlinger in einem Vortrag zu Wallbörn ausführte, für jeden Siedler ein Kapital von 3—4000 Mark. Wenn die Regierung aus dem ihr zur Verfügung stehenden Siedlungskapital die nötigen Gebäude erstellt, wenn für die Zufahrtswege, für Wasser und Licht gesorgt ist, dann kann sich in der bisher einsam und abseits gelegenen Gegend bald neues Leben entwickeln. Im Interesse einer gesicherten Erziehung der nachgeborenen Söhne unseres Oberrheins und Baulandes wäre das Gelingen des Planes trotz aller Schwierigkeiten zu wünschen, wie es sicherlich noch manche Gebiete in der badischen Heimat gibt, die auf gleichem Wege besiedelt werden könnten.

hld. Steinbach (bei Bühl), 10. Jan. (Der Steinbacher Aufruhr kommt nicht zur Verhandlung.) Das Reichsgericht hat in dem Steinbacher Aufruhrprozeß entschieden, daß der Fall wegen der Amnestie des Reichspräsidenten nicht weiter verfolgt wird.

Neben dem Zimmerofen mit Brandwunden tot aufgefunden

dz Pforzheim, 10. Jan. In der Redtenbacherstraße ereignete sich gestern abend gegen 11 Uhr ein Unfall, dem der 38-jährige ledige Subkorporal Hermann Heder zum Opfer fiel. Der Verunglückte wohnte zusammen mit seinem Vater und einem Bruder in einem landwirtschaftlichen Anwesen der genannten Straße. Als gestern abend gegen 11 Uhr der Bruder Otto Heder das Zimmer betrat, fand er den Hermann Heder tot neben dem Ofen liegen. Der auf so plötzliche Art ums Leben gekommene litt schon seit seinem 15. Lebensjahre an Fallsticht. In letzter Zeit kam es öfters vor, daß sich bei ihm die Anfälle wiederholten. Gestern abend nun wollte er sich an den Ofen setzen. Dabei fiel vom Stuhl und auf den Ofen, der umfingerte. Dabei erlitt der bedauernswerte Mann Brandwunden an der Stirn, im Gesicht und an Händen, die seinen Tod zur Folge hatten.

Gute Wintersportlage im Hochschwarzwald

a. Vom Schwarzwald, 10. Jan. In den Hochlagen des Gebirges kam es seit gestern nur mehr zu strichweisen Schneefällen; die Temperatur ist inzwischen stärker zurückgegangen und die Frostgrenze ist wieder einige hundert Meter tiefer gegangen; sie liegt gegenwärtig bei 750 Meter. Während die mittleren Bergzonen immer noch relativ geringen Schneebelag aufweisen, der sich für den Wintersport kaum eignen dürfte, berichten alle hochgelegenen Stationen des Schwarzwaldes brauchbare und gute Skibahnen. Am besten sind die Verhältnisse auf dem Kamme des obersten Gebirgszuges. Die Schneehöhe übersteigt hier teilweise 30 bis 35 Zentimeter, trotzdem sich der frühe Pulverschnee gelegt hat. Gute Skibahnen bestehen rings um das Feldberggebiet, von hier zum Herzogenhorn und zum Spiehorn, ferner zum Stübchen-Notföhren-Weiden-Ed-Weiden und nach der Schauinsland-Halde. Die verschiedenen Sprungschanzen auf den Berggipfeln können bereits benützt werden und es wird seit Montag eifrig trainiert.

Im Nordschwarzwald besteht eine gute Skibahn von der Unterfarnau über Frauenweg zur Hornsgrunde. Die Hornsgrunde ist wenig rauh wegen dünnen Schneebelags. Ruhestein, Seckopf, Schilffopf und Zuchteln haben 15 bis 20 Zentimeter leicht verhärteten Schnee und aufwärts gute Skiföhre.

dz Seelbach (Amt Lahr), 10. Jan. (Fünf anonyme Schmierfinken festgenommen.) Die Gemeinde Seelbach wurde im vergangenen Jahr durch anonyme Briefschreiber in Atem gehalten. Die Briefschreiber erklärten, man werde gewisse unangenehme Tatsachen der Öffentlichkeit bzw. der Staatsanwaltschaft mitteilen, wenn nicht die Betroffenen Geldbeträge mit unter bis zu 100 RM. in Briefen an bestimmten Orten hinterlegen würden. Ein Briefempfänger ist dieser Aufforderung auch nachgekommen, während die übrigen Anzeige erstatteten. Die Untersuchungen führten jetzt zur Entlarbung der Täter. Diese, fünf junge Leute aus Seelbach und Reichenbach, wurden festgenommen und ins Bezirksgefängnis Lahr eingeliefert.

dz Hagen (A. Rörach), 10. Jan. (Einbruchsverfug.) In der Nacht zum Samstag verübten Diebe einen Einbruch in das Hauptgeschäft des Allgemeinen Konsumvereins Haagen-Brombach in Haagen, gelangten jedoch anscheinend mangels geeigneter Werkzeuge nicht in den eigentlichen gut verschlossenen Laden, sondern nur bis in den anschließenden Vorratsraum. Da die Sprengung der Ladentüre nicht gelang, verhielten sie sich wieder unter Mitnahme einer Menge Lebens- und Genussmittel aus dem Vorratsraum.

Eifersuchtsdrama

Auf die Geliebte geschossen und sich selbst getötet

dz Säckingen, 10. Jan. Gestern mittag schöß der 23 Jahre alte Fabrikarbeiter Ottmar Malzacher von hier aus Eifersucht die erst seit sechs Wochen hier angestellte 23 Jahre alte Kellnerin Maria Fischer von Weingarten (W. Ravensburg) nieder und tötete sich dann durch einen Selbstschuß selbst. Die Fischer erhielt einen Wirbelsäulenbruch und liegt in hoffnungslosem Zustand gelähmt darnieder. Sie dürfte kaum mit dem Leben davontkommen.

Ueber das Liebesdrama in Säckingen wird noch folgendes berichtet:

Ein entsetzliches Drama spielte sich Montag mittag kurz nach 12 Uhr am Rheinufer außerhalb des bekannten Hotels „Rheinblick“ ab. Von dem um 12.28 Uhr aufwärts nach Rheinfahren Zug aus bemerkten Fahrgäste, wie am Rheinufer ein junger Mann auf ein Mädchen schöß, das schreiend ein paar Schritte weiterließ und dann zusammenfiel. Daraufhin richtete der junge Mann die Waffe auf sich und schuß um. Von Murg aus benachrichtigte der Zugführer die Gendarmen in Säckingen telefonisch, und als diese am Tatorte eintraf, bot sich ihr ein entsetzliches Bild: am Brückchen, das über den Oberriedinger Bach führt, lag das junge Mädchen im Blute. Ein Schuß hatte ihr den Leib durchbohrt und war im Rückenmark stecken geblieben. Der junge Mann lag einige Schritte unterhalb am Bachufer tot auf dem Gesicht. Ein Schuß mitten ins Herz hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt. Der Tote heißt Ottmar Malzacher, Sohn des Grabenmeisters Alexander Malzacher von hier. Er war ein außerordentlich braver, fleißiger Arbeiter, der in der Stadt allgemein gut gelitten war. Mit dem Mädchen hatte er seit einiger Zeit ein Verhältnis, das anscheinend zu Zerwürfnissen führte. Montag mittag bestellte er das Mädchen zum Tatort. Auf dieser Bestellung entwickelte sich das entsetzliche Drama, das über zwei Familien tiefes Weh gebracht hat. Die Schwerverletzte, die aus Weingarten im Württembergischen stammt, dürfte kaum mit dem Leben davontkommen.

dz Heilbronn, 10. Jan. (Der „Sungermarsch“ geht weiter.) Die am Mittwoch in Mannheim angekommenen 40 Glasarbeiter aus Heilbronn haben am Freitag ihren Marsch fortgesetzt, nachdem sich die Verhandlungen mit dem Fabrikarbeiterverband zerschlagen haben. Die Demonstranten wollen nach Worms und Darmstadt marschieren, um mit den dortigen Zahlstellen des Verbandes zu verhandeln. Ihre Angehörigen bekommen jetzt die Arbeitslosenunterstützung. Sie waren in Mannheim in Privatquartieren untergebracht.

Professor Hansen Nachfolger von Professor Denke

Der Lübecker Senat wählte als Nachfolger von Professor Dr. Deyde den hiesigen Professor Hansen zum Direktor des Lübecker Krankenhauses.

Professor Hansen ist ein Schüler von Geheimrat Krehl und hat sich auch an der Krehlschen Klinik mit der ihm eigenen Intensität dem Studium des sozialbedingten Anteils der Erkrankungen und dessen Mitbehandlung gewidmet.

hld. Lausenburg, 10. Jan. (Vom Krastrad angefahren.) Zwischen Niederhof und Lausenburg wurde der hier wohnhafte Vorarbeiter Ernst Deßcher, als er nach Einbruch der Dunkelheit mit seinem Fahrrad unterwegs war, von einem Gastwirtssohn von Sanner mit dem Motorrad angefahren. Deßcher erlitt eine schwere Kopfverletzung, auch der Motorradfahrer wurde erheblich verletzt.

Unberechtigt zehn Jahre Kriegsrente bezogen

dz Frankfurt a. M., 10. Jan. Mit einem außergewöhnlichen Fall eines Betrugs hatte sich die Strafkammer Frankfurt als Berufungsinstanz am Montag zu beschäftigen. Es hatte sich der 1879 geborene Mechaniker Ludwig Strauß als 23 Dudenhofen bei Speyer wegen Betrugs zu verantworten. Strauß hatte nach dem Kriege bis zum Jahre 1931 unberechtigt Kriegsbeschädigtenrente bezogen und zwar gelang es ihm sogar, die zugesprochene Erwerbsminderung von 30 Prozent im Laufe der Jahre auf 70 Prozent zu erhöhen. Strauß gab stets an, daß er in Belgien durch Unvorsichtigkeit eines Kameraden mit einem Revolver einen Bauchschuß erhalten habe, der ihm immer stärker auftretende Magenbeschwerden gebracht habe. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis.

dz Neustadt a. S., 10. Jan. (Ein Kind ohne Wein.) Die Ehefrau eines hiesigen Arbeiters brachte dieser Tage ein Kind ohne Wein zur Welt. Das bedauernswerte Geschöpf, das lebt, befindet sich mit der Mutter im Krankenhaus.

dz Frankfurt a. M., 10. Jan. (Auf der Straße niedergestochen.) Am Sonntag morgen gegen 3 Uhr befanden sich sechs junge Leute auf dem Heimweg durch die Wilbeler Straße. An der Ecke Himmelsstraße kamen ihnen die Brüder Ernst und Albert Fischer entgegen. Ernst Fischer rempelte ohne jeden Grund einen der jungen Leute an und provozierte so einen Streit. Es gab einen Wortwechsel, und plötzlich zog der 23jährige Albert Fischer ein Messer und stach ohne Grund auf einen 23jährigen jungen Mann ein. Dieser erhielt einen Stich in die rechte Brust, sank zu Boden und erlitt schweren Blutverlust. Der Schwerverletzte wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo sich die Verletzungen als derartig schwer herausstellten, daß Lebensgefahr besteht. Der Täter Albert Fischer ist als brutaler Mensch bekannt. Er und sein Bruder wurden kurze Zeit nach der Tat von der Polizei festgenommen.

wtb Sigmaringen (Hohenzollern), 10. Jan. (Schwere Blutatt eines Landwirtssohnes.) In Hochberg geriet der 23jährige Landwirtssohn Roth mit seinem 53jährigen Vater in Streit und brachte ihm einen schweren Messerstich bei. Auch der dem Vater zu Hilfe eilende 20jährige Bruder wurde durch zwei Messerstiche, von denen einer die Niere traf, schwer verletzt. Beide Verletzten, die in Lebensgefahr schweben, mußten ins Landeskrankenhaus nach Sigmaringen verbracht werden.

Trichinose durch Genuß von Fuchsfleisch

hld. Lettman, 10. Jan. Ein bei einem Landwirt im Bezirk Lettman bediensteter Knecht erkrankte vor etwa 14 Tagen an Durchfällen, die mehrtägige Krankenbehandlung notwendig machten. Einige Tage später trat erneute Verschlimmerung in seinem Befinden ein; er bekam hohes Fieber, Schmerzen in allen Gliedern und litt an Schlaflosigkeit. Der behandelnde Arzt schöpfe bald Verdacht, es könne sich um Trichinenkrankung handeln. Tatsächlich wurden in einem dem Kranken entnommenen Fleischstückchen zahlreiche junge Trichinen festgestellt, so daß einwandfrei feststand, daß tatsächlich ein Fall von Trichinose vorliegt. Gleichzeitig erkrankte auch die Dienstmagd, die bei dem gleichen Landwirt angestellt war, aber diese in weniger schwerem Grad. Die Nachforschung nach der Ansteckungsquelle hat den Dringenden Verdacht ergeben, daß die Ansteckung auf den Genuß von Fuchsfleisch (I) zurückzuführen ist. Es ist bekannt, daß Fuchsfleisch gern „Meatragout“ gereicht, nachdem es vorher durch mehrtägiges Wässern von seinem eigentümlichen Geruch befreit worden war.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 10. Januar. Frühere Luftmassen sind von Nordwesten her bei uns eingedrungen und haben gestern weitere, zum Teil ergiebige Niederschläge verursacht. Auf dem Schwarzwald sind dabei weitere Schneesfälle aufgetreten, so daß jetzt oberhalb 700 Meter eine geschlossene Schneedecke liegt, deren Mächtigkeit auf den Stämmen 30 Zentimeter erreicht. Im Südschwarzwald schneit es auch heute früh weiter. Mit der Kaltluft wandert wiederum ein Zwischenhoch vorüber, doch wird der Witterungscharakter immer noch unbeständig bleiben.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch: Keine wesentliche Aenderung, nur vorübergehend aufheiternd, später erneute Niederschläge.

Wassersstände des Rheins am Dienstag, morgens 8 Uhr: Waldbach 180, gef. 21; Basel — 26, gef. 31; Rheinweiler — 244, gef. 6; Rehl 261, gef. 9; Maxau 832, gef. 6; Mannheim 191, gef. 1; Gaub 188, gef. 10 Stm.

Schneeberichte der Bad. Landeswetterwarte vom 10. Januar.

Reidberg-Turm: Schneehöhe, — 6, 30, 3-5 verhärtet. **Reidberger Hof:** Starker Schneefall, — 4, 25, 3-5 Pulver. **Belchen:** Leichter Schneefall, — 5, 20, 10-15 Pulver. **Kandel:** Bewölkt, — 4, 25, —, verhärtet. **Schauinsland:** Nebel, — 4, 18, 1-2 Neuschnee. **Notföhren:** Leichter Schneefall, — 4, 2, 3-5 Neuschnee. **Tuners:** Leichter Schneefall, — 2, 20, 1-2 Neuschnee. **Reinthal:** Leichter Schneefall, — 4, 6, 3-5 Neuschnee. **Söden:** Bewölkt, — 8, 12, 1-2, verhärtet. **Saig:** Starker Schneefall, — 3, 5, Neuschnee. **Kaltenbrunn:** Graupel, — 5, 12, 5-10 Neuschnee. **St. Margen:** Leichter Schneefall, — 3, 10, 1-2 Neuschnee. **Sintergarten:** Leichter Schneefall, — 1, 5, 3-5 Neuschnee. **Schönwald:** Leichter Schneefall, — 3, 10, 3-5 Neuschnee. **Schönwald:** Leichter Schneefall, — 3, 8, 3-5 Neuschnee. **St. Georgen:** Bewölkt, — 2, 10, 1-2, verhärtet. **Unterfarnau:** Bewölkt, — 2, 10, —, verhärtet. **Mühlstein:** Bewölkt, — 3, 15, —, verhärtet. **Sand:** Trübener Nebel, — 2, 7, —, bereist. **Bühlerhöf:** Plättig: Bewölkt, — 1, 2, —, bereist.

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Gebäudesondersteuer für Arbeitsbeschaffung

Von Bürgermeister Hagen, Ladenburg.

Die Gebäudesondersteuer gehört unbestritten zu den am stärksten umstrittenen Steuern, zumal von ihrem Zweckcharakter im Laufe der Jahre immer mehr verloren gegangen ist. Ausserdem sind die Bestimmungen allmählich so zahlreich und auch unübersichtlich geworden, daß die Kenntnis gerade dieses Gesetzes und seiner zahlreichen Vollzugs- und Ausführungsbestimmungen recht schwer gemacht wurde. Wenn schon nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen der allmähliche Abbau der Steuer erst mit dem 31. März 1940 beendet wird (§ 7 Abs. 2 des Gesetzes), so wird zum mindesten die immer wieder erörterte Frage um so berechtigter erscheinen, ob nicht auch Teile dieser Steuer in noch stärkerem Masse als bisher in die Kanäle produktiver Arbeit im Sinne eines Arbeitsbeschaffungsprogrammes durch Instandsetzung von Altbauten geleitet werden können. Teile dieser Steuer! Keineswegs kommt eine vollständige Ueberleitung des Steuerertrages in ein Altbau-Instandsetzungsprogramm in Betracht. Bekanntlich dient ein grosser Teil des Aufkommens zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs, als Mietzuschuss für hilfsbedürftige Mieter (§ 11 Abs. 1), zur Umschuldung kurzfristiger Schulden der Gemeinden (§ 12 Abs. 1 Ziffer 2) usw. Der eigentliche, heute noch zweckgebundene Teil des Aufkommens, der zur Förderung des Wohnungsbauwesens zu verwenden ist (§§ 11 und 12 Abs. 1 Ziffer 1) ist also nicht mehr allzu gross. Soweit dabei namentlich die Mittel des Landes für die Förderung des Wohnungsbauwesens in Betracht kommen, sind sie nach dem Vollzugsplan des Herrn Ministers des Innern vom 16. Juni 1932 Nr. 57 415 über die Förderung des Wohnungsbauwesens 1932 und 1933 und die Stützung des Neubaues „stark zusammengeschrumpft“. „Während das Land“, so heisst es in dem Erlaß wörtlich weiter, „in den Jahren 1926 bis 1930 im Durchschnitt jährlich 16,9 Millionen RM. für den Wohnungsbau verwendete, ging dieser Betrag im Jahre 1931 auf 7,5 Millionen RM. zurück und wird wegen Senkung der Gebäudesondersteuer, des Fehlens von Anleihemitteln und der teilweise Rückzahlung kurzfristiger Verbindlichkeiten im Jahre 1932 auf 4 579 000 RM. und im Jahre 1933 auf 3 793 000 RM. herabgehen.“ Aber auch dieser Betrag wird aus verschiedenen Gründen nicht ganz für neue Zuteilungen zur Verfügung stehen, da hiervon für früher eingegangene Verpflichtungen verschiedene Beträge vorweg genommen werden müssen.

so daß effektiv für neue Zuteilungen zur Förderung des Wohnungsbauwesens und der ländlichen Siedlung nur verbleiben werden: für 1932: 2 369 000 RM. und für 1933: 3 466 000 RM.

Diese Mittel sollen nach dem bereits genannten Vollzugsplan in Form von Darlehen und Zuschüssen für Neubauten „nur ausnahmsweise gegeben werden, wenn es sich um ganz dringende Bauvorhaben handelt und die geordnete Finanzierung aufser jedem Zweifel steht.“ (Durchschnittssatz für eine Neubauwohnung für Wohnungsverbände 2000 RM. und für verbandsfreie Städte 25000 RM.) Weiter besagt der Erlaß, daß die Mittel des Landes künftighin in erster Reihe für Darlehen oder Zuschüsse zur Instandsetzung von Altbauten und Umwandlung grosser in kleine Wohnungen zu verwenden sind. Diese Darlehen kommen in erster Linie zur Durchführung grösserer Instandsetzungsarbeiten (im Sinne des § 5 des Reichsmietengesetzes) in Betracht, „können aber auch für sonstige Arbeiten gegeben werden, wenn diese zur Erhaltung des Hauses und seiner Bewohnbarkeit dringend erforderlich sind“, für sogenannte Schönheitsreparaturen darf nicht gegeben werden. Bei der Begebung der Mittel ist u. a. auch die ordnungsgemäße Verwendung des Anteils an der Miete für Instandsetzungsarbeiten (24 v. H. der Friedensmiete) zu prüfen. Das Darlehen selbst soll ein Viertel bis zu höchstens drei Viertel des entstandenen Bauaufwandes betragen.

Im gleichen Erlaß ist sodann auch noch die Rede von der dringend gebotenen Stützung des Neubaues, wobei festgestellt wird, daß sich infolge der Unmöglichkeit der Zahlung relativ hoher Mieten das Angebot an mittleren und grösseren Wohnungen erheblich vergrössert hat und der Wert der Gebäude infolge der allgemeinen Schwierigkeiten des Bauens mit zu geringem Eigenkapital bzw. im Zeitpunkt eines besonders hohen Baukostenindex berührt. Den Wohnungsverbänden wird im Zusammenhang damit zur Pflicht gemacht, nach besten Möglichkeiten zu helfen. Freilich wird die tatsächliche Hilfe nach dieser Richtung hin nicht allzugesetzt sein können, solange die z. T. nicht unbedeutlichen Vermögen der einzelnen Verbände bzw. verbandsfreien Städte so „festgefroren“ oder (wie ein anderer moderner Fachausdruck lautet) „eingestarrt“ sind. Von diesen Vermögen fließen bekanntlich fortlaufend Werte zurück (oder sollen wenigstens zurückfließen). Nach § 1 Abs. 7 des Geldentwertungsgesetzes bei bebauten Grundstücken in Verbindung mit dem zweiten Teil, Kapitel I § 7, letzter Halbsatz der

Vierten Notverordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 (RGBl. I 707) ist weiterhin bestimmt, daß die Rückflüsse stets wieder zur Förderung des Wohnungsbauwesens und der ländlichen Siedlung zu verwenden sind.

Es wäre zum mindesten die Frage berechtigt, ob angesichts des heute verschiedentlich schon wieder bestehenden Ueberangebotes an Wohnungen diese Bestimmungen noch zeitgemäß ist oder ob nicht wenigstens ein Teil der doch von den Hauseigentümern in der Form der Gebäudesondersteuer aufgebracht Vermögen wieder den Besitzern von Altbauten in Form von Zuschüssen zur Instandsetzung und damit wertlichen Erhaltung der Grundstücke zugeleitet und auf diese Weise auch die Gebäudesondersteuer stärker als bisher in den Dienst der Wirtschaftsankurbelung gestellt werden könnte.

Freilich bedürfte es dazu der Aenderung der Reichsnotverordnung. Der Herr Minister des Innern spricht ohnehin von einer notfalls vorzunehmenden „Einziehung“ der (örtlichen) Mittel, d. h. der Mittel der Wohnungsverbände bzw. verbandsfreien Gemeinden (im Gegensatz zu den Landesmitteln, die erhalten werden sollen, „damit das, was nach der Krise noch übrig bleibt, dort eingesetzt werden kann, wo es nötig ist“).

Aber noch ein weiteres: Trotz aller berechtigten Bedenken (namentlich auch im Hinblick auf die Verwertung der Steuer) sollte namentlich noch die weitere Frage geprüft werden, ob es nicht möglich wäre, den gebäudesondersteuerpflichtigen

Starke Entlastung der Reichsbank

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. Januar 1933 hat sich in der verlaufenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 375.1 Mill. RM. auf 8004.5 Mill. RM. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 281.2 Mill. RM. auf 2524.3 Mill. RM. und die Lombardbestände um 104.1 Mill. RM. auf 71.9 Mill. RM. abgenommen. Die Bestände an Reichsschatzwechseln dagegen um 10.2 Mill. RM. auf 10.8 Mill. RM. zugenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten zusammen sind 207 Mill. RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflössen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 166.5 Mill. RM. auf 3874 Mill. RM., derjenige an Rentenbanknoten um 20.5 Mill. Reichsmark auf 392.7 Mill. RM. verringert. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbanknoten auf 34.4 Mill. RM. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 338.5 Mill. RM. eine Abnahme um 201.4 Mill. RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 0.3 Mill. RM. auf 920.4 Mill. RM. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 1 Mill. RM. auf 805.2 Mill. RM. abgenommen, die Bestände an deckungsfähigen Devisen dagegen um 1.3 Mill. RM. auf 115.1 Mill. RM. zugenommen. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen betrug am 7. Januar 27.3 Prozent gegen 25.8 Prozent am Ultimo Dezember vorigen Jahres.

Die amerikanische Tabakproduktionsfuhr in 1931. Der von der New York Trust Co. herausgegebene „Index“ teilt mit, dass die Exporte der Vereinigten Staaten an Blatttabak sich 1931 auf 110.78 Mill. Doll. beliefen gegen 145.60 in 1930 und 105.13 in 1921. Der Gesamtexport an Tabakfabrikaten betrug 1931 119.91 (158.78) Mill. Doll. Nach dem Blatttabak sind Zigaretten mit 6.75 Mill. Doll. Ausfuhrwert von 1931 der bedeutendste hierher gehörende Exportartikel. Die Zigarettenproduktion der Vereinigten Staaten stieg von 2.28 Milliarden Stück in 1901 bis auf 123.81 Milliarden Höchststand in 1930. 1931 erfolgte ein Rückgang auf 113.45 Milliarden Stück. In den ersten zehn Monaten 1932 sank die Zigarettenproduktion gegenüber der gleichen Vorjahreszeit um weitere 9.81 Prozent. 95 Prozent der U.S.A.-Zigarettenzeugung kommen auf vier Grosskonzerne. Im Gegensatz zur Zigarettenproduktion ist die Zigarrenzeugung seit langem rückläufig. 1931 wurden nur noch 5.31 Milliarden Stück hergestellt gegen 8.09 Höchststand in 1920 und 7.17 in 1914. Hinsichtlich des Exportwerts landwirtschaftlicher U.S.A.-Produkte wurde 1931 der Rohabak nur noch von der Baumwollausfuhr übertroffen.

Börse

Berlin, 10. Januar. Nach den teilweise recht erheblichen Steigerungen der letzten Tage kam es heute an den Aktienmärkten verschiedentlich zu Realisationen, und besonders im Verlaufe erfolgten auch Tauschoperationen, bei denen

Hauseigentümern, die sich zur Vornahme von größeren Instandsetzungsarbeiten an ihren Häusern entschließen und damit die Wirtschaft ankurbeln helfen, steuerlich insoweit entgegenzukommen, als unbeschadet der vom Reich und gegebenenfalls auch von den Gemeinden schon bisher gegebenen Instandsetzungszuschüsse auf Vorlage entsprechender Belege die Gebäudesondersteuer insoweit auf die vorgenommenen Instandsetzungen aufgerechnet wird, als

- die Instandsetzungsarbeiten aus Eigenmitteln oder aus zu diesem Zwecke aufgenommenen Fremdmitteln des Hauseigentümers finanziert werden müssen (also unter Abrechnung der vom Reich und eventuell von den Gemeinden hierzu bereitgestellten Instandsetzungszuschüsse),
- die Mittel nicht aus dem Instandsetzungsteil der aufkommenden, laufend eingehenden Mieten entnommen werden können und
- sich nicht über den Teil des Gebäudesondersteueranteils hinaus erstrecken, der gesetzlich zur Förderung des Wohnungsbauwesens zu verwenden ist. (Soweit etwa über diesen Anteil des Steueraufkommens hinaus eine Aufrechnung in Betracht gezogen werden würde, müßte berücksichtigt werden, daß der Ausfall zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs auf irgend eine andere Weise heringebracht werden müßte und so nur eine steuerliche Verschiebung, aber keine effektive steuerliche Erleichterung eintreten würde.)

Durch eine auf diese Weise bewirkte gebäudesondersteuerliche Erleichterung würde ganz zweifellos ein starker Auftrieb zur Vornahme von Instandsetzungen erfolgen und — was namentlich auch psychologisch wichtig ist — das Interesse am Altbau-eigentum und seiner Werterhaltung stark gefördert werden.

stärker gebesserte Werte gegeben und die etwas zurückgebliebenen Papiere gekauft wurden. Die Grundstimmung war als zumindest gut, stetig zu bezeichnen, da der gute Reichsbankausweis für die erste Januarwoche mit einer Entlastung um 375 Mill. RM. und der Besserung der Notendeckung um 1.5 Prozent die zuversichtlichen Ausführungen Dr. Silberbergs in Köln, die Vorberichte über die Weltwirtschaftskonferenz und die Erwartung einer innerpolitischen Beruhigung anregten. Das Publikum kaufte eher, während die Spekulation sich etwas zu entlasten strebte. Die Kurse zeigten kein einheitliches Aussehen. Montane hatten kleine Veränderungen nach beiden Seiten aufzuweisen und besserten sich im Verlaufe meist um 1/2 Prozent. Maximilianshütte eröffneten 1/4 Prozent höher. Braunkohlenwerte gewannen bis zu 1 1/2 Prozent. Kalkwerte lagen bis zu 2 Prozent höher. Von chemischen Werten waren Farben auf Realisationen insgesamt etwa 1.5 Prozent gedrückt, während die übrigen Papiere dieser Gruppe freundlichere Veranlagung zeigten. Gummiwerte waren schwächer, besonders Conti Gummi, blühten 2.5 Prozent ein. Linoleumwerte tendierten fest bei Gewinnen bis zu 3/4 Prozent. Elektrowerte waren bei Abweichungen bis zu etwa 2 Prozent völlig uneinheitlich. Gasaktien lagen ruhig, Thüringer Gas verloren 1 Prozent. Kabel- und Drahtwerte, Autoaktien und Bauwerte tendierten fester. BMW. gewannen 1.5 Prozent, Holzmann desgleichen. Von Maschinenfabriken waren Orenstein & Koppel etwa 2.5 Prozent fester.

Im übrigen ergaben sich hier wie bei Metall-, Kunstseide-, Textil-, Papier- und Zellstoffwerten nur Abweichungen bis zu 1 Prozent nach beiden Seiten. Von Brauereien lagen Dortmunder Union 2 Prozent höher, Schultheiß 1/4 Prozent schwächer. Wasserwerkanteile blieben unverändert, ebenso Bankaktien, Verkehrswerte, darunter Schiffahrtspapiere, gewannen bis zu 1 Prozent, sonst sind Tietz, Deutsche Atlanten und Eisenbahnverkehrsmittel mit Besserungen bis zu 1/2 Prozent zu erwähnen.

Deutsche Anleihen gaben etwas nach, Reichsschuldbuchforderungen lagen behauptet, Pfandbriefe, Kommunalobligationen usw. waren gefragt und freundlicher.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 10. Januar. Elektrolytkupfer 47.50, Raffinadekupfer 41.50-42.50, Standardkupfer 37.75-38.25, Standard-Blei per Januar 13.75-14.75, Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Banca, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 212, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 37-39, Silber in Barren zirka 1000 fein per kg 35-38.50.

Berliner Produktenbörse vom 10. Januar. Weizen, märk. 186 bis 188, März 205-204.50, Mai 207-206.50, Roggen, märk. 152 bis 154, März 165-164.75, Mai 167.25-167, Braugerste 165-175, Futter- und Industrieroggen 158-164, Hafer, märk. 113-116, März 123.50-123.50, Mai 126-126, Weizenmehl 23-26.10, Roggenmehl 19.40-21.70, Weizenkleie 8.75-9, Roggenkleie 8.70-9, Viktoriaerbsen 20-24, kleine Speiseerbsen 20-22, Futtererbsen 12.50-14.50, Peluschken 13-14.50, Ackerbohnen 13.25-15, Wicken 14-16, Lupinen, blaue 8-10, gelbe 11.75-13, Seradelle, neue 17.50-23.50, Leinkuchen 10.20, Erdnufkuchen ab Hamburg 10.50-10.50, Erdnufkuchennmehl ab Hamburg 10.60-10.70, Trockenschrot 9, extrahiertes Soyabohnenschrot ab Hamburg 9.50-9.60, dto. ab Stettin 10.10, Kartoffelflocken 13.50, drahtgepresstes Roggenstroh 0.55-0.70, Weizen-, Hafer- und Gerstenstroh 0.40-0.50, gebund. Roggenlangstroh 0.70-0.95, bindfadengepresstes Roggenstroh 0.50-0.70, dto. Weizenstroh 0.40-0.50, Häcksel 1.25-1.45, handelsüb. Heu, ges. trocken 1.10-1.30, gutes Heu, erster Schnitt 1.75-2.10, Luzerne, lose 2.25-2.55, Tymotee, lose 2.30-2.60, Kleeheu, lose 2.10-2.40, drahtgepr. Heu in Pfg. über Notiz 40.

Berliner Devisennotierungen

festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

10. 1.		8. 1.		10. 1.		8. 1.	
Buenos-Aires	0 850	0 850	Italien	21 55	21 55		
Canada	3 725	3 715	Jugoslawien	5 574	5 554		
Japan	0 879	0 869	Kaunas	41 88	41 88		
Kairo	14 41	14 40	Kopenhagen	72 88	72 88		
Konstantinopel	2 008	2 008	Lissabon	12 83	12 81		
London	14 03	14 08	Oslo	72 58	72 48		
New York	4 209	4 209	Paris	18 42	18 425		
Rio de Janeiro	0 259	0 259	Prag	12 485	12 485		
Uruguay	1 559	1 548	Reykjavik	83 44	83 64		
Amsterdam	169 33	169 43	Riga	60 98	70 72		
Athen	2 2 1/2	2 1 3/4	Schweden	80 98	81 04		
Brüssel	88 27	88 29	Sofia	3 057	3 06		
Bukarest	2 488	2 488	Spanien	34 445	34 42		
Bombay	—	—	Stockholm	76 67	76 67		
Danzig	81 72	80 72	Tallinn	110 59	110 89		
Helsingfors	8 204	8 184	Wien	8 195	8 186		

Berliner Effektenkurse

10. 1.		7. 1.	
5 % B. Staatsanl. v. 07	83,25	81,90	
Ablösg. m. Ausl. Kl.	88,50	87,50	
Ablösg. ohne Ausl.	8,70	8,50	
1 % Reichsanleihe	80,00	78,75	
Younganleihe	77,00	77,00	
Steuerscheine per 1. 4. 34	93,50	93,00	
Hapag	16,75	17,50	
Hamburg-Südamerika	30	30	
Hansa Dampfsch.	27,00	27,00	
Nordd. Lloyd	26,00	27,15	
Deutsche u. Diskontobk.	12,00	12,25	
Dresdner Bank	61,75	61,75	
Reichsbank	182,75	180,25	
Akkumulatoren	186,00	186,00	
A. E. G.	31,94	—	
Aeschaffenburg, Zellstoff	—	30	
Augsburg-Nürnberg	400,00	39,00	
Bemberg	55,25	57,00	
Berger Tiefbau	14,50	14,50	
Berlin-Karlshuh	84,00	—	
Brown-Boveri	28,00	—	
Budorus	44,38	43,75	
Charlottenbg.-Wasser	92,00	90,15	
Daimler	21,84	21,5	
Dessauer Gas	111,00	110,15	
Deutsche Erdöl	90,25	87,15	
Deutsche Linoleum	43,00	39,15	
Dyckerhoff & Widmann	21,00	21,00	
Elektr. Lieferungen	84,00	82,00	
Elektr. Licht u. Kraft	86,00	86,75	
Eschweiler Bergwerk	105,00	101,25	
Farbenindustrie	54,25	51,5	
Feldmühle	—	52,5	
Felten & Guilleaume	41,00	41,00	
Genschow & Co.	51,25	49,75	
Gelsenkirchen	83,75	81,50	
Gesfähr	—	28,50	
Gritzner	31,50	28,50	

Tendenz fester.

Frankfurter Effektenkurse

10. 1.		7. 1.	
Ways & Freytag	5,50	5,50	
Wartburg	115,00	115,00	
Zellstoff Waldhof	46,50	44,25	
Deutsche Petroleum	58,00	53,00	
Bayer, Motoren	74,85	84,38	

10. 1.		7. 1.	
Badische Bank	111,00	109,00	
Deutsche u. Disconto Bk.	73,00	73,25	
Brauerei Werra	47,00	47,00	
A. E. G.	31,00	31,00	
Bad. Maschb. Durlach	102,00	102,00	
Cementw. Heidelberg	53,50	53,50	
Daimler Motoren	21,50	21,50	
Dr. Gold u. Silberstd.	159,00	159,75	
Dyckerhoff & Widmann	22,00	22,00	
Edlingen Maschinen	20,00	20,00	
Edlingen Spinnerei	60,00	60,00	
Farbenindustrie A. G.	104,80	104,75	
Gritzner Maschinen	29,50	29,50	
Grün & Bilfinger	—	189,25	
Hald & Neu	18,50	18,50	
Knoerr, Heilbronn	—	182,00	
Metallgesellschaft	37,00	36,75	
Mess. Söhne	80,00	81,00	
Messing	—	28,00	
Sellindustrie Wolf	—	140,00	
Südd. Zucker	—	—	
Voigt & Häfner	—	—	
Ways & Freytag	—	—	
Zellstoff Aeschaffenburg	—	—	
Zellstoff Waldhof	—	—	
Klöcknerwerke	—	—	
Ver. Stahlwerke	—	—	

Katholische Jugend!

Kathol. Jungmann! Kathol. Jungmädchen! Melde dich zum **Notwerk der deutschen Jugend** Kameradschaft für berufliche und geistige Fortbildung, Spiel und Körperübungen, gemeinsame Mahlzeit. **Anmeldebüro:** Caritashaus, Soffenstr. 33, für männliche Jugend: Zimmer 9 und 15, für weibliche Jugend: Zimmer 14 und 16.

Vereinsanzeiger

Kath. Männerverein Karlsruhe-Südstadt
Am Donnerstag, den 12. Januar, abends 8 1/2 Uhr, spricht im Caritashaus, Soffenstr. 33, Landtagsabgeordneter Prof. Person-Freiburg über „Das badische Konfordat und seine Auswirkungen“. Zu dem Vortragabend wird herzlich eingeladen.

Aus dem kath. Männerverein der Weststadt
In der heute abend im Felsened stattfindenden Männervereinsversammlung spricht Herr Minister Dr. Baumgartner über das „Badische Konfordat“. Die Wichtigkeit des Themas und die Person des geschätzten Herrn Redners verbürgen sicher einen guten Besuch.

Kath. Jungmännerverein — Deutsche Jugendkraft Karlsruhe-West, St. Bonifatius
Jungmannschaft. Heute, Mittwoch, abend besuchen wir den pünktlich 7 1/2 Uhr im „Felsened“ stattfindenden Vereinsabend des Männervereins, in welchem Herr Minister

Dr. Baumgartner über „Das Konfordat“ spricht. Anschließend wichtige D.F.R.-Besprechung!
Jungmänner. Morgen abend 8 Uhr: Heimabend mit Vortrag unseres Mitgliedes B. Ziegler über „Die Temperamente“.
Jungfrauen. Samstag nachmittag 4 Uhr: Wichtige Zusammenkunft im Heim, Kaiserallee 12b. Probe für den Familienabend!
Voranzeige. Sonntag, den 22. d. M., abends 8 Uhr, im Saale des Geselehauses: Familienabend mit reichem Programm.

Kath. Werkjugend St. Bonifatius
Heute, Mittwoch abend 8 Uhr, findet in unserem Heim eine Versammlung statt mit Lichtbildervortrag über das Thema „Ein Kohlenbergwerk im Ruhrgebiet“. Unser Präses, Herr Kaplan Haag, wird darüber sprechen. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Kath. Gesellenverein Karlsruhe, Stammverein 1857
Mittwoch, 11. Januar: „Der junge Kolping in Natur und Volk“. Vortrag von hochw. Herrn Hefel.
Sonntag, 16. Januar, 16 Uhr: Weihnachtstheater im Geselehausaal.

Bad. Schwarzwaldberein.
Im neuen Jahr eröffnet am Donnerstag, den 12. Januar 1933, 20 Uhr, die Reihe der Lichtbildervorträge im großen Chemiehörsaal der Technischen Hochschule Herr Pfarrer Dr. Ginter aus Ludwigsbad am Bodensee mit dem Vortrag über „Winau, ein Fotofotomontagen am Bodensee“. Auf diesen Vortrag des durch seine Forschungen über Parod und Motoko betannten Redners wird hiermit besonders hingewiesen.

Programme des 5. Sinfonie-Konzerts, das ihn heute (Mittwoch, den 11. Jan.) nach der sehr erfolgreichen Wiederholung seiner Oper „Der arme Seinerich“ an die Spitze unserer Staatsoper allein stellt. Für den nachfolgenden Weiter recht bedeutungsvoll, insofern gerade Beethoven's Werke, die den Umfang der Vortragssolge macht, jeder und auch der besten Interpretationskunst noch ganz besondere Aufgaben auferlegt. Natürlich muß sich das Interesse vor allem auf Beethovens Sinfonieconcert Es-Dur (Op. 31) konzentrieren, zumal in Alfred Kochs (Frankfurt) dafür ein inauswählbar erstklassiger Solopartner verpflichtet ist. Neben diesem in der Zwischenzeit von „Balestrina“ und „Gery“ komponierten Werk auch eine Jugendbildung wie die Oubertüre zu Beethovens Schafopfer „Näthen von Heilbrunn“ zu hören, mag diesem Sinfonieabend so etwas wie oder geradezu eine historische Bedeutung sein, bei der jeder Musikfreund fernbleiben sollte.

Tages-Anzeiger

für Mittwoch, den 11. Januar 1933

Badisches Landestheater. 20—22 Uhr: 5. Sinfonie-Konzert, Badische Lichtspiele. 17 und 20.30 Uhr: Liebe auf den ersten Ton. Gloria-Palast. Kaprila (Das Glück kommt nur einmal im Leben). Palast-Lichtspiele. Die — oder Keine. Residenz-Lichtspiele. Marshall Bonorris.
Kathol. Männerverein St. Stephan. 20.30 Uhr im Schrempfsaal III: Lichtbildervortrag.

Herausgeber und Verleger Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter: Dr. J. Th. Mayer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reiß; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Strasse 78 a.

Badisches Landestheater
Mittwoch, 11. Jan.:
5. Sinfonie-Konzert
Leitung: Prof. Dr. Hans Wittner.
Solist: Alfred Koch (Klavier).
Beethoven: 5. Sinfonie. Wagner: Meistersinger (Erfahrungskonzert).
Wagner: Die Walküre (1. Akt).
Der Konzertführer Steinwald und Song ist aus dem Programm. O. Maurer, hier, Kaiserstr. 11.
Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22 Uhr. Preise 1.10—3.70 RM.

Ist das nicht verlockend?
Reinwoll. Anzugstoffe zu M. 15.- 20.- 25.- 30.-
für den ganzen Anzug! Mantelstoffe entsprechend. Wohlgekermt: nur schöne Dessins und anständige Qualitäten, kein Verlegenheitskram!
Sehen Sie sich unsere 4 Fenster an
Kcause Waldstr. 11 neben Beamtenbank
Besondere Gelegenheit: Eine Anzahl fertiger Mäntel - schwer und leichter - aus unsern besten Stoffen
Mk. 80.- statt 120.- und Mk. 50.- statt 75.-
Kaufgewohnheit günstig ist mein
Schlafzimmer 340.-
in Eiche mit vollstem Parkett
Paul Federle Möbelfabrik Durlacher Allee 68a

Hermann Tietz Karlsruhe
Beginn: 9. Januar
In den erlaubten Abteilungen auf alle nicht herabgesetzte Waren **10% Rabatt**

Preissturz im Inventur-Verkauf:
Täglich ein Beispiel
Ein Posten Kinder-Schuhe mit kleinen Schönheitsfehlern
Größe 20-22 jetzt 1.65
Größe 23-26 jetzt 2.25
Größe 27-30 jetzt 2.75
Größe 31-33 jetzt 3.25
Kinder-Strümpfe
Größe 1-2 jetzt 0.45
Größe 3-5 jetzt 0.65
Größe 6-8 jetzt 0.85
Größe 9-11 jetzt 0.95

Do., 12. 1.: Carmen, 12. 1.: Des Meeres und der Liebe Wellen, Sa., 14. 1.: Sippsei bummelt durch die Welt, Abends: Zum ersten Male: Freie Bahn dem Taktigen, So., 15. 1. nachmittags: Der Mann mit den grauen Schläfen, abends: Soubougrin, Im Konzertsaal: Städtische Hilfe.

Hochschule für Musik
Montag, 16. Jan., 20 Uhr, Kriegsstr. 166.
Sonaten-Abend
Peter König Violine
Johanna Viernstein Klavier
Schumann-Sonate D-Moll
Brahms-Sonate D-Moll
Strauß-Sonate Es-Dur
Karten zu 1.50, 1.- und 0.60
9 M. bei den Musikalienhandlungen und an der Abendkasse.

Fundstücken
Das Bescheidnis bei in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1931 in städtischen Gebäuden und Anlagen aufgefundenen Gegenstände liegt bei der Stadthauptkassiererei, Rathaus, 2. Stock, Zimmer Nr. 57, zur Einsicht auf. Die Empfangsberechtigten wollen ihre Rechte an den Fundstücken innerhalb 6 Wochen geltend machen, ansonsten gilt gemäß § 979 BGB., die Versteigerung durchgeführt wird.
Karlsruhe, den 9. Januar 1933. Der Oberbürgermeister.

Für den kleinsten Geldbeutel
Der Blitz vom Mittwoch
Inventur-Verkauf
Damenstrumpf 1.55
Herr.-Crosé-Nachthemd 2.90
Restposten Prinzeßröcke 1.65
BURCHARD
nur hochwertige Waren.

Bast für Handarbeiten
finden Sie in großer Auswahl bei **E. Kirchenbauer**, Passage 9/11
Zu vermieten:
auf sofort oder später modern ausgestattete **3-, 4- u. 4 1/2-Zimmerwohnungen** sonnig gelegen, herabgesetzte Mietpreise. Angebote unter Nr. 505 an die Exp. des Blattes.
Schöne **4-Zim.-Wohnung** im 2. St. mit Garten in Westheim für 65 M. auf 1. April an verm. Interessenten unter Nr. 359 durch d. Geschäftsstelle.
Mietgefuche
2-Zimmer-Wohnung mit Küche auf 1. April oder 1. Mai in Westheim gesucht. Angebote mit Preisang. u. 509 an die Geschäftsstelle.

Für die lieben Erstkommunikanten:
Briefe an die lieben Erstkommunikanten
Ein Vorbereitungsbüchlein von Dompräbendar Karl Fischer. In Geschenkband gebunden RM. 1,20
Des Kommunikanten Tempelbau
Neue Folge der Briefe an die lieben Erstkommunikanten. Von Dompräbendar Karl Fischer. In Geschenkband geb. RM. 1,20
Diese Briefe sind herzlich geschrieben, enthalten eine große Fülle herrlicher Gebeten und praktische Belehrungen für Erstkommunikanten.
Badenia in Karlsruhe
A.-G. für Verlag und Druckerei

Inventur-Verkauf vom 9. bis 21. Januar
Die grosse Gelegenheit!
Mehrere 1000 m **Vorhang-Stoffe**
Ripse, Tülle, Mull, Voiles, Druckstoffe
zu 1/2-3/4 des Normalpreises eingeteilt in Preisgruppen
50, 1.- 1.50 2.-
Teppiche
Bouclé 28.- 40.-
Aminster 40.- 61.-
H. Voleur 58.- 86.-
Wool-Touray schwere Qualität 72.- 95.-
Ein Riesenposten **Reste und Mutterstücke**
für Kissen, Stuhlsetz etc. hervorragend geeignet — **geschenkt billig** — eingeteilt in Preisgruppen
25, 50, 1.- 1.50 2.-
Gelegenheitsposten Teppiche, Bettvorlagen, Brücken. Rückkauflos herabgesetzte Preise.
Zahlreiche Gelegenheitsstücke in **Tisch- und Diwandecken Reise- und Schlafdecken Läufer Bettvorlagen**
Ein Posten echter Perser-Brücken ab 35.- Mark.
10% Dreyfuss & Siegel 10%
Rabatt. Kaiserstraße 197. Rabatt.
Geöffnet von 9-1 und 6-7 Uhr. Beachten Sie unsere Schaufenster Kaiserallee 5.